18 Juni.

~~J. XXXVIII.~~ 39.

(Schenkt Dr. Mayer April 846)

Num.
0
22

Dr. Mayer. 1840.

pag.

1. Münzen geiſtl. Reiche — — — 5.

2. Erzbiſchöfl: Mainziſche Münzen — — 110.

3. Erzbiſchöfl. Trieriſche Münzen 122.

4 Kölniſche Münzen — — — 148.

5. Pfälziſche Münzen. — — — 172.

6. Naſſauiſche Münzen — — 176.

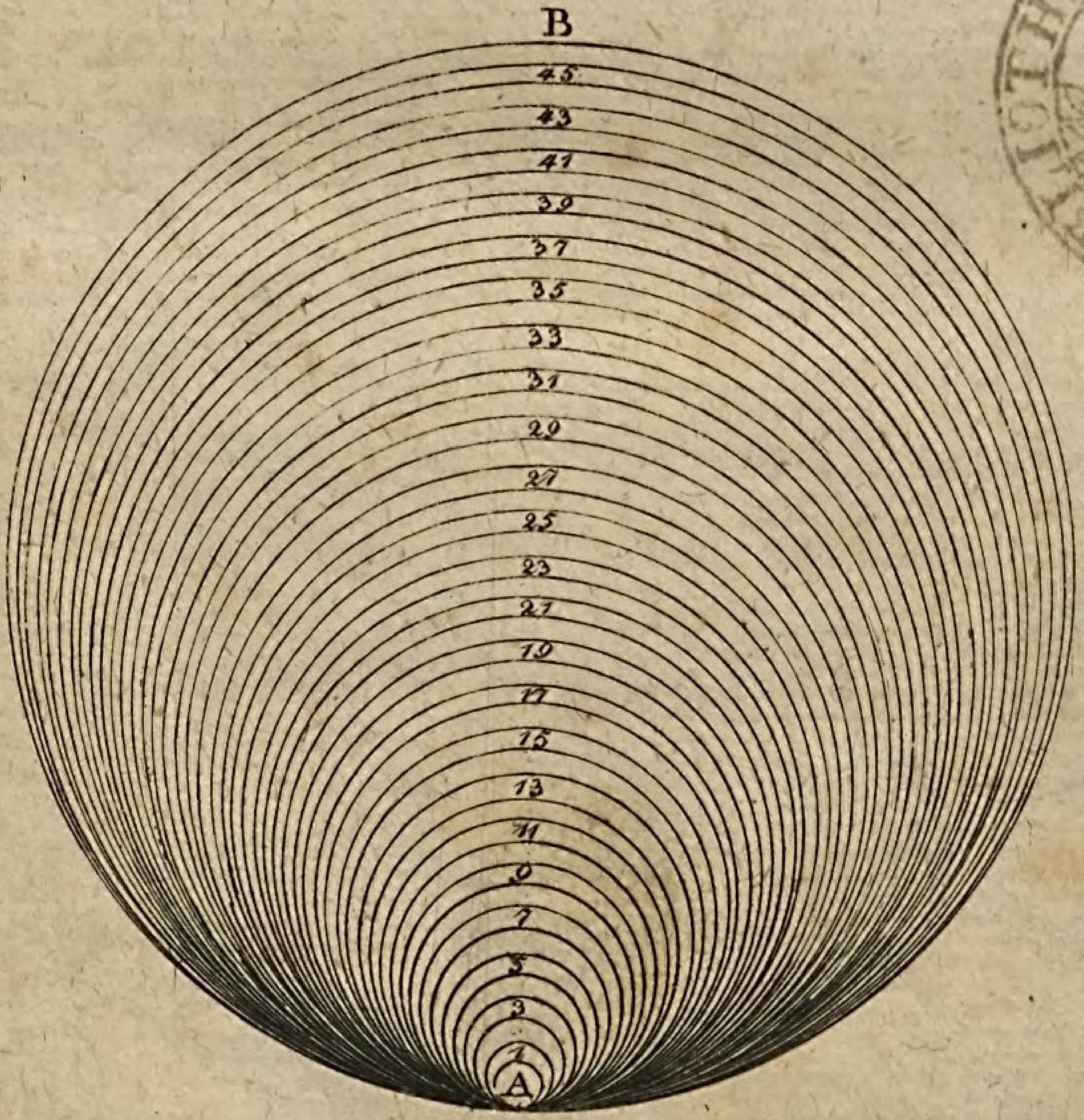
[illegible] Schriften 1803-17
bis 1855

M. v. [illegible]

Kritiſche Beyträge
zur
Münzkunde
des
Mittelalters.

Von
Joſeph Mader,
k. R. D. u. Pr., ord. Mitgl. d. k. Böhm. Geſ. d. W.

Münzen Meſſer.



BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

(Für die Abhandl. d. k. Böhm. Geſ. d. Wiſſenſch.)

Prag,
gedruckt bey Haaſe und Widtmann.
1803.

Dieſer Aufſatz iſt größtentheils polemiſch. Im Münzweſen des Mittelalters iſt noch zu viel ganz unbekanntes, oder, was bey weitem ſchlimmer iſt, verkanntes Land, als daß man ſich an die oberſte Stufe zur Weisheit — vera cognoscere — ungehindert, und mit Zuverſicht wagen dürfte: es iſt allenthalben die unterſte erſt noch zu erſteigen — falſa diſcernere. Ich habe alſo die Meinungen und Behauptungen verſchiedener in dieſem Fache berühmter Schriftſteller (Le Blank; Muratori; Eckhardt; Hontheim; Köhler; Joachim; Voigt; u. a. a.) geprüft, und wenn ich Grund zu haben glaubte, ihnen nicht beyzupflichten, mit Freymüthigkeit, aber, wie ich hoffe, mit Beſcheidenheit, widerſprochen. Denn ich verkenne darum keineswegs ihre großen und mannigfaltigen Verdienſte:

Neque detrahere ausim
Haerentem capiti multa cum laude coronam.

Die Originale der hier in Kupfer vorgelegten Münzen beſitzen:

Herr Graf Franz von Sternberg, Ehrenmitglied der k. Geſellſch. d. W. von Nro. 80.

Das Gr. Sternberg-Manderſcheidiſche Kabinet von Nro. 64. 65.

Hr. Prof. Dinzenhofer von Nro. 4. u. 69.

— Abbé Weinhofer, in Wien, von Nro. 111.

— Orban, Bierverleger, von Nro. 83.

Die übrigen befinden ſich in meiner Sammlung.

Auf Verlangen des V. hat die k. Geſellſchaft mir aufgetragen, die Treue der Münzabbildungen zu prüfen, und darüber ein öffentliches Zeugniß auszuſtellen.

Ich habe alſo die Originale, Stück für Stück, mit den Kupfern ſorgfältigſt und wiederhohlt verglichen, und bezeuge, daß dieſe ſtrenge wahr ſeyn.

Franz Graf von Sternberg.

Mün-

Münzen Fränkiſcher Könige.

Ob die Fränk. Fürſten noch vor Clodwig I., oder doch unter Ihm, oder erſt unter ſeinem Enkel Theodebert I. eigene Münze geprägt haben, ſelbſt goldene, und mit ihrem Bruſtbilde: darüber ſind die Meinungen getheilt.

Beſonders hat eine Stelle des Geſchichtſchreibers Prokop Streit veranlaßt. Nachdem er voraus erzählt hat, daß Vitiges den Theil von Gallien, welchen bis dahin die Oſtgothen beſeſſen hatten, den Fränkiſchen Königen (im J. 536) abgetreten, und Juſtinian dieſe neue Erwerbung ihnen beſtättiget habe, fährt er fort: Nun prägen ſie auch Goldmünze, aus Galliſchem Metalle, und bezeichnen dieſelbe nicht, wie anderwärts üblich iſt, mit des Kaiſers Bruſtbilde, ſondern mit dem ihrigen. Wo doch ſelbſt der König der Perſer nur das Silber mit ſeinem Bildniß ausprägt, aber nicht das Gold: ſo wenig, als andere Könige, wenn ſie

auch

auch eigene Bergwerke haben; weil ihnen ſonſt ihre Münze zum Verkehr, nicht einmal mit den Barbarn, was nützen würde. a)

Alſo haben die Franken, folgert Spanheim, bis dahin kein Gold geprägt; b) ſie haben durchaus kein Geld geprägt, folgert Eckhart: Sie hatten keine Münzſtätte gehabt, erſt jetzt erlangten ſie die zwey von Alters her berühmten Münzſtätten zu Arles uud Marſeille. Gregor von Tours berichte ausdrücklich von Clodwigs Regierung neque aurum neque argentum, sicut nunc eſt, in thesauris habebatur. Auch Clodwigs Sohn Theodorich müſſe nicht reicher geweſen ſeyn, indem er eine ſilberne Platte, die er ſeinem Bruder Clotar geſchenkt hatte, ſogar nicht verſchmerzen konnte. c)

Wenn K. Theodorich ein Stück Silber verſchenkt, und dieſe Schenkung nachher bereuet hat, ſo beweiſt das allenfalls ſeinen Geiz, nicht ſeine Armuth. Es beweiſt nicht, daß die Franken kein Geld prägten, vielmehr beweiſt es, daß ſie wenigſtens edles Metall hatten, aus dem ſie Geld prägen konnten. Daß es Clodwigen daran nicht gefehlt habe, lehrt gleich die Erzählung von ſeinem mit 200 Goldſtücken ausgelöſten Pferde. d) Gregors Erzählung von ſeiner leeren

Schatz-

a) *De bello Goth. lib.* 3.

b) *De usu, et praest. num. Diss. I. p.* 31.

c) *Commentarii de rebus Franciae Orient. T. I. p.* 72, 73.

d) Er hatte es vor der Schlacht mit den Weſtgothen dem heil. Martin gelobet. Nach erfochtenem Siege

taxi-

Schatzkammer iſt alſo nicht buchſtäblich zu nehmen. Es iſt eine Strafpredigt auf ſeine Zeitgenoſſen: Clodwig habe nicht, wie ſie, nur Gold aufzuhäufen geſucht; nicht dieß ſey ſein Schatz geweſen: durch Klugheit und Tapferkeit habe er ſo große Thaten verrichtet; u. ſ. w. Da die Barbarn von lange her, und allenthalben eigene Münze prägten, a) ſollten die Franken allein, ſie, ſeit Clodwig ſo reich und mächtig, blos mit fremdem Gelde ſich beholfen, ſollten ſie bis 536 auf ein Münzprivilegium vom griechiſchen Kaiſer gewartet haben? oder mußten ſie erſt eine römiſche Münzſtätte, mußten ſie eben Arles und Marſeille überkommen, um Münze zu prägen? — Wenn man nun die Geſchichte der Zeit, die Geſetze, die Münzen ſelbſt mit zu Rathe zieht, ſo kann der Sinn jener Stelle des Prokops nicht weiter zweifelhaft ſeyn. In dem Gebiethe des Kaiſers war alle Münze, die nicht ſein Bild aufwies, verruffen. Und, wie billig, hielt man beſonders ſtrenge über dieſem Verbothe in Anſehung des Goldes. Alſo mußten die Barbarn, die ihr meiſtes auswärtiges Verkehr mit den kaiſerlichen Unterthanen hatten, entweder mit kaiſerlicher Münze ſich verſehen, (die ſie für Waaren lößten, erbeuteten, als ſogenannte Geſchenke erpreßten) oder

taxirten es die Geiſtlichen von Tours auf 300 Gulden. Clodwig fand das etwas ſtark: Vere beatus Martinus bonus est in auxilio, ſagte er, sed carus in negotio. *Gesta Francor. epitom. C. XVII.*

a) *Ekhel Doctr. num. vet. Vol. IV. p.* 170. *seqq.*

oder ihre eigene Münze, obſchon Sie vom Kaiſer nicht abhängig waren, dennoch mit deſſen Bilde bezeichnen. a) Selbſt bey anderen Barbarn hatte nur der kaiſerliche Stempel allgemeinen Credit. Die Oſtgothiſchen Könige ſetzten ſelbſt auf ihre ſilbernen Pfennige, nebſt ihrem eigenen Namen, Bruſtbild und Namen des Kaiſers. Gewöhnlicher aber machte man das ganze kaiſerliche Gepräge nach. —

Nro. 1.

Ich habe eine ſolche Barbariſche Goldmünze ſtechen laſſen, weil mir von der Art ſonſt keine vorgekommen iſt. Ich muß ſie einen Quadrans nennen, denn ſie wiegt nur 18½ Gräne, und ein gut erhaltener Solidus Juſtinians, in meiner Sammlung, wiegt 76, ein Triens 25. Die verhunzten Umſchriften werden heiſſen ſollen:

D. N. IVSTINIANVS. P. F. AVG.
℞. VICTORIA. AVGG.

Mich däucht, das Bruſtbild ſey ziemlich ähnlich dem auf folg. Nro. 4. Vielleicht iſt es alſo eine Fränkiſche Münze, zwiſchen 527 und 36 geprägt, nemlich ehe Juſtinian den Fränkiſchen Königen, um ihrer Freundſchaft ſich zu verſichern, für ihre Münze den ſchmei-

a) Oefters ward dieſe quasi kaiſerliche Münze zu geringhaltig befunden, und verruffen. S. z. B. *Novel. Majoriani de Curial. l. IV. T. I. in adpend. Cod. Theod.* und Maſkovs Geſch. der Teutſchen *XVI* B. §. 35.

ſchmeichelhaften Vorzug einräumte, daß ſie mit dem kö- niglichen Bruſtbilde und Namen eben ſo, wie vorher mit dem kaiſerlichen, in ſeinem Reiche gelten ſoll.

Le Blanc ſieht die ganze Erzählung des Prokop für aufgelegte Griechiſche Windbeutelei an, und wun- dert ſich über die Gutmüthigkeit der Gelehrten, die ihm auf ſein Wort es glaubten, daß alle Fürſten von Con- ſtantinopel aus das Gepräge ihrer Münze ſich haben vor- ſchreiben laſſen. Eine augenſcheinliche Widerlegung des angeblichen Privilegiums für die Franken ſeyn 24 Weſt- gothiſche Goldmünzen im Franzöſiſchen Kabinete, ſämmt- lich mit dem Bruſtbilde des Königs, nicht des Kai- ſers. a) — Allein dieſe 24 Achilleſſe mit denen Le Blanc Manchen erſchreckt hat, ſtehen alle zuſammen nicht für einen. Man hätte bemerken ſollen, daß nicht ein einziger dieſer Pfennige an die Zeit hinauf reiche, von welcher Prokop ſpricht. Die älteſten ſind von den Königen Liuva und Levigild, mithin zwiſchen 567 und 85 geprägt. Die Gothiſchen Könige mögen, um an Würde nicht geringer zu ſcheinen, die Fränkiſchen nach- geahmt, und die Griechiſchen Kaiſer, da ſie von der Regel, nur mit ihrem Bilde bezeichnete Münzen in ih- rem Reiche gelten zu laſſen, ſchon e i n e Ausnahme ge- macht hatten, dieſelbe allmählich auch auf andere Für- ſten ausgedehnt haben.

Doch

a) *Traité hiſtor. des monnoies de France p.* 44, 45, 59.

Doch Le Blanc legt uns ja ſelbſt von Fränkiſchen Königen mehr als eine Münze, mit ihrem Namen und Bruſtbild, aus dem fünften Jahrhundert vor. Zuerſt einen goldenen Triens mit TEVDOME. REX. Das könne kein anderer Fürſt dieſes Namens ſeyn, als der Fränkiſche (um 410 oder noch früher) nicht zwar aus dem Grunde, welchen Bouteroue angegeben, weil kein Merkmal des Chriſtenthums auf dem Pfennige vorkomme, der Oſtgothiſche K. Theodomir aber, ſo wie der Sueviſche Chriſten geweſen: ſondern weil deren Münzen ganz anders ausſehen. — Dann erzählt Le Blanc, der Jeſuit P. Carry, ein großer Münzkenner habe ihn verſichert, daß er vordem über drey Monate einen Pharamund in Händen gehabt habe, deſſen ſtark behaartes Haupt dem Childerich auf ſeinem Siegelringe gleich ſah, und mit einer Zackenkrone bedeckt war, umher: PHARAMVNDVS. ℞ Ein Pferd, darunter: EQVITAS. — Freilich wären das zwey köſtliche, für die Fränkiſche Geſchichte höchſt wichtige Münzen! Da wäre es auf einmal ausgemacht, daß die Franken noch dies ſeits des Rheins ſchon Goldmünzen geprägt haben, und zwar mit Namen und Bruſtbild ihrer Fürſten, und für die Zeit ganz nett, und mit ordentlichen Aufſchriften! Alle die Bedenklichkeiten wegen des Pharamund wären ſiegreich widerlegt! u. ſ. w. Aber ſo leicht wird ſich ein Geſchicht- und Münzkenner dieſe Dinge nicht bereden laſſen. Hat man doch in dem Grabe Childerichs, der ein volles halbes Jahrhundert ſpäter lebte, (bis 481) noch keine Fränkiſchen Münzen gefunden,

ſon-

ſondern blos kaiſerliche, 100 goldene, und 200 ſilberne! a) Die nackte vornehme Verſicherung, ohne allen Beweis, daß der eine Pfennig in Schrift und Gepräge von jenen des Sueviſchen K. Theodomir verſchieden ſey, kann uns nicht hindern, ihn vielmehr dieſem (559—60) zuzueignen, als dem Fränkiſchen Fürſten. b) Der hat wohl ſo wenig, als andere Häupter der Franken um dieſe Zeit, den königlichen Titel geführt. Die ganze Wolke von Römiſchen Schriftſtellern, die ſchon vom dritten Jahrhundert her Fränkiſche Könige uns aufſtellen, und die, nach Le Blanc, den hartnäckigſten Zweifler bekehren mußten, beweiſet — nichts. Es iſt bekannt, daß ſie es mit dieſem Titel ſo genau nicht nahmen, und jeden Anführer einer barbariſchen Horde freygebig damit ausſtatteten — vielleicht, weil Könige zu beſiegen, glorreicher, von Königen beſiegt zu werden, minder ſchimpflich ſchien. — Nach dem Prolog des Saliſchen Geſetzes, hatten die Franken damals (d. i. um 420, vielleicht ſpäter, wenigſtens nicht früher) Proceres, Rectores, keine Könige. c) Im ſechſten Jahrhundert war der gemeine Glaube der Franken, Pharamund (um 420) ſey ihr erſter König geweſen. d) Gre=

a) Eckhart a. O. S. 39.

b) Ein Hr. Lebeuf hat dieß in einer *Diſſert. — ſur l'antiquité des monnoies de nos rois — Paris.* 1738. ausgeführt: ich kenne ſie jedoch nur aus Meuſels *bibliotheca hiſtorica. Vol. VII. P. I. p.* 294.

c) Eckhart a. O. S. 28.

d) *Gebhardi Reges Francor. Meroving. p.* 10.

Gregor jedoch, der wichtigſte Schriftſteller, kennt ihn gar nicht, und den Theodomir führt er blos aus dem Frigeridus an, der ihn in den Fastis consularibus angetroffen hatte. Was Fredegar mehr von demſelben weiß, iſt ſeine eigene Erfindung. Ueberhaupt iſt dieſer Skribent, der unter dem König Pipin lebte, in der älteren Geſchichte ein barer Fabuliſt. — Alſo ſollte wohl, wenigſtens von einem Fränkiſchen REX TEVDOMER. weiter keine Rede ſeyn.

Die andere Münze, obſchon Le Blanc zu meinem Erſtaunen gar nichts dabey zu erinnern fand, verdienet gar keine Rückſicht. Warum hat denn P. Carry von einem ſo unſchätzbaren vaterländiſchen Denkmale, das er ſo lange in Händen hatte, keine Copie veranſtaltet? Er muß damals noch kein ſehr eifriger Münzfreund geweſen ſeyn! vielleicht war er auch noch kein ſehr geübter Kenner! wenigſtens in dieſer Gattung von Münzen. Wir erfahren weder, wie groß, wie ſchwer, von welchem Metall es geweſen ſey. Und welches feindſelige Geſchicke hat dieſes Kleinod bis jetzt nirgends zum Vorſchein kommen laſſen! — Ich glaube, dieſer Pharamund iſt nichts weiter geweſen, als ein etwas verwetzter Pfennig des Sizilianiſchen Königs Ferdinand I. (1458 — 94.) a) Hier treffen wir das mit ſtarkem Haare beſetzte, dem Childerich etwas ähnelnde Haupt an — was wohl eben den P. Carry, der gerade an die reges crinitos Francorum denken mochte, verführt ha-

a) *Vergara Monete del regno di Napoli. Tav. 24.*

haben wird — die Zackenkrone, und auf dem ℞ das Pferd und EQVITAS. Es ſteht noch dabey REGNI, und wird auf jenem Pfennig eben ſo geſtanden haben. P. Carry kann es leicht überſehen, oder, da er nur aus Erinnerung Bericht erſtattet, vergeſſen haben. a)

Daß Clodwig I. und ſein Sohn Theodorich I. bereits eigene Münze gehabt haben, iſt mir, wie geſagt, höchſt wahrſcheinlich. Eine andere Frage aber iſt, ob die Goldmünzen mit CLODOVIVS. REX. TEVDERICVS und deren Bruſtbildern, nicht vielmehr von ſpäteren Königen dieſes Namens ſich herſchreiben. Le Blanc eignet ein Paar Jenen zu, aber mit rühmlicher Beſcheidenheit mehr muthmaſſend, als entſcheidend. Die Form der Buchſtaben, auf die er ſich beruft, erſcheinet mir gar nichts verſchieden von der auf ſo vielen Münzen der Enkel und Urenkel Clodwigs. Z. B. das liegende unmäſſig groſze S, auf das er beſonders aufmerkſam macht, kömmt ja bey ihm ſelbſt durch die ganze Reihe der Merovinger vor. — Der Umſtand, daß der

a) Die kleine Freude, der Erſte dieſe Entdeckung gemacht zu haben, ward mir vereitelt, als ich nach der Hand in Daniels Geſchichte von Frankreich einmal etwas ſuchte, was ich nicht fand, aber dafür fand (II. Bd. S. 116 der Ueberſ.) was ich nicht geſucht hatte, daß auch er ſchon auf eine Verwechslung Pharamunds mit Ferdinand, den er aber ſelbſt wieder in einen alten Spaniſchen König umwandelt, verfallen ſey.

der eine Pfennig zu Metz geprägt ſey, alſo wohl nicht von Theodorich II. ſeyn werde, indem dieſer nur vier Monate da geherrſcht hat, der Iſte dagegen 23 Jahre, wäre an ſich nicht unwichtig, iſt aber doch viel zu leicht, um das unverwerfliche Zeugniß Prokops, daß erſt Theodorichs I. Sohn, Theodebert nebſt ſeinen Onkeln Goldmünze mit ihrem Bruſtbilde geprägt haben, aufzuwiegen. Ueberdieß hindert nichts, dieſen Pfennig Theodorich dem III., der durch zwölf Jahre Herr der ganzen Monarchie war (679 — 91) zuzueignen. — Bouteroue meinte gar eine Denkmünze von Clodwig I. ausgeſpührt zu haben. Da er auf einem Pfennige mit den Legenden SOESIONIS ℞ BETTO eine Figur antraf, die in der Linken ein Inſtrument hält, welches man für ein Schwert gelten laſſen kann, ſo zweifelte er nicht mehr, daß Clodwigs eigenhändige Ausübung der Criminaljuſtiz an dem trotzigen Soldaten, der ein geraubtes Kirchengefäß nicht herausgeben wollte, und welchem Clodwig mit ſeinem Beile den Kopf ſpaltete, da vorgeſtellt ſey. Allein jenes Inſtrument ſieht der berühmten Franziſca, von der wir hernach Gelegenheit haben werden zu ſprechen, gar nicht gleich. Und wenn es auch dieſe Fränkiſche Waffe ſeyn ſollte, die etwa nur der Stempelſchneider entſtellt hätte, ſo wäre daraus nichts weiter zu erſehen, als daß der Pfennig von irgend einem Fränkiſchen Fürſten ſey. Aber eben vom Clodwig? eben zum Andenken jenes Vorfalls? Ueberdieß hat Ekhart einen Betto ausfindig gemacht, der un-

ter Childebert II. (575 — 96) lebte, und allem Anſehen nach dem Münzweſen vorſtand. a)

Nro. 2.

THEODOBERTO. —

℞. — — TOBO. MONET —. AR. 21 Gräne.

Ich eigne dieſen Triens dem Auſtraſiſchen K. Theodebert I. zu, der ihn, bald nach 536, zu Arles prägen laſſen, und halte ihn für eben ſo merkwürdig, als ſelten.

Nach der genaueſten Unterſuchung bleibt es mir zweifelhaft, ob THEODOBERTO. REG zu leſen ſey, oder etwa doch AVG (das A mit dem V zuſammengezogen.) Man hat einen goldenen Solidus dieſes Königs, auf welchem er ſich AVGuſtus nennet, und ich habe denſelben in der Sammlung des Freyherrn von Schellersheim geſehen. Vermuthlich hat er dieſen ſonſt nur dem Kaiſer vorbehaltenen Titel dem K. Juſtinian zum Trotze angenommen, weil dieſer, als ob er die Franken bezwungen hätte, FRANCICVS ſich ſchrieb. Man hat andere Münzen von ihm mit der Umſchrift auf dem ℞ VICTORIA. AVGGG. Aus dieſen meinte Le Blanc zu beweiſen, daß er den kaiſerlichen Titel ſich beygelegt habe. Ich ſehe das blos als eine gedankenloſe Nachahmung des Griechiſchen Gepräges an, ſo wie das eben daher entlehnte CONOB. Le Blanc führt

a) A. O. S. 156, 57.

führt ja ſelbſt eine Münze Reccareds an, mit eben dem ℞. Was hätte dieſer Weſtgothiſche König für einen Rechtstitel, oder Beweggrund gehabt, ſich AVGVSTVS zu nennen?

Das AR auf unſerer Münze kann man nicht AVSTRAS. REX. leſen. Denn obſchon die Namen Auſtraſien und Neuſtrien ſeit der Reichstheilung unter Clodwigs vier Söhnen aufgekommen waren, ſo nannte ſich doch Theodobert immer REX. FRANC. nicht AVSTR. Ueberdieß berechtiget nicht nur keine andere Merovingiſche Münze das AR ſo zu deuten — auf der einzigen, und die iſt erſt von Carlmann, dem Bruder Carls des Großen, wo Le Blanc dieſe zwey Buchſtaben ſo auslegt, iſt es wenigſtens höchſt zweifelhaft, ob er es damit errathen habe. a) — Es iſt ſchon in der Stellung, verglichen mit ſo vielen anderen Münzen dieſer Periode, ganz ſicher der Münzort. AR gentoratum kann der nun nicht ſeyn. Denn nach Gregors Zeugniß nannte man damals dieſen Ort STRATEBVRC. Nur erſt unter den Carolingern lebte der ſeit Attila's Verheerung mit dem Orte ſelbſt untergegangene alte Name wieder auf, und ward abwechſelnd mit Straßburg gebraucht. b) Es iſt alſo ohne Anſtand

a) Er war vielmehr Herr von Neuſtrien. Ihm gehörte Burgund, die Provence, u. ſ. w. Eckhart a. O. S. 600, 616. Vergl. Bünau T. R. Geſch. II. Bd. S. 313.

b) Groſch. Kab. I. Supl. n. 9, 10. *Gregor. Turon. L. IX. c. 36. X. 19.*

ſtand AR elate zu leſen, was man auf ſo vielen fränkiſchen Denarien findet. Nur iſt da eine Schwierigkeit aufzulöſen! K. Theodebert II. (596 — 612.) hat Arles nicht beſeſſen, es gehörte zu dem Reich ſeines Bruders Theodorich II. Aber auch dem Iſten Theodebert war bey der Theilung der von den Oſtgothen an die Franken abgetrettenen Länder Arles nicht zugefallen, ſondern ausſchlieſſend dem K. Childebert. a) Die vollgiltigen Zeugniſſe dafür durch das Anſehen einer einzigen Münze umſtoſſen zu wollen, wäre zu verwegen. Überdieß biethet ſich ein Mittel dar, den ſcheinbaren Widerſpruch zu beheben. Es iſt, wie mich däucht, ganz einfach, und natürlich zu denken, daß Theodebert an der ſo vorzüglichen Münzſtätte zu Arles einen Antheil ſich ausbedungen haben möge, wenigſtens auf ſo lange, bis er in ſeinen Beſitzungen eine eigene eben ſo gut eingerichtete Münze angelegt haben würde.

Der auf einer Münze ausgedrückte Prägeort begründet wohl die Vermuthung, beweiſt aber nicht ſchlechterdings, daß derſelbe zu dem Gebiethe dieſes Münzfürſten gehöre. So würde die Münze Theodeberts mit CABILONV für ſich allein noch nicht unwiderlegbar darthun, daß er von dem im J. 534. zertrümmerten burgundiſchen Reiche einen Theil erhalten habe: was einige Geſchichtforſcher läugneten. Er könnte nur Münzrecht da gehabt haben, wie zu Arles. Vielleicht könnte man auch noch bezweifeln, ob eben Chalons an der

a) Eckhart a. O. S. 65 u. ff.

Saone gemeint ſey? ob nicht etwa Cavaillon (CABELLIO) in der Provence? Glücklicherweiſe hat man noch andere Zeugniſſe, daß Theodebert ein Stück vom burgundiſchen Reiche, und namentlich Chalons beſeſſen habe. a)

Le Blanc macht über drey Münzen mit CHEREBERTVS. REX. ℞. MASSILIA die Bemerkung, daß ſie von dem IIten Könige dieſes Namens nicht ſeyn können, indem ſein kleines Reich nur Toulouſe und einen Theil von Aquitanien begriffen habe; daß ſie alſo von dem Iſten ſeyn müſſen, und augenſcheinlich beweiſen, daß ihm irgend ein Recht über Marſeille zugeſtanden habe, ungeachtet alle Hiſtoriker behaupten, ſein Bruder Sigebert habe da geherrſcht? b) — Allein dieſes Datum, daß Sigebert Herr von Marſeille war, ſteht unerſchütterlich feſt c); auch von einer Mitherrſchaft Chariberts findet ſich nirgends eine Spur. Ich nehme abermals an, daß Letzterer blos an der Münze daſelbſt Antheil gehabt habe.

Nach dieſen Münzen zu urtheilen, hätten die Könige in ſolchen Fällen, wo ſie eine gemeinſchaftliche Münzſtätte hatten, dennoch jeder nur unter ſeinem Namen geprägt. Und ſo möchte ich den merkwürdigen zu Marſeille geprägten Triens, mit CHILDRICVS REX. ℞. CHLOTARIVS. REX. nicht mit Le Blanc aus irgend einem Rechte, das Clotar über Marſeille gehabt habe,

a) Eckhart. a. O. S. 68. Le Blanc. S. 56, 57.
b) Ebd. S. 66.
c) *Gebhardi l. c.* 68.

habe, oder als ein bloſſes Merkmal der Freundſchaft unter den zwey Königen, auch nicht als eine gemeinſchaftliche Münze erklären. Sondern ich halte es für eine Zwittermünze, die um ſo leichter entſtehen konnte, da Clotar unmittelbar vor Childerich Marſeille beſeſſen hatte.

Noch durch eine Beſonderheit zeichnet ſich unſer Pfennig aus. Ich finde ſonſt nur noch auf einer Merovingiſchen Münze (von Chilperichs Sohne, Meroveus) Münzfürſten, Münzort, und Münzmeiſter und dieſen mit dem Beyſatz MONET, zugleich ausgeſetzt.

N. 3.

SIGIB ert. rex.

℞. (Mit halb weggeſchnittenen Buchſtaben) GavelETANO. Im Abſchnitte: BAN. 22 Gr. von Kronengolde (Electrum).

Le Blanc und Eckhart haben acht Münzen mit dieſes Königs Namen beigebracht, aber alle zu Marſeille geprägt. Die gegenwärtige hat alſo ſicher das Verdienſt der Seltenheit, und wenn ſie dienet, über verſchiedene andere Münzen näheren Aufſchluß zu geben, ſo wird ihr auch das höhere Verdienſt der Wichtigkeit nicht abzuſprechen ſeyn.

Bouteroue hatte vier Münzen mit Bruſtbild ohne alle Aufſchrift, aber mit dem nemlichen ℞, der auf unſerer iſt, ohne Bedenken dem K. Charibert zugeſchrie-

ben, weil er auf anderen Pfennigen, mit ſeinem Namen, eben ſo einen Kelch mit zwey Henkeln und die Legende BANNIACIACO angetroffen hatte. Er eignete demſelben noch zwey Pfennige zu, obſchon nicht der Münzort BAN. ſondern TELAFIVS. MONET. darauf ſteht, wegen des Kelchs, und der überhaupt ganz gleichen Fabrik. — Dagegen erinnerte Le Blanc die Gleichheit des Bildes auf dem ℞ dünke ihm kein hinreichender Grund zu ſeyn, um die letzterwähnten zwey Münzen dem Charibert zuzueignen. (Er hätte da gleich auf eine Münze Dagoberts hinweiſen können, auf welcher eben ſo ein Kelch erſcheint) die vier erſteren aber ſagt er können gar nicht von ihm ſeyn, indem Er Gevaudan, wo ſie geprägt ſind, nie beſeſſen hat. — Warum nicht können? Auch Marſeille hat Charibert nicht beſeſſen, und dennoch da münzen laſſen. Warum hätte er nicht eben ſo an der Münze in Gevaudan Antheil haben können? Aber freilich iſt es von der Möglichkeit noch weit bis zur Wahrſcheinlichkeit! Und die müßte hier ſehr dringend ſeyn, wenn ſie uns vermögen ſollte, dieſe herrenloſen Pfennige einem König, welcher den darauf genannten Münzort nicht beſeſſen hat, vielmehr zuzueignen, als demjenigen, der ihn beſeſſen hat. Nun begreift ſich wohl ganz gut, daß die Könige, welchen bei den Reichstheilungen Arles oder Marſeille nicht zugefallen waren, doch von den Münzſtätten daſelbſt, ihres ſo vorzüglichen Kredits wegen, nicht ausgeſchloſſen ſeyn wollten: was hätte aber die in Gevaudan den K. Charibert beſonders anfechten ſollen? Mit Recht hat alſo Eckart, nach Le

Blancs

Blancs Vorgange, die ſechs Pfennige dem Charibert ab=, übereilt aber Sigebert dem Iſten zugeſprochen; aus keinem anderen Grunde, als weil Gevaudan ihm zu= gehört habe. Hat denn er allein da geherrſcht? kein anderer fränk. König vor oder nach ihm? Iſt ſonſt ir= gend eine Anzeige vorhanden, daß ſchon unter ihm eine Münze da angelegt war? Oder ſehen dieſe Pfennige ſeinen übrigen Münzen ſo gar ähnlich? Und von dieſen ſelbſt geſteht er ja, daß man ſie eben ſo gut einem ſpä= teren Sigebert zueignen könne, als dem Iſten. — In= deſſen, errathen hat er, was mein Pfennig beweiſt, daß ein K. Sigebert in Gevaudan gemünzet hat. Ich glau= be jedoch der IIIte (638 — 55). Denn es iſt mir etwas unwahrſcheinlich, daß ſchon unter dem Iſten (561 — 75) die Münzſtätten ſich ſo vervielfältiget, und bis in das entlegene Gevaudan ausgebreitet haben ſollten. Vom IIten Sigebert ſind wohl keine Münzen vorhanden, da er gleich umgekommen iſt.

Eckhart nimmt GAVELETANO für den Prä= geort, und BAN. für den Münzmeiſter. Ich verſtehe mit Bouteroue Land und Ort darunter. In der That etwas ungewöhnliches, beydes auf einer Münze ausge= ſetzt zu finden! Aber hier auch eine beſondere Urſache, nemlich dieſes BAN. von dem andern zu unterſcheiden, wo K. Charibert hatte prägen laſſen, und wie ich ver= muthe, vor kurzem, und in der Nähe. Zwar meinet Le Blanc, das BANNIAC. des Charibert, der König von Paris war, könne kein anderes ſeyn, als das zwey Mei= len von da entfernte Bagneux. Denn das Bagnols

am Fluß Ceze, das bey Frejus, das in Gevaudan, haben keines ihm zugehört. — Von Charibert dem Iſten laſſe ich das Alles gelten; aber frägt ſich, ob die drey Münzen mit CHARIBERTVS. REX. ℞ BANNIACO. FIT. vom Iſten ſeyn? Sie ſind doch von den übrigen Münzen, die er dem nemlichen König zueignet, ſehr verſchieden. Auf dieſen iſt durchaus CHEREBERT und ein Bruſtbild, auf jenen ein bloſſer Kopf, und durchaus CHARIBERT. Und die Umſchrift umgiebt auf beyden Seiten ein Kranz, der auf den andern nicht iſt. Wollten wir alſo dieſe Pfennige nicht lieber Charibert geben, der ſie in dem Bagnols am Fluſſe Lot hat können prägen laſſen, nachdem er (im J. 630.) einen Theil von Gaſkogne ſich unterworfen hatte. Nach ſeinem Tode fielen ſeine Länder an den König Dagobert a) deſſen Pfennig von ganz gleicher Fabrik b), auſſer dem Kranze, aus eben der Gegend ſeyn wird. — Auch das geringhaltige Gold meines Pfennigs beſtärkt mich in der Muthmaſſung, daß er in die ſpäteren Zeiten der Merovinger gehöre, mithin nicht vom Iſten Sigebert ſey.

N. 4.

a) Aribertus --- Vasconiam suæ ditioni ſubegit. *Fregedar. c.* 57. Omne regnum Chariberti, una cum Vasconia Dagobertus protinus suæ ditioni redegit. *Jd. c.* 67.

b) Bey Le Blanc N. 12.

N. 4.

GODESIO. VICO.

℞. + WANNECISILVS. M. 21. Gr. von Kronengold.

Etwa Tour de Goddes, in Bourbonnais? Dieſer Deutung käme zu ſtatten, wenn ich richtig beobachtet habe, daß da herum, z. B. im angränzenden Burgund die Endung der Männernamen in ILVS ſehr gemein war. Bey Le Blanc und Eckhart finde ich weder dieſen Münzmeiſter, noch dieſen Münzort.

N. 5.

+ TRVSCIACO. FIIT.

AR. CI. 21 Gr.

Schon die Endung in ACO, und noch mehr das FIT zeigen klar, daß das nicht der Münzmeiſter, ſondern ein Ort ſey. — Iſt es Droiſy? a)

Aber zweyerley Münzörter auf einer Münze! Alſo eine Zwittermünze? Aber wie haben die Stempel von zwey ſo weit entfernten Münzſtätten, Arles und Droiſy, zuſammengetroffen? Zwar findet man ſo was auch bei römiſchen Münzen: allein dieſe will man auch vielmehr für Misgeburten falſcher Münzer gehalten wiſſen. b) Gleichwohl iſt unſere keineswegs gegoſſen, und iſt von

a) Truccia vicus fuit in pago Sueſſouico, vulgo, hodieque Droisy, vel Druisy, Troucy. *Valesii Notitia Galliae. p. 564.*

b) Eckhel. Vol. V. p. 92.

von feinem Golde. — Ich denke, wenn wir annehmen, daß ſie von einem Fürſten ſich herſchreibe, welcher nebſt dem Reiche von Soiſſons zugleich Arles beſeſſen, (z. B. Clotar II. vom J. 622 an) ſo laſſe ſich wohl noch begreiffen, wie aus einer obſchon weit entlegenen, aber doch dem nemlichen Herrn zuſtändigen Münze, ein Stempel zur anderen habe kommen können. Oder darf ich mir eine Muthmaſſung erlauben? — den Av meines Pfennigs finde ich auf keiner anderen merovingiſchen Münze, aber den ℞ auf einer Münze Childeberts. Le Blanc eignet ſie dem Iſten König dieſes Namens zu, geſteht jedoch, daß ſie eben ſo gut vom IIten ſeyn könne, der ſeit K. Guntrams Tode (592) Arles beſaß. Dieſer König bekriegte im J. 593 die Königin Fredegunde, als Regentin des Reiches von Soiſſons, und ſchlug eben bei Droiſy Lager. a) Nun hatten die Könige ſchon damals ihre wandernde Münze, die ſie begleitete b) könnte nicht der Münzmeiſter Childeberts zum ℞. unſers Pfennings mit einem von Arles mitgebrachten Stempel in der Eile ſich beholfen haben? Das ſogar einfache Gepräge, ohne Bruſtbild, welches ſonſt auf wenigen Merovingiſchen Münzen fehlt, paßt ganz gut zu einem numus Caſtrensis.

N. 6.

a) Eckhart. a. O. S. 151.
b) Le Blanc. S. 49, 75.

N. 6.

MADRONAS

℞ — VROVIVS. MIO. 24 Gr.

In der Normandie iſt ein Ort Madre, und Ludwigs des frommen Sohn hatte eine Tochter Theodeberts, Grafen von Madrie zur Gemahlin. a) — Der Schild an der rechten Achſel kömmt eben ſo auf einem Triens des K. Theodeberts, und andern Merovingiſchen Münzen vor. Der erſte Buchſtabe auf dem ℞ ſieht wie ein halbes × aus, kann aber auch ein liegendes T ſeyn. Das MIO iſt ohne Zweifel ein Stempelfehler ſtatt MON.

N. 7.

DORESTAT. FiT.

℞ MADELINVS M. 20 Gr. von Kronengolde.

Dergleichen zur Dürſtede, bey Utrecht, geprägte Pfennige ſind ſchon mehrere bekannt gemacht. b) Ich habe dieſen ſtechen laſſen, ſeiner überſchwänklichen Häßlichkeit wegen. Der eine bey Mieris ſcheint der nemliche zu ſeyn; aber unverzeihlich geſchmeichelt. — Dieſer Münzmeiſter kömmt auch auf Maſtrichter Geprägen vor.

a) Bünau a. O. III. Bd. S. 75.

b) Eckhart a. O. S. 284. Joachims Münzkab. III. Bd. S. 196. *F. van Mieris Beschryving der bisschoplyke Munten en Zegelen van Utrecht* — *Tab. I.*

vor. Eckhart eignet alle dieſe Pfennige dem älteren Pipin, oder Karln Martel zu. Sie können auch von dem jüngeren Pipin ſeyn, ehe er König ward: aber älter ſchlechterdings nicht als von 690. Denn da erſt machte ſich Pipin von Herſtall die Frieſen zinnsbar, und einen Theil ihres Landes unterwürfig.

Le Blanc hat bis hundert dergleichen Pfennige aufgetrieben, die alle das Bruſtbild des Königs, aber nicht ſeinen, ſondern des Münzmeiſters Namen, und den Münzort haben. Es iſt ſchwer, meint er, von einem ſo ſeltſamen Gebrauch, der inzwiſchen doch auch bey den Engländern ſtatt fand, den eigentlichen Grund anzugeben. Geſchah es um zu wiſſen, an wen man ſich zu halten habe, wenn die Münze verfälſcht befunden würde? Da müßte man zugleich annehmen, daß der Münzmeiſter Herr oder doch Pächter der Münze war. Denn wenn er ſie blos geprägt hätte, ſo hätte er ja nicht für den Gehalt der Münze verantwortlich ſeyn können. Wirklich finde ſich in den Capitularien Carls des kahlen ein Artikel, der dieſe Vorausſetzung unterſtützt. Es kömmt da ein monetarius Gofninus dominus monetæ Tornacensis vor: der alſo Pächter geweſen ſeyn muß, weil das Münzrecht ſelbſt dem Biſchof zuſtand. a)

Anders erklärt dieſes Phänomen Eckhart. Weil nach Theoderich III. kein König mehr auf den Münzen genannt wird, ſo vermuthe er, daß dieſes auf Anſtiften

der

a) A. D. S. 79.

der Majorn Domus geſchehen ſey, weil ihnen daran lag, alles zu unterdrücken, was das Volk an ſeinen König erinnern möchte. So lieſſen Sie auch die Könige auf den Siegeln mit recht wildem und dummem Antlitze abbilden, damit ſie vielmehr Abſcheu, als Neigung gegen ſich erregten. Denn daß es an Eiſenſchneidern nicht fehlte, die beſſere Arbeit zu liefern im Stande waren, beweiſen die Münzen, die nicht ſchlechter ſind, als die vorigen: nur aber ohne Namen des Regenten, damit man gar nicht wiſſe, auf weſſen Geheiß ſie geprägt ſeyn. Einige Pfennige der Art ſeyn zwar ſchon unter den älteren Königen zum Vorſchein gekommen, aber bey weitem die meiſten unter der Regierung der Majorn.

Dieſer Aufſchluß hat vielen Beyfall gefunden, verdienet aber keineswegs. Ich ſehe da lauter grundloſe Vorausſetzungen, Widerſprüche, durchaus keinen Zuſammenhang. Womit will denn Eckhart beweiſen, oder nur einigermaſſen wahrſcheinlich machen, daß die meiſten dieſer Pfennige nach Theodorich III. geprägt worden? Von den ſpäteren Königen, ſagt er, findet man keinen mehr auf Münzen genannt. Aber auch Chilperich nicht, der doch 23 Jahre regierte, (561 — 84) und groſſe Schätze beſaß, von dem ſo wenig denkbar iſt, daß er gar nicht gemünzet, als daß ein argliſtiger Major ſeinen Namen von der Münze verbannet habe. Und woher weiß denn Eckhart, daß von den Pfennigen, welche wir mit den Namen Clodwigs, Childeberts, Dagoberts, Childerichs haben, keiner von

den

den leßten Königen, Clodwig III. u. ſ. w. (691—752) ſey? a) Hätten die Majorn ihren Abſichten zuträglich gefunden, den Namen des Königs wegzulaſſen, ſo würden ſie das wohl auch mit dem Bruſtbilde deſſelben gethan haben. Allein noch Pipin und Carlmann, nachdem der Thron fünf Jahre lang unbeſeßt geweſen (737—42) fanden doch wieder rathſam einen rechtmäſſigen König aufzuſtellen, als deſſen höchſte Beamte ſie ohne Einrede regieren konnten. Zufrieden mit der Macht lieſſen ſie ihm willig den Namen. Damit reimet ſich eine vorſeßliche Auslaſſung ſeines Namens auf den Münzen nicht. — Und wenn ſie dieſen ganz in Vergeſſenheit hätten bringen wollen, warum ſezten ſie ihn denn auf die Siegel? Oder wenn ſie auf dieſen abſichtlich das Bruſtbild ſo gräslich darſtellten, warum denn nicht eben ſo auf den Münzen? Warum da ſo nett und einnehmend, als es die damaligen Stempelſchneider nur immer treffen konnten? Was half es den Ma-

a) Le Blanc verwickelt ſich da auch in einen artigen Widerſpruch! Erſt behauptet er, ein zu Meß geprägter Pfennig mit THEODORICVS könne nicht vom III oder IVten K. dieſes Namens ſeyn, weil dieſe von ihren Majorn in irgend einem Pallaſte wie gefangen gehalten wurden. — Welcher Grund! — Und hernach iſt er doch erbiethig Theodorich dem IV., Dagobert dem IV., ja dem lezten Merovinger Childerich dem III. einige Pfennige zu überlaſſen. p. 51, 76, 78.

Majorn, daß da ſein Name nicht dabey ſtand? Das Volk ſah ja doch, daß das ein königliches Bruſtbild, daß das ihr unterdrückter König ſey! — Auch von dem ſchlechten Ausſehen der Siegel iſt der angegebene Grund eine leere Spitzfindigkeit. Denn ſo tölpiſch vier derſelben, von den fünfen die Mabillon aufgefunden hat, gearbeitet ſind, ſo niedlich iſt das fünfte, und dieſes gerade von Childerich, den Pipin hernach gar vom Throne ſtieß. a) — Endlich ſobald Eckhart zugeben muß, daß auch nur ein einziger ſolcher Pfennig, mit des Münzmeiſters Namen, ſtatt des königlichen, in frühere Zeiten gehört — und er ſelbſt ſchreibt deren mehrere Chilbert dem I und II. u. ſ. w. zu — ſo muß dieſe Prägeart einen andern Grund haben, als Uebermacht und Uebermuth der Majorn. Hat der Kupferſtecher des Le Blanc dieſen Pfennigen nicht ſehr geſchmeichelt, ſo halte ich es für ausgemacht, daß die allermeiſten den älteren Königen zugehören. Sie ſind für die letzte Periode der Merovinger viel zu ſchön. Bey den faſt ununterbrochenen inneren Unruhen und Kriegen, bey der zunehmenden Verwirrung und Schwäche der Regierung mußten die Bruchſtücke von Wiſſenſchaften und Künſten, welche die Franken aus der Römer Zeiten her in Gallien vorgefunden hatten, immer mehr verfallen, der geſchickten Arbeiter immer weniger werden. Auf Siegel verwendete man doch gewöhnlich weit mehr Mühe, als auf gemeine Münzſtempel. Sind jene ein

a) *Heinec. de ſigil. p.* 117.

ein ſo jämmerliches Machwerk — tief unter dem um mehr als 200 Jahre älteren Siegelringe Childerichs I. — was kann man von dieſen ſich verſprechen? Auch bewähren das alle bekannten Münzen des Königs Pipin, und einige noch vom Carln dem Groſſen, die ohne Vergleich ſchlechter gearbeitet ſind, als die meiſten Merovingiſchen. — Eckhart hätte nur die glückliche Idee des Le Blanc auffaſſen und verfolgen ſollen! Wenn man annimmt, daß die Könige zuweilen ihre Münzſtätten, alle, oder einige, verpachteten, ſo darf uns nicht mehr befremden, daß dieſe Pächter ihren Namen auf die Münze ſetzten. Für den Namen des Königs war nun nicht füglich Raum, oder doch für viele damalige Stempelſchneider eine zu ſchwere Aufgabe, auf einer ſo kleinen Münze ſo vieles anzubringen; beſonders wenn der Münzort einen etwas längeren Namen hatte, und ganz ausgeſchrieben werden ſollte. Der Name des Königs war aber auch nicht nothwendig; ſein Bruſtbild war ſchon die Authentik, daß das Reichsmünze, und von Jedermann unweigerlich zu nehmen ſey. Wie der vorgeſtellte König heiſſe, wußte man ohnehin; wir wiſſen es freilich nicht, aber man prägte auch nicht für die Nachwelt. So mag K. Chilperich ſeine Münze verpachtet haben, und darum kein Pfennig mit ſeinem Namen zu finden ſeyn. Zwar Eckhart entſcheidet rund weg, er habe nicht münzen können, weil in ſeinem Gebiethe noch keine Münzſtätten errichtet waren. a) Aber woher

a) A. D. S. 117.

woher hat er das? Wer wird glaublich finden, daß ein ſo reicher Fürſt während einer ſo langen Regierung keine Münzſtätte bey ſich eingerichtet habe? Was hinderte ihn daran? Und man kennt ja auch keine Münze vom K. Theodebald, in deſſen Gebiethe doch ſicher Münzſtätten waren, wie die mehreren Münzen ausweiſen, die man von ſeinem Vater Theodebert hat.

N. 8.

Nur im Groſchen Kabinet IV Fach N. I. iſt ein ähnlicher Pfennig abgebildet, aber mit PII. Das PIP. auf dem meinigen läßt um ſo minder an dem Namen des Münzfürſten zweifeln. — Der ältere Pipin hat, als bloſſer Major Domus, auf ſeinen Namen nicht prägen laſſen. Die Münzen Pipins, des Sohnes von Ludwig dem Frommen, König von Aquitanien (815 — 38) ſind alle in dem Stil der ſpäteren Münzen ſeines Großvaters und Vaters, mit ordentlichem Gepräge, und leſerlichen Umſchriften. Unſer Pfennig iſt alſo von dem Stifter des Carolingiſchen Stammes (752 — 68) und ſtellet die niedrigſte Stuffe der Kunſt und des Geſchmacks dar, auf welche das Münzweſen der Franken herabgeſunken. Eben ſo plump ſehen die übrigen Münzen dieſes Königs bey Le Blanc aus. Zwar fügte Eckhart zwey andere hinzu, die neben jenen wahre Meiſterſtücke ſind; und er glaubte, da gar nicht fehlen zu können, indem ſie zu Aachen geprägt ſeyn, wo Pipin der K. von Aquitanien nichts zu ſchaffen hatte. — Allein Eckhart

hart hat vergeſſen daß freylich Aachen AQVAE heiſſe, aber darum nicht AQVAE Aachen heiſſen müſſe. Z. B. Aix in der Provence heißt nicht minder AQVAE (SEXTIAE). Alſo hat es gar keine Noth auf der einen Münze das AQVIS. FIT. mit Aachen zu überſetzen. Und wenn auch, da nur eines Münzmeiſters Name darauf ſteht, welchen beſonderen Anſpruch hätte denn eben König Pipin darauf? Die andere iſt vollends ſicher nicht von dieſem Pipin, ſondern von dem König von Aquitanien. Denn das dem Eckhart ſo räthſelhafte PIPINVS. REX. EO. heißt nichts anders als: REX EQuitan. Er hätte nur die von ihm ſelbſt beygebrachten Münzen dieſes Pipins vergleichen dürfen. Da ſteht auf zweyen PIPINVS. REX. EQ. worüber er die Anmerkung macht, daß A und E von den Alten öfters verwechſelt worden ſey. a) AQVIS. VRBI. wird hier Acqs in Guyenne (AQVAE. AVGVSTAE.) ſeyn. Ganz Aquitanien hat ſeinen Namen von den häufigen mineraliſchen Wäſſern bekommen. —

Auf dem ℞ ſeines Originals meinte Joachim FRAncorum REx zu leſen. Ich bin nicht ſo glücklich auf dem meinigen etwas deutlich auszunehmen, als ein S mit einem Querſtrich, was ſonſt SANCT bedeutet. In dem Verzeichniß des Münznachlaſſes des Herrn von Wichmannshauſen, S. 168 wird eben dieſes Stück beſchrieben, und die Legende angegeben FISIA. was der Münzort ſeyn werde. — Es wiegt nur 13 Gr.

N. 9.

a) Le Blanc S. 107. n. 3. u. 136. n. 1. 6.

N. 9.

CAROLVS

℞ BONA. 21 Gr.

Le Blanc hat dieſen Pfennig nicht; Eckhart hat ihn, jedoch ohne die ganz eigene Form der Buchſtaben darzuſtellen. Sie ſind mehr erhaben, am meiſten das V, oben ſchmäler als im Grunde, wie Tafelſteine. Man hat mehrere Pfennige mit ſo ungeheueren ungeſtalten Buchſtaben, alle mit CAROLVS, ohne REX. Die Gleichheit mit denen des K. Pipin beweiſt, daß ſie in dieſe Zeit gehören. Man könnte verſucht ſeyn, ſie Carln Martel zuzuſchreiben. Allein man hat auch Denarien mit HLVDOVVICVS ohne königlichen Titel, die darum nicht minder von einem König Ludwig ſind. Auch kann ich mir nicht vorſtellen, daß dieſer Major ſeinen Namen auf die Reichsmünze zu ſetzen, daß er ſeinen Anſchlag auf den Thron ſo entſchieden an Tag zu legen gewagt haben ſollte. Le Blanc ſpricht jene Pfennige dem Carl Martel ebenfalls ab, wiewohl aus einem anderen Grunde. Nemlich weil ſie ſchwerer ſind, als die man von König Pipin hat, welcher doch ſelbſt ſchon das Gewicht der Silbermünze gegen die ſeiner Vorgänger erhöht hatte. a) Sie ſind alſo vom Carln dem Groſſen.

Das Stück iſt auch darum ſchätzbar, weil es uns von einer den Franken eigenen Gattung Waffen authentiſche und anſchauende Erkenntniß verſchaft. — Nach

a) S. 78, 83, 94—96.

dem Prokop (De bello Goth. l. II. c. 25) beſtand ihre Rüſtung in einem zweyſchneidigen Beile, einem Schwert, einem Dolch. Beym Gregor l. II. c. 27. wirft Clodwig jenem trotzigen Soldaten vor: deine Lanze, dein Schwert, dein Beil, nichts iſt, wie es ſeyn ſollte. Die umſtändlichſte Nachricht giebt Agathias l. II. Enſis a femore, a ſiniſtro latere clypeus dependet — Quæ eminus feriunt, non habent, ſed ancipites ſecures (Franciscas) et angones. — Sunt angones haſtæ, neque magnæ omnino, neque nimium exiguæ: ut et jaci poſſint. — In ſummo ad cuſpidis latera ſpicula prominent, hamorum in modum, ad inferna ſe deflectentia, u. ſ. w. Nach dieſer Beſchreibung hat man ſich eingebildet, daß die angones lilienförmig geweſen, und zu den Lilien auf den Kronen und Zeptern das Muſter abgegeben haben. a) Inzwiſchen iſt die Lanze Childerichs, auf ſeinem Siegelringe, ganz einfach, ohne Widerhacken; und Agathias möchte da wohl aus einer Waffe zwey gemacht haben. Das Inſtrument auf unſerem Pfennig iſt zugleich ſein ango und ſeine Franciſca: zum Wurf, Stoß, und Hieb; dem Feinde den Schild wegzureiſſen, oder zu durchbohren, oder zu zerſchmettern; u. ſ. w. Es iſt eine

a) Daniel Geſch. von Frankr. T. Ueberſ. 2. Bd. S. 181. Ebd. *Hiſt. de la milice Franc. l. I. ch.* 1. *P. Hachenbergi Germania media. Jenae* 1686. *p.* 116, *ſqq.*

eine Art kurzer Hellebarthe. a) Möglich jedoch, daß Agathias die Rüſtung der Franken, wie ſie zu ſeiner Zeit (im 6ten Jahrh.) war, richtig angegeben. Eine ſo ſtreitbare Nazion mag von Zeit zu Zeit neue Schutz- und Trutzwaffen ſich ausgedacht haben.

N. 10.

Auf einem ähnlichen Pfennig lieſt Joachim b) CONSTANTIA; Eckhart DOROSTAT. Ich halte es mit Letzterm. Von Coſtnitz hat man ſonſt, meines Wiſſens, keine Anzeige, daß es ſchon damals eine Münzſtätte war. Das auf meinem Stücke deutliche O am Ende des Wortes paßt ſehr gut zu DORESTADO, wie auf N. 14. ganz ausgeſchrieben ſteht. Eben die Schrift, und eben die Hellebarthe, wie auf dem vorigen Stücke laſſen doch auch billig eher auf einen von Bonn nicht ſo gar entlegenen Ort rathen, als auf Coſtnitz. — Muratori c) las auf einer ähnlichen Münze

C 2 Do-

a) Ign. Schmidt Geſchichte der Deutſchen I. Bd. I. B. 8. H. ſagt: „Die Franken führten ein Beil, das Widerhacken hatte„ — Das iſt wenigſtens nicht ſehr deutlich! Gautier de Sibert (*Variations de la monarchie Franc. T. I. p.* 89.) unterſcheidet nach dem Agathias la Francisque und le javelot ou l'angon, qui etoit un dard avec un fer a deux crochets recourbés.

b) Groſch. Kap. *I.* Supl. *n.* 5.

c) Bey *Argelati de monetis Italiae F. I. tab.* 80.

DomiNuS. Es wäre die einzige, auf welcher Carl blos DNS hieſſe, ohne beygeſetztes REX oder IMP. Nebſt dem, daß dieſes Gepräge wohl nicht italieniſch iſt, und nur auf italieniſchen Münzen Carln dieſer Titel gegeben, und Dom. Noſter geſchrieben wird, wie auf den Münzen der alt Römiſchen und Byzantiniſchen Kaiſer, nicht DNS. Auf der einzigen Münze Grimualds ſteht DOMS.

N. 11.

+ ENRIVS. rEX.

℞ BLE — IIIS. 16 Gr.

Dieſes Stück iſt durch ein ſtarkes Verſehen an dieſen Platz gekommen. Wahrſcheinlich iſt es vom Teutſchen Heinrich I. (919 — 36.) Denn das Gepräge gränzet zunächſt an das der Carolinger a), und ſcheint für den franzöſiſchen Heinrich I. (1031 — 60) etwas zu alt. Auch ſehen die Münzen, welche Le Blanc von Ihm vorlegt, ganz anders aus. — Die Form der Buchſtaben iſt ſo, wie man ſie vom Ausgange des 9ten Jahrhunderts u. ſ. antrift. E wie das auf dem ℞, iſt auf vielen Münzen Ottens I. zu ſehen, und auf einigen derſelben, wie hier, auf jeder Seite ein anders geformtes E. — Der Ort wird entweder Bledelms im Hildesheimiſchen ſeyn, in deſſen Nachbarſchaft, auf der Pfalz Werla, unſer Heinrich ſich viel aufgehalten hat, wenn

a) Vgl. z. B. Groſch. Rgb. *I.* Supl. *n.* 176.

wenn doch dieſer Ort ſo alt iſt, oder aber Blexen in der Grafſchaft Oldenburg, der Sterbeort des Heil. Wilehad (+ 789) erſten Erzbiſchofs von Bremen. a) — Am ähnlichſten im Gepräge iſt dieſer Pfennig dem N. 59. im I. Supl. des Groſchenkab.

N. 12.

+ GRATIA D — I REX. Im Felde das Monogram KAROLVS mit einem viereckigen O, deſſen obere Hälfte zugleich das A, die untere das V vorſtellt.

℞. + CASTIS. NANDONIS. 24 Gr.

Der gleiche Name mehrerer Regenten macht es bei den Carolingiſchen Denarien eben ſo ſchwierig, zu beſtimmen, von welchem Carl, oder Ludwig ein Stück ſey, als es bey den Merovingiſchen iſt, den wie vielten Klodwig, Childerich, u. ſ. w. man vor ſich habe.

Ich will verſuchen, ob, und aus welchen Merkmalen insbeſondere die verſchiedenen CAROLVS zu unterſcheiden ſeyn möchten? — Korn und Schrot, Gröſſe, Form der Buchſtaben, Styl und Fabrik, Schreibart des Namens, Titel, Monogram, Prägort, der zugleich ausgeſetzte Name eines anderen Fürſten, oder eines Münzmeiſters müßten — einzeln, oder in Verbindung — den Ausſchlag geben.

Aus

a) *Meibomii Rer. Germ. T. III. p.* 108. Pagus Rhiustri u. ſ. w.

Aus Schrot und Korn iſt nicht viel zu entnehmen. Die auf uns gekommenen Münzordnungen der Carolingiſchen Könige a) verrathen es ſelbſt deutlich genug, daß von Zeit zu Zeit geringhaltigere Münze, als vorgeſchrieben war, ſich eingeſchlichen hat. Das gar nicht zuſammenſtimmende Gewicht der vorhandenen Denarien beſtättiget das augenſcheinlich. So habe ich, um nur ein Beyſpiel anzuführen, von den bekannten Pfennigen mit HLVDOVVICVS IMP. ℞ XPISTIANA. RELIGIO. ſechs Stücke, alle beſtens erhalten, dennoch 21, 25, 31 bis 33 Gräne ſchwer befunden. Nur ſo viel kann man allenfalls annehmen, daß ein Carlspfennig, welcher 28 Gr. oder darüber wiegt, nicht von Carl dem Groſſen ſey, ſondern entweder von Carln dem kahlen, weil ſich findet, daß Er der Münze am Gewichte zugeſetzt habe, oder von Carl dem Dicken, weil Pfennige, die nach anderen Kennzeichen ihm zugehören, ſo ſchwer ſind. Doch gilt keineswegs der umgekehrte Schluß, daß leichtere nicht von ihnen ſeyn. Denn da ſind gleich von dem Pfennig Carls des Dicken mit dem Monogram des Pabſtes Stephan, zwey Exemplarien, das eine nur 23, das andere 24 Gr. ſchwer.

Die Gröſſe der Carolingiſchen Münzen iſt theils wenig verſchieden, theils folgt dieſe Verſchiedenheit offenbar keiner gewiſſen Ordnung der Zeiten, oder der Regenten. Sondern man findet ſie vom nemlichen

Münz-

a) Bey Le Blanc. S. 93. u. ff.

Münzfürſten etwas grösſer, etwas kleiner. Nur die mit CAROLVS IMP. ℞ XPISTIANA. RELIG., die ich, a) und die mit HCAROLVS. IMPER., die Muratori b) und Eckhart c) bekannt gemacht haben, ſind von auffallend grösſerem Umfange. Ich eigne ſie ohne Bedenken Carln dem Dicken zu (880—87). weil man vom Hugo, K. von Burgund und Italien d), (923 und ff.) und von Carlmann. (Hier N. 29. um 880) aber ſo viel ich weiß, von keinem älteren fränkiſchen Könige, Münzen von dieſer Grösſe hat.

Hätten wir von allen Carolingiſchen Münzen diplomatiſch genaue Abbildungen, ſo würden wir manche blos nach dem Schriftzug und Gepräge, verglichen mit anderen gleichzeitigen Münzen, mit Siegeln und Urkunden, ihrem eigentlichen Urheber zuweiſen können. Welchen Dank würde nicht Le Blanc ſich verdient haben, wenn er, der ſo viele hundert Urſtücke in Händen hatte — nur von den Denarien mit Carls Monogram, über 2000! — wenn er Alphabete, nach den verſchiedenen Zeiten, und Gegenden, in Kupfer geſtochen geliefert hätte! oder wenn nur die Münzen, welche er ſtechen laſſen, alle mit ſtrenger Treue kopirt wären, was keineswegs der Fall iſt! — Ich will nur in ein Par Beyſpielen zeigen, welche Nutzanwendung ſich machen lieſſe.

a) Verſuch über die Brakteaten, *r.* 54.
b) Bey Argelati. *I.* Bd. 80. Tafel *n.* 40.
c) A. O. *II.* Bd. S. 697.
d) *Liruti Monete — di Friuli. Tav. II. n.* 14.

lieſſe. Le Blanc hat unſern gegenwärtigen Pfennig (N. 12.) nicht vorgeſtellt, aber den Prägeort Chateau Landon unter den Münzſtätten Carls des Kahlen mit aufgezählt. Ich möchte das Stück Carl dem einfältigen (884 — 923) zueignen, wegen der Schriftform, die mir erſt unter Ludwig des Stammlers Nachfolgern auf den Münzen Mode geworden zu ſeyn ſcheinet a). — Le Blanc b) und Joachim c) ſchreiben einen Pfennig Carl dem Groſſen zu, weil ſie das Monogram des Pabſtes Stephan V, der unter Carl dem Dicken lebte, jener nicht zu deuten wußte, dieſer falſch deutete. Aber ſchon die bloſſe Schrift hätte ſie vielleicht zurechte weiſen können. Das V hat da die Eigenheit, die im Kupfer bei Le Blanc freilich nicht zu ſehen, aber im Groſchen-kab. gut vorgeſtellt iſt, daß es unten wie ein Dreyeck eingeſchoben hat, wodurch es einem W ähnelt. Und eben ſo ein Dreyeck hat auf den Originalen das A oben: was aber auch im Groſchenkab. nicht ausgedrückt iſt. Dieſes V und A kommen auf den römiſchen Denarien unter Carl dem Groſſen noch nicht vor d).

Schon Mabillon hat bemerkt, daß die Münzen Carls des Groſſen ſeit ſeinem Zuge nach Italien (774) ein viel ſaubereres Gepräge bekommen haben. Das iſt zwar keineswegs ſo zu verſtehen, als ob ſie nun Meiſter-

ſtücke

a) Le Blanc S. 139, 42, 48.

b) Ebd. S. 102. N. 4.

c) *IV.* Fach. N. 2.

d) *Floravantes l. c. p. 1.*

ſtücke geworden wären: das waren die italieniſchen Muſter ſelbſt nicht. Auch nicht als ob ſie die älteren Merovingiſchen übertroffen hätten: manche derſelben darf ſich mit jeder Carls kühnlich meſſen — was ſehr natürlich iſt, weil bis in das 6te Jahrhundert, in Italien, und ſelbſt in Gallien, von römiſcher Kunſt mehr ſich erhalten hatte, als jetzt zu Ende des 8ten noch erübrigte. Auch nicht, als ob das fränkiſche Münzweſen ſogleich, und überall ſich merklich verbeſſert haben ſollte. Das iſt von einem ſo weitläuftigen, und aus ſo ungleichartigen Theilen zuſammengefügten Reiche, und bey nur erſt aufkeimender Cultur nicht zu erwarten. — Endlich iſt dieſe unter Carls Nachfolgern weder ſogleich wieder verfallen, noch hat ſie ſich durch deren ganze Reihe, und überall gleichförmig erhalten a). Alſo iſt aus der Nettigkeit oder Rohheit eines Denars mit Carls Namen überhaupt nicht zu erkennen, von welchem Könige er ſey. Nur ſo gar abentheuerliche Charaktere, dergleichen wir auf den zwey nächſtvorigen Stücken geſehen haben, trift man auf den Münzen anderer Carolingiſcher Könige nicht an (auſſer auf einer Ludwigs, die er als König von Aquitanien, bald anfangs ſeiner Regierung daſelbſt mag haben prägen laſſen), wohl aber auf denen Pipins. Die Pfennige dieſer Art ſind alſo wohl ſicher von Carl dem Groſſen, aus ſeinen früheren Regierungsjahren.

Carl

a) Man ſehe nur die hier folgenden Pfennige an.

Carl der Groſſe, ſagt Le Blanc a), ſchreibt ſich auf ſeinen Münzen faſt immer mit C, ſo wie nach Mabillons Verſicherung, in allen ſeinen Urkunden; dagegen ſchrieben ſich die ſpäteren Carls durchaus mit K, wie auch ihre Münzen ausweiſen. — Das letzte iſt offenbar falſch! Sie ſchrieben ſich da vielmehr öfters mit C als mit K. Und von jenem behauptete Mabillon, er habe vor erlangter kaiſerlichen Würde mit C, nachher mit K ſich geſchrieben. Allein auch von dieſer Behauptung hat ſich nur die erſtere Hälfte bewährt gefunden. b) Einen Pfennig mit KAROLVS. REX. iſt man berechtiget, Carln dem Groſſen abzuſprechen. Ein Pfennig aber mit CAROLVS. IMP. kann eben ſo gut von ihm ſeyn, als ein anderer mit KAROLVS IMP. c) — Er wurde auch CARLVS genannt; aber die anderen Carls alle, nicht minder.

Die Titel REX und REX FRancorum ſind Allen gemein. Der Longobarden wird ſelbſt auf den in Italien geprägten Münzeu nicht beſonders erwähnt. Dennoch hat man einige Pfennige mit D. N. KARLVS. IMP. AVG. F. ET. L. ℞ XPISTIANA. RELIGIO. d) und einen mit CARLVS. REX. FR.

℞

a) S. 98.

b) Eckhart a. O. *II.* Bd. S. 19.

c) Le Blanc ſelbſt ſeiner gegebenen Regel zum Trotz eignet (S. 102.) drey Pfennige mit KAROLVS IMP. uud drey mit CAROLVS IMP. Karl d. Gr. zu.

d) Le Blanc S. 103. N. 7. der ihn zwar nur aus Gretſer und Strada entlehnt hat, wider ſein (S. 45)

℞ ET LANG. AC.· PAT. ROM. a) Das ſcheinen römiſche Gepräge zu ſeyn, und gehen Carln den Groſſen an, der in mehreren Urkunden jene Titel führt. b) Auch das D. N. kömmt ſonſt nur auf Münzen Theodeberts, und auf zwey Goldſtücken Ludwigs des Frommen, auf keiner jüngeren Carolingiſchen Münze vor. — Andere Pfennige mit IMP. oder IMP. AVG. können auch von Carln dem Dicken, oder auch dem Kahlen ſeyn: wiewohl, da jener nur etwas über 6 Jahre, dieſer keine vollen 2 Jahre, Carl der Groſſe aber in das 14te Jahr Kaiſer geweſen, im Zweifel für dieſen zu erkennen wäre. Zwar Eckhart (A. O. II. S. 621) und nach ihm Köhler (M. Bel. V. S. 295) behaupten, von Karl dem Kahlen ſey nicht eine Münze vorhanden, mit IMP. Sie drehen ſich aber da offenbar in einem fehlerhaften Zirkel herum: denn ſie ſetzen voraus, was erſt zu erweiſen wäre, daß alle Pfennige mit CAROLVS IMP. von den anderen zwey Carln ſeyn. Le Blanc, auf den ſich Eckhart beruft, legt ja ſelbſt (S. 102) vierzehn ſolche Denarien vor, mit der Erklärung,

daß

45) gegebenes Wort, keine Münze ſtechen zu laſſen, von welcher er nicht das Original geſehen hätte. Eckhart *II.* S. 92. N. 45, 46. Groſch. Kab. *I.* Supl. N. 1.

a) S. Bauers Neuigkeiten für Münzliebhaber S. 71. Voigt (*Numi germ. medii aevi. p. 5.*) führt ihn aus dem kaiſerl. Kabinet an, ſcheint aber das PATritius ROManor. gar nicht bemerkt haben.

b) S. Z. B. *Codex Laurishamens. T. I. p.* 20. 22.

daß ſie von den drey Carln einem ſo gut als dem anderen zugehören können. Es wäre ſonderbar, daß ein ſo ehrgeiziger, und beſonders auf den Kaiſertitel ſo erpichter Monarch, als bekanntlich Carl der Kahle war, denſelben nur auf ſeiner Münze verſchmäht haben ſollte.

Monogram gebrauchten alle Carls von einerley Form. Manchmal iſt in dem viereckigten O noch ein Zug angebracht, der einem Y gleicht: aber auch dieſer unterſcheidet ſie nicht. a) — Nach Sirmond hätte erſt Carl der Kahle ſein Monogram auf die Münze ſetzen laſſen. Dagegen berief ſich Le Blanc auf eine Verordnung Carls des Groſſen von 794. Novi denarii accipiantur ab omnibus, si nominis noſtri nomisma habent, u. ſ. w. b) — Allein wenn Carl durch nomisma nicht Gepräge, c) ſondern Monogram hätte ausdrücken wollen, ſo würde er wohl geradezu dieſes unter den Franken längſt bekannten Wortes ſich bedient haben: ſo wie hernach Carl der Kahle in ſeiner Verordnung von 754. Le Blanc muß die Hinfälligkeit dieſes Arguments ſelbſt gefühlt haben, weil er es gleich wieder aufgiebt. Die Verordnung, ſagt er, kann nur nicht auf uns gekommen ſeyn.

a) Hier *N*. 13. und deutlicher bey Le Blanc S. 140. n. 8. Vgl. *Mabillon. de re diplom. Paris* 1709. *p*. 111.

b) S. 98, 100

c) „Rudolphus fecit novam monetam. inpri„mens numisma regis coronati „ *Chron. Colmar. ad an.* 1274.

ſeyn. Genug, daß wir zu Maynz, Lucca, Pavia ge-prägte Denarien haben, mit dem Monogram, welche von keinem anderen Carl ſeyn können, als dem Groſ-ſen. Denn es heißt da REX. FR. und Carl der Kahle und der Dicke waren bereits Kaiſer, als ſie jene italie-niſchen Städte beſaßen. Carl der Einfältige hat da nie was zu befehlen gehabt; und Maynz hat dem Kahlen, ſo wenig, als ihm, je zugehört. — Aber der Dicke war doch Herr von Maynz, und das nicht als Kaiſer! und da er erſt zu Ende das Jahrs 880 zu Rom gekrönt wurde, König von Italien aber wenigſtens ſeit Anfang deſſelben Jahrs war a), ſo könnten auch die italieni-ſchen Pfennige mit REX. FR. noch immer von ihm ſeyn. — Joachim hat aus einem anderen Pfennige beweiſen wollen, daß ſchon Carl der Groſſe ſeine Münze mit dem Monogram bezeichnet habe. Auf dem Av. iſt ein Kreuz, umher CARLVS. REX. FR. ℞ AGIN. CIviTAS. Im Felde das Monogram. Dieſer Pfen-nig ſey alſo von Carl dem Groſſen zu Aachen geprägt, uod deſto höher zu achten, da Le Blanc keine Carolin-giſche Münze mit dieſem Stadtnamen aufweiſen konn-te. b) — Alles das iſt unrichtig! Aachen hat von je-her AQVAE geheiſſen; hier iſt ohne Zweifel Agen in Guienne gemeint. Alſo kann der Pfennig von Carl dem Kahlen ſeyn. Und geſetzt, er wäre zu Aachen geprägt,

war-

a) Hahns T. Hiſtorie, *I.* Thl. S. 261. Bünau. *IV.* Bd. S. 48, 49, 60.

b) Groſch. Kap. *I.* Supl. S. 4, 5.

warum könnte er nicht von Carln dem Dicken ſo gut, als vom Groſſen ſeyn? Ja ſelbſt vom Kahlen, indem auch er, wiewohl nur ungefähr 9 Monathe, Aachen beſeſſen hat. b) Endlich gedenkt Le Blanc wirklich beyder Münzſtätten, Agen, und Aachen. c) — Doch alles dieſes ſoll blos geſagt ſeyn, um der heilſamen Strenge der Kritik nichts zu vergeben, um zu zeigen, daß Le Blanc und Joachim nicht bewieſen haben, daß ſchon Carl der Groſſe das Monogram auf die Münze geſetzt habe. Aber der aus Bauer angeführte Pfennig beweiſt es. — Eben da fängt das Monogram mit K an, obſchon der Pfennig vor erlangter Kaiſerwürde geprägt iſt; und ſo geſchrieben findet man es auch in ſeinen königlichen Urkunden d). Daß alſo hier weder der verneinende Kanon gilt: eine Münze mit CAROLVS. REX. und K im Monogram könne nicht von dieſem Carl ſeyn d).

Der

a) Wirklich iſt von dieſem König ein Pfennig vorhanden, mit AQVIS. VRBS. (Le Blanc. S. 134.) Inzwiſchen hab ich ſchon erinnert, daß das nicht eben Aachen ſeyn müſſe (Oben zu N. 8.) — Wenn alſo Senkenberg (*Selecta juris et hiſtor. T. III. p.* 568) ſagt: In numis apud Blancum et Eccardum vel centies Aquisgrani nomen comparet, ſo ſind von dieſen 100, wo nicht 100, doch gewiß 98 oder 99 abzuziehen.

b) S. 80, 134, 143.

c) *Mabillon l. c. p.* 75.

d) Voigt (*Numi Germ. p.* 2.) verſichert kühnlich, das Monogram ſey immer mit K geſchrieben. Es hätte

ihn

Der Prägeort giebt darum nicht immer ein charakteriſches Merkmal ab, weil Carl der Dicke eine Zeitlang Herr über die ganze Monarchie war, wie Carl der Groſſe geweſen; und Carl der Einfältige, wie der Kahle, König von Weſtfranken. Doch waren die Gränzen der Reiche nicht ganz die nemlichen geblieben. Mithin kann bey manchem einzelnen Pfennige die genauere Kenntniß der politiſchen Geographie aus der Noth helfen. a) — Ein Pfennig von einer weſtfränkiſchen Münzſtätte mit CAROLVS. REX. kann nicht vom Carl dem Dicken ſeyn, weil dieſer bereits Kaiſer war, als ihm das weſtfränkiſche Reich zufiel. b)

Bey einem Par Münzen läßt der Name Grimualds, des Herzogs von Benevent c), bei einem andern das Monogram des Pabſtes Leo III. nicht zweifeln, daß ſie Carln den großen angehen. Dagegen hat er auf andere dergleichen römiſche Denarien, vermöge der Monogramme von ſpäteren Päbſten, keinen Anſpruch. Der eine mit dem Namenszug P. Johanns VIII. (872 — 82) kann unter Carl dem Kahlen, oder dem Dicken geprägt ſeyn; auf den übrigen iſt der Letztere zu verſtehen. d)

Münz-

ihn aber der von ihm ſo oft zitirte Le Blanc eines Beſſern belehren können. (Z. B. S. 100. n. 9 — 11 u. ſ. w.) Manchmal iſt es freilich zweifelhaft, ob der Buchſtabe ein C oder ein K ſeyn ſoll.

a) S. Z. B. Le Blanc. S. 131, 2.

b) *Struvii corp. hiſt. germ. T. I. 235. n. 82.*

c) *Argelati l. c. Tab. XXIII.*

d) Ebd. *tab. II. Floravantes l. c. p.* 11. *sqq.* Bey Le Blanc. S. 102. ſtehen N. 4 — 6. am unrechten Orte.

Münzmeiſter findet man auf den Carolingiſchen Denarien nicht mehr. Der ODARICVS, welchen Eckhart auf einer Münze Carls ausgeſpührt haben will, a) wird wohl der verhunzte Name des Prägeorts ſeyn. Den Namen des Königs und des Münzmeiſters auszuſetzen, und den der Münzſtätte wegzulaſſen, war nie üblich. — Das undeutliche Monogram auf dem ℞. des aus Bauer angeführten Pfennigs enthält, wie dieſer meint: Aquisgranum Palatium Regale und nebſt dem den Namen des Münzmeiſters. Das ſcheint mir aber ein unglücklicher Einfall zu ſeyn. Die Monnogrammen waren damals nicht ſo reich und pflegten ein einziges Wort auszudrücken. b) Ueberdieß deutet ſchon die Aufſchrift PATritius ROM. auf ein römiſches Gepräge. Auch Monogram auf Av. und ℞ finde ich nur auf römiſchen Denarien. Ich denke, die räthſelhafte Chiffre wird PATRITIVS zu leſen ſeyn.

N. 13.

+ CARLVS. REX. FR.

℞ + METVLLO. 29 Gr. Ein anderes Exemplar nur 26.

Welcher Ort unter METVLLVM zu verſtehen ſei, iſt viel geſtritten worden. Voigt c) zuckt darüber die

a) A. O. S. 91.

b) Gregor Grubers — Lehrſyſtem einer allgemeinen Diplom. *I.* Thl. S. 196.

c) *Numi germ. p.* 4. „Non est, quod nodum quæramus in scirpo,„ etc.

die Achſeln, indem ja Carl der Kahle in ſeinem Münz=edikte von 854 METVLLVM, das iſt Melle in Poi=tou, als eine von den zehen Münzſtätten ausdrücklich anführe. — Drollig genug! daß zu METVLLO ge=münzet wurde, wußte man lange, und am verläßlichſten, aus den Münzen ſelbſt. Aber wem haben die Münzen oder das Edikt es vertraut, daß das zu verdollmetſchen ſey, Melle? — Ich glaube vielmehr mit Le Blanc a) daß Medok, unſern Bourdeaux. zu verſtehen ſey. Von Melle iſt gar nicht erwieſen, daß es unter den Caro=lingern exiſtirt, oder daß es METVLLVM geheiſſen habe. Dagegen erzählen die geſta Normannorum beym J. 840 — Burdegalam — incenderunt, deinde Metullum vicum. — Auch lieſt man auf zwey Pfen=nigen Carls des Groſſen ziemlich deutlich MEDO-GVS.

Nach dem Gewichte iſt dieſes Stück nicht von Carl dem Groſſen; vom Dicken kann es nicht ſeyn, we=gen des Titels REX.; alſo iſt es vom Kahlen, oder vom Einfältigen: wahrſcheinlicher von Jenem.

Le Blanc bemerkt, daß man von Carln dem Kah=len dreyerley Gepräge habe: a. wie das gegenwärtige; b. wie N. 12.; c. mit dem Monogramm, und ganz ausgeſchriebenen Namen umher ℞ Kreuz, und Münzort. Das letzte iſt dasjenige, welches dieſer König im J. 854 allgemein anordnete. Dennoch fand Le Blanc unter ſo vielen Pfennigen, mit Carls Namen, mehr nicht als 5

D Stü=

a) *p.* 100.

Stücke von der dritten Art. Davon gehören zwey ſicher nicht Carln dem Kahlen, und ſelbſt die übrigen drey ſind von anderen Münzſtätten, als dieſer in ſeinem Edikte von 854 beſtimmt. Da es nun nicht wahrſcheinlich iſt, daß ſo viele von ihm vorhandenen Denarien, alle vor jener Münzordnung (841—54) geprägt worden, und alle von 854 — 77 verlohren gegangen seyn ſollen, ſo muß entweder das Geſetz von gar kurzem Beſtand geweſen ſeyn, oder aber die Abſchreiber haben ſich übereilt, und aus der wirklich vorgeſchriebenen erſten Art die dritte fabrizirt. a)

N. 14.

+ CARLVS. REX. FR.

℞. + DORESTADO. 28 Gr.

Le Blanc zählt unter den Münzſtätten Carls des Kahlen Dürſtede mit auf. Allein obſchon es ſchon zum Lotharingiſchen Reiche gehörte, und dieſer Carl, nach Lothars II. Tode (869) deſſelben ſich anmaßte, ſo ſcheinet er doch nie zum wirklichen Beſitz des nordweſtlichen Theils gelangt zu ſeyn. b) Bey dem Vergleiche mit Ludwig dem Teutſchen, im Jahre 870, ward dieſem nebſt anderen namentlich angeführten Oertern Utrecht, alſo wohl auch Dürſtede zu Theil. Alſo iſt die-

a) Le Blanc. S. 122, 133.

b) Eckhart a. O. S. 554. *sqq.* 642.

dieſer Pfennig von ſeinem Sohne Carl dem Dicken, und zwiſchen 876 oder 78 und 880 geprägt.

N. 15.

HLVDOVVICVS. IMP. AVG.

℞ + SENONES. 18 Gr.

Auch Le Blanc hat einen zu Sens geprägten Pfennig K. Ludwigs, aber ohne Bruſtbild. Es ſcheint bey mehreren Münzſtätten (Arles Mayland, Tours u. ſ. w.) vielleicht bey allen, zweyerley Gepräge üblich geweſen zu ſeyn, mit, und ohne Bruſtbild. Bey dieſem ſteht immer IMP. AVG., bey jenen mehrerntheils nur IMP. Daß man alſo jenen Titel insbeſondere auf den Vultum Auguſtalem bezogen haben mag.

Da kein anderer Kaiſer Ludwig in Champagne geherrſcht hat, iſt dieſer Denar vom Iſten, oder dem Frommen (814 — 40).

N. 16.

+ HLVDOVVICVS IMP.

℞ PALATINA MONETA. 30 Gr.

Iſt zwar bey Le Blanc (S. 108 N. 21) aber nichts weniger als genau abgebildet. — Man hat dergleichen im Pallaſte ſelbſt geprägte Münze, auch von einem Kaiſer Carl a), von K. Lothar, und ſchon vom König

a) Le Blanc. S. 102. N. 8. u. S. 74.

Dagobert. Die gegenwärtige kann ſchlechterdings auch von Kaiſer Ludwig II. (855—75) ſeyn: wahrſcheinlicher aber iſt ſie vom Iſten.

N. 17.

Wie vor.

℞ DORESTATVS. 29 Gr.

Die zu Dürſtede geprägten Pfennige, mit K. Ludwigs Namen, kommen nächſt denen mit XPISTIANA. RELIGIO, vor allen anderen Ludwigs Münzen am häufigſten vor, aber mit Bruſtbild. Ohne daſſelbe, wie der gegenwärtige, habe ich ſonſt keinen angetroffen. Aber vom K. Lothar hat Le Blanc einen vorgelegt. — Indem Ludwig der Teutſche im J. 872 ſeinen Antheil vom Lotharingiſchen Reiche Kaiſer Ludwig dem IIten überließ a), ſo wäre es nicht unmöglich, daß von ihm dieſer Pfennig ſich herſchriebe.

N. 18.

HLVDOVVICVS. IMP. AVG.

℞ TOLVSA. 28 Gr.

Dieſer Pfennig iſt, wie der N. 15., ſicher von Ludwig dem Frommen — Nach dem ℞ zu urtheilen, wird der bey Le Blanc S. 108. N. 29. kein anderer ſeyn, als der gegenwärtige. Aber wie iſt er da geſchmeichelt! wie

a) Eckhart a. O. S. 573.

wie verfälſcht! Ganz anderer Schriftzug! und auf dem Kopf der gewöhnliche Lorber; hier — ein Helm? oder Strahlenkrone? Auf einigen Merovingiſchen Münze a) und ſpäter auf Teutſchen, Engliſchen, u. a. b) kömmt wohl dergleichen vor, aber auf keiner einzigen mir bekannten Carolingiſchen. Immer der Lorber: nur auf einer Kaiſer Ludwigs I. c), dann noch auf einer, von einem König Ludwig d), ein mit Perlen beſetztes Diadem; und auf einer Carls des Groſſen die Patrizierskrone. e)

N. 19.

✠ HLVDOVVICVS IMP.

℞ COLONIA. 36 Gr.

Nur bey Harzheim finde ich eine Abbildung, oder vielmehr Zerrbildung dieſes Denars. f) Von Merle führt ihn an, aber als ihm ſelbſt abgängig. g) — Et-

a) Le Blanc. S. 48, 52, 59, 78.

b) Groſch. Kab. *I.* Supl. N. 12, 13. u. ſ. w.

c) Le Blanc. S. 107. N. 7. was er ſelbſt überſehen hat, indem er S. 108. behauptet, que sa tete est *toujours* couronnée de lauriers.

d) A. O. S. 634.

e) Le Blanc. S. 100. N. 13.

f) *Hiſt. rei num. colon. Tab. I. N.* 4.

g) Beſchreib. der Cöln. Münzſamml. u. ſ. w. S. 2. (Von dieſem Verzeichniſſe werde ich hernach umſtändlich ſprechen).

Etwas ſpäter kömmt dieſes Gepräge (der Name des Münzortes in zwey Zeilen, mit einem Kreuze dazwiſchen) auf weſtphäliſchen Münzen vor. b) Um ſo wahrſcheinlicher iſt die gegenwärtige von keinem anderen Cöln als dem am Rhein. — Dann kann ſie auch von Kaiſer Ludwig II. ſeyn. Denn dieſes Cöln hat Ludwig der Teutſche bey der Theilung des Lotharingiſchen Reiches im J. 870 erhalten, und im J. 872 ſeinem Neffen, Kaiſer Ludwig dem IIten abgetreten. Doch mag er auſſerhalb Italiens wenig oder gar nicht gemünzet haben.

Le Blanc hat einen anderen Denar mit LVDOVVICVS REX. ℞ S. COLONIA. A. dem franzöſ. König Ludwig, genannt übers Meer (936 — 54) zugeeignet, mit der bloſſen Bemerkung, er könne von Coulaine bey Mans, oder von dem Cöln am Rheine, oder von dem in Cambreſis zu Hauſe ſeyn. a) — Dawider erinnerte Heuſinger, nur das am Rheine habe den Beynamen Sanct., mithin ſey das Stück von Ludwig dem Teutſchen, (870 — 72) oder ſeinem Sohne. Jener franzöſiſche K. Ludwig habe wohl einen Einfall ins Lotharingiſche Reich gethan, aber nie den ruhigen Beſitz deſſelben erlangt. c) — Um die Sache ganz aufs Reine zu bringen, hätte er die Schwierigkeit auflöſen ſollen, daß nach Scholzens Behauptung erſt unter den Ottonen der Stadt Cöln der Beyname Sanct. ertheilt wor-

a) S. Groſch. Kab. *I.* Supl. N. 33.

b) S. 141, 42.

c) Vom Nutzen der T. Münzwiſſenſch. S. 97, 233.

worden ſey. Wirklich hat man aber wenigſtens ſchon vom franzöſiſchen K. Rudolph (923—36) einen Pfennig mit unzweydeutigem S. COLONIA. a) Es ſcheint alſo nur ſo viel richtig zu ſeyn, daß dieſer Ehrentitel vor den Ottonen noch nicht ſo geläufig, nicht Curialſtyl geweſen, und darum öfters weggelaſſen worden ſey, was wohl auch ſpäterhin, nur ſeltner, geſchehen iſt. Wäre über den Geburtsort jenes Pfennigs noch ein Zweifel, ſo behebt ihn vollends das am Ende beygeſetzte, auf den Münzen dieſer Stadt ſo gewöhnliche A, welches wie das eben ſo häufige AG unzweifentlich AGRIPPINA bedeutet. b) Billig hätte alſo von Merle dieſen Pfennig in ſein Verzeichniß mit aufnehmen ſollen. Doch möchte ich ihn am liebſten Ludwig dem III. oder dem Kinde (900 — 11) zuſchreiben: am wenigſten Ludwig dem Teutſchen. Nicht blos, weil dieſer ſo kurze Zeit nur Cöln beſeſſen, ſondern weil er in den Urkunden, auf den Siegeln und Münzen, und in ſeinem Monogramme nicht LVDOV. ſondern HLVDOV. ſich ſchreibt, der IIIte Ludwig dagegen abwechſelnd mit und ohne H. c)

N. 20.

a) Von Merle. a. O. S. 1.

b) Ich fand nachher, daß ſchon Harzheim (S. 255) dieß bemerkt hat. Es war mir deſto unerwarteter, als er an andern Orten ſeines Buchs dieſes A und AG gar unbarmherzig herumzerrt. S. 113, 14. macht er den abgekürzten Namen ADOLF. oder allenfalls einen Krummſtab daraus.

c) S. z. B. *Heinec. de ſigillis p.* 88. Eckhart a. O. S. 804.

N. 20.

+ HLVDOVVICVS IMP.

℞ BITVRIGES. 27 Gr.

Le Blanc hat nur von einem Kaiſer, und von einem König Carl, und von den Königen Robert (922) und Lothar (954 — 86) Pfennige von Bourges aufgetrieben. a) Der unſere iſt vom K. Ludwig dem Frommen.

N. 21.

+ HVDOVIIIDVS PIVS.

℞ SITDA und βουςτροφηδον, aber mit geſtürtzten Buchſtaben MCIITI. 25 Gr.

Die dunkle Legende des ℞ deutet Eckhart SITVA CIVITAS. (S. Omer.) Le Blanc SILVANECTIS. (Senlis.) mit welcher Aufſchrift man eine Merovingiſche Münze hat, und eine andere, die er Ludwig dem VII zuſchreibt. b) Der Pfennig iſt merkwürdig wegen des Beynamens PIVS, welcher ihm ſonſt nur auf einem Straßburgiſchen, und einem römiſchen Denar gegeben wird. — Mein Exemplar iſt von dem bey Le Blanc, und bey Eckhart, der das ſeinige aus ihm entlehnt hat, verſchieden. Ich habe es zeichnen laſſen wegen der bei fränkiſchen Denarien dieſer Zeit ſeltenen Prägeart. Die auf dem ℞ eingedrückten zwey Buchſta-

a) S. 102, 135, 139, 142.
b) S. 84, 155. N. 6.

ſtaben IV. des Av. beweiſen, daß es nicht mit beyden Stempeln zugleich geprägt worden, daß es ein Halbbrakteat ſey.

N. 22.

HLVDOVVICVS. IMP. AVG.

℞ + METALLVM. 27. Gr.

Eine Zuſammenhaltung mit N. 14. bey Le Blanc, und N. 9. bey Eckhart wird die Verſchiedenheit des Bruſtbildes, und der Schrift auf dieſem Stücke von jenen beyden bemerkbar machen. — Le Blanc verſichert, daß gleichzeitige Schriftſteller METALLVM und METVLLVM brauchen, um ebendenſelben Ort zu bezeichen. Allein es finde ſich ein Obol mit METALLVM auf der einen, METVLLO auf der anderen Seite. Für Silber, wie einige vorſchlagen, könne man METALLVM nicht nehmen, da es was immer für ein Metall bedeute. a) — Und was ſollte auch darauf die ſehr überflüſſige Erklärung, daß er von Silber ſey? Da dieſes Stück gegen den Styl aller übrigen Carolingiſchen Münzen weder Bruſtbild noch Namen enthält, ſo möchte man es für eine Zwittermünze halten, und es dabey bewenden laſſen, daß METALLVM einerley mit METVLLVM ſey. Allein die hier vorgeſtellten Prägewerkzeuge, die zwey Stempel, und zwey Hämmer, ſind um ſo ſicherer kein bloſſer müſſiger Einfall des

a) S. 100, 8, 9.

des Stempelſchneiders, als ſie nur in Verbindung mit dieſer Legende METALLVM vorkommen, auch ſonſt auf Carolingiſchen Münzen, auſſer den gewöhnlichen Zeichen (Kreuz, Kirchenportal, Stadtthor) beſondere Sinnbilder nicht üblich, und wenn eines gebraucht ward, nicht ohne paſſende Bedeutung war. So hat man Denarien von Dürſtede, und von Wik am Fluſſe Cange (Quentovicus, bey dem heutigen Etaples) mit einem Schife, weil beyde Oerter damals von ihrem Seehandel berühmt waren. Mich erinnert das Wort an die numos metallorum der Römer. a) Waren unſere Pfennige eine Münze, die ihre eigene Beſtimmung hatte? etwa zu Auszahlungen, die unmittelbar auf die Münze Bezug hatten? Für die Münzbeamten, und Arbeiter, u. ſ. w.?

N. 23.

+ HLVDOVVICVS IMP.

℞ + XPISTIANA RELIGIO. 30 Gr.

Die häufigen Denarien Ludwigs, mit dieſer Legende, haben ſonſt alle auf dem ℞ ein Kirchenportal. Auch anderer Carolingiſcher Münzen giebt es gar wenige mit einem Kreuz auf beyden Seiten im Felde. Ich kenne von dieſem Gepräge nur drey halbe Denarien oder Oboln. (Hier N. 27. bei Le Blanc S. 111. und im Groſch. Kab. I. Supl. N. 176) und einen

ein-

a) *Eckh. T. VI. p.* 445.

einzigen Denar, der wegen ſeiner Umſchriften HLVDOVVICVS IMP. ℞ HLOTARIVS IMP. ſo merkwürdig iſt. Der meinige ich alſo auch darum ſchätzbar, weil er dieſes wichtige Denkmal der Mitregentſchaft Lothars mit ſeinem Vater von dem Verdachte rettet, den das allen anderen Denarien fremde Gepräge erregen könnte, daß es blos eine Zwittermünze ſey.

Gegen viele andere Carolingiſche Münzen zeichnet ſich die gegenwärtige durch ihr in Verhältniß zu ihrem kleinen Umfang beträchtliches Gewicht, und durch den zwar ſehr einfachen, aber was Ebenmaß, Stellung, und Eintheilung der Buchſtaben betrift, ganz netten Stempel vortheilhaft aus.

N. 24.

+ L. DVCS. IMP.

℞ NARBONA. 13. Gr.

Le Blanc hat einen Denar Ludwigs I. mit eben dem ℞, aber mit dem gewöhnlichen HLVDOVVICVS. Eine ſolche Abkürzung, wie die auf unſerm Obol habe ich durchaus auf keiner fränkiſchen Münze gefunden.— Ich gebe zu bedenken, ob nicht dieſer Obol von einem der mächtigen Languedokiſchen Herren ſich herſchreiben könne, der bey damaliger Zerrüttung des franzöſiſchen Reiches dem König der benachbarten Provence, Ludwig (ſeit 900 oder 901 Kaiſer) a) angehangen, und dar-

a) Bünau R. Geſch. *IV*. S. 162.

darum unter ſeinem Namen gemünzet hat? — Ludwig der Stammler war nie Kaiſer, wie ſich einige fälſchlich eingebildet haben.

N. 25.

\+ LVDOVICVS IMP

℞ + XPIANA RELIGIO. 15 Gr.

Unter allen Münzen der Kaiſer Ludwig I. und II. finde ich ihren Namen, ohne H, nur auf den Römiſchen, und VICVS ſtatt WICVS auf einem einzigen zu Benevent geprägten Denar Ludwigs II. Dieſe Abkürzung des Wortes XPISTIANA durchaus auf keiner fränkiſchen Münze. Auch das durchſtrichene P iſt mir auffallend. Nach dem Strich iſt das Stück kaum zehnlöthig. — Alles dieſes zuſammen giebt, wie mich däucht, einen ziemlichen Grund ab, dieſen Pfennig Kaiſer Ludwig dem IIIten zuzueignen. Seine Herrſchaft in Italien iſt zwar von kurzer Dauer geweſen, allein den kaiſerlichen Titel hat er, nachdem er in ſeine Provence zurückgekehrt war, fortan beybehalten. a)

N. 26.

a) Brünau a. O. S. 170. Er ſchrieb ſich HLVDOVIC und LVDOVIC. S. *D'Acheri ſpicilegium. T. XII. p.* 152. *Baluz miſcel. L. II. p.* 156. *Ughelli Italia Sacra. T. V. p.* 256, 57. *Martene Veterum ſcriptor. T. II. p.* 262.

N. 26.

+ HLVDOVVICVS REX.

℞ + IN. VICO. VIOSATO. 20 Gr.

Le Blanc muſs entweder ein beträchtlich verſchiedenes Exemplar vor ſich gehabt haben, oder aber die Abbildung bey ihm nicht iſt ſehr getreu. Er ſchreibt es dem franzöſiſchen König Ludwig, dem Sohne Ludwigs des Stammlers zu, der ſo wie ſein Bruder Carlmann, nicht ſein eigenes Monogramm auf ſeine Münze geſetzt habe, ſondern das ſeines Groſsvaters, Carls des Kahlen. Eben dieſes Monogramm beweiſe, daſs der Pfennig und zwey andere von Maſtricht und Tongern dieſem Ludwig zugehöre, ob ſchon er geſtehen müſſe, daſs weder er noch ſein Vater den einen oder den anderen Ort beſeſſen habe. — Das iſt wohl ein ſehr lahmer Beweis! Woher hat denn Le Blanc, daſs dieſes Monogramm, welches allen fränkiſchen Königen, die Carl hieſſen, gemein war, hier gerade Carl den Kahlen bezeichne? Mit Recht hat Eckhart dieſe Pfennige dem Teutſchen Könige Ludwig dem jüngeren vindizirt, welcher die genannten zum Lotharingiſchen Reich gehörigen Oerter theils von ſeinem Vater ererbet, theils durch Abtrettung der franzöſiſchen Könige (879) erlangt, und den Namenszug ſeines Bruders Carls des Dicken, zugleich mit auf ſeine Münzen geſetzt hat. a) Vom König Ludwig, übers Meer können ſie nicht ſeyn, indem ſein Vater, Carl der Einfältige das Lotharingiſche Reich zwar an ſich gezogen, aber

a) A. O. *II.* S. 642.

aber auch wieder an den Teutſchen König Heinrich abgetreten. a) — Le Blanc hat zwey andere Pfennige eben jenem franzöſiſchen Könige zugeſchrieben, beyde mit LVDOWICVS ℞. ARELA. CIVIS. auf dem einen ſein eigenes Monogramm, auf dem anderen das von Carl, wie Le Blanc will, dem Kahlen. Man begreife freilich nicht, wie dieſer König Ludwig dazu gekommen ſey, zu Arles zu münzen, da er in dieſen Gegenden gar nichts beſaß, ſondern die Länder über der Loire aus der våterlichen Verlaſſenſchaft ihm zugefallen waren. Das beweiſe aber blos, daß in der franzöſiſchen Geſchichte noch manches dunkel ſey. Denn genug! dieſe Pfennige können einmal von keinem andern Ludwig ſeyn. Man werde etwa auch einwerfen, Arles habe ja unter der Herrſchaft des K. Boſo geſtanden. Allein die Stadt ſelbſt müſſe dem franzöſiſchen König treu geblieben ſeyn, weil noch Carl der Einfältige die Münze daſelbſt der Kirche des heil. Stephan geſchenkt habe. b) — Eckhart ſpricht auch dieſe zwey Pfennige, wie jene drey, den Teutſchen Königen, Ludwig und Carl zu. c) — Ich denke, beyde ſeyn irrig daran. Die Geſchichte jener Zeiten iſt zwar äußerſt verwirrt, und voll Lücken; aber wenigſtens überwiegend wahrſcheinlich iſt, daß der Teutſche König, Ludwig der jüngere, ſo wenig als der franzöſiſche, Ludwig des Stammlers Sohn, in der Stadt Ar-

a) *Pfeffinger ad Vitriar. T. I. p.* 61. 62. 488. *T. II. p.* 246. *ſqq.*
b) S. 136, 137.
c) A. O. *II.* S. 634.

Arles je was zu befehlen gehabt habe; und gewieß iſt, daß eine ſo unwahrſcheinliche Sache aus einer noch ſo zweydeutigen Münze, deren Urheber erſt auszuſpühren iſt, ſich nicht erweiſen laſſe. Es iſt wohl das natürlichſte, zu denken, daß die Stadt Arles nicht minder als die geſammte übrige Provence dem K. Boſo unterwürſig geweſen ſey. a) Als nach ſeines Sohnes Tode dieſes burgundiſche Reich wieder zerſiel, ward dem Transjuraniſchen König Rudolf das Meiſte zu Theil, bis auf die Grafſchaft Arelat. Mithin folgt aus einem oberherrlichen Rechte, das Carl der Einfältige in Anſehung der Stadt Arles ausgeübt hat, keineswegs, daß dieſelbe dem Boſo oder ſeinem Sohne nie zugehört habe. Ich eigne alſo mit Zuverſicht dieſe zwey Pfennige dem Ludwig Boſonides zu. (887 u. ff.) — Aber was bedeutet das Monogramm? welchen K. Carl ſoll das angehen? — Ich glaube, das Räthſel ſey aufgelöſt, ſobald man ſich erinnert, daß dieſer K. Ludwig gleich nach ſeines Vaters Tode vom Kaiſer Carl dem Dicken ſein Reich ſich be-

a) Wenige Jahre nach ſeiner Entſtehung nannte man es bereits das Arelatiſche. Der Erzbiſchof von Arles war einer von den Biſchöfen geweſen, welche dem Boſo, und welche ſeinem Sohne die Krone angetragen hatten. u. ſ. w. *Pagi Critica Baronii ad an.* 879. n. 6. Bünau a. O. S. 410. u. ff. *Samarth. Gall. Chriſt. T. I. p.* 547. 48. *u. Inſtrum. p.* 93. wo man mehrere Beweiſe findet, daß Ludwig Boſonides in den Jahren 898, 904, 921. über die Stadt Arles geherrſcht habe.

beſtättigen laſſen, und ſogar an Sohnes ſtatt angenommen worden ſey. Nachdem Carl des Thrones entſetzt worden, wird K. Ludwig ſein eigenes Monogramm auf die Münze geſetzt haben, wenigſtens bis er hernach den Teutſchen König Arnulf als Oberherrn anerkannte. a)

N. 27.

+ HLVDOWICVS.

℞ + METALLVM. 14. Gr.

Le Blanc hat einen ähnlichen Obol, aber mit dem Namen des Münzfürſten im Felde, und geſchrieben LVDOWIC. Er ſchreibt ihn dem Sohne Ludwigs des Stammlers zu. — Da aber dieſer von Aquitanien nie etwas beſeſſen hat, ſo ſehe ich nicht ein, warum ihn Le Blanc nicht lieber dem Vater deſſelben gegeben hat. Den meinigen halte ich nach der Form der Buchſtaben für älter. Er könnte von Ludwig dem Frommen, als König von Aquitanien ſeyn, aus den ſpäteren Jahren ſeiner Regierung allda, wo das Gepräge auch in dieſen Gegenden ſich vervollkommet haben mag.

N. 28.

a) Bünau Ebd. S. 98, 115.

N. 28.

+ LOTAMVS. IPINERAT (Rückwärts zu leſen.)

℞. DORESTATVS MON. 21 Gr.

Ich habe noch einen dergleichen Denar dieſes Kaiſers (840 — 55) der nicht ſäuberer, nur um ein Par Gräne ſchwerer iſt. Sein Name iſt darauf eben ſo übel weggekommen: IOTANVS. IPEIRAT. Zwey andere im kaiſerlichen Kabinete ſind nach Voigts a) Angabe nicht beſſer; auch die drey bey Eckhart keiner ohne Fehler. Dieſe Münzſtätte muß ſehr ſtark betrieben worden ſeyn, ein Beweis von der Lebhaftigkeit des Verkehrs in dieſen Gegenden. Daß ſie ſo viele ſchlechte Waare geliefert hat, b) mögen die mehrmaligen Einfälle der Normänner Schuld ſeyn, wodurch mancher geübte und geſchickte Arbeiter umgekommen, oder verſcheucht worden ſeyn wird.

E N. 29.

a) *Numi Germ. med. aevi. p.* 11. Er beſchuldigt da den Le Blanc, daß er über Doreſtatus keinen Aufſchluß gebe, hätte aber nur S. 82, 110, 134. nachſehen dürfen, um ſich die Anmerkung zu erſparen, daß es ein palatium nobis hodie incognitum zu ſeyn ſcheine.

b) Dergleichen ich ſchon N. 7, 10, 14 vorgewieſen habe; aber auch beſſere N. 17.

N. 29.

+ CARLOMAN.REX.

℞ + XPISTIANA. RELIGIO. 31 Gr.

Daß dieſer Halbbrakteat nicht von dem älteren Carlmann, Carls des Groſſen Bruder, ſich herſchreibe, bedarf keines Beweiſes; ob aber vom franzöſiſchen König, dem Sohne Ludwigs des Stammlers (879 — 84) welchem Le Blanc zwey ähnliche Denarien zueignet, oder vom Teutſchen Carlmann, König von Bayern, und Italien (876 — 80) iſt ſchwer oder unmöglich auszumachen, — Für den Liebhaber, dem auch Kleinigkeiten nicht ganz unwichtig ſind, bemerke ich die Beſonderheit an dieſem Pfennige, daß da, wo auf allen anderen Carolingiſchen Münzen ein Querſtrich iſt, unter dem Kirchenportal, hier ein Kreuzchen iſt. Ein anderes Exemplar hat den gewöhnlichen Querſtrich.

Mün=

Münzen verſchiedener R. Kaiſer, und T. Könige.

N. 30.

+ BERENGARIVS. IMP. Im Felde XPiſtus.

℞ + XPISTIANA. RELIG. Im Felde. PAPIA. CI. 33 Gr.

Dieſer Solidus iſt zwiſchen 916 und 24 geprägt. Bey Argelati (T. I. tab. XI.) iſt, wie es ſcheint, der nemliche vorgeſtellt, aber der Charakter der Schrift ganz verfehlt. Man hat auch von dieſes Berengars I. Gegner einen Solidus von eben demſelben Gepräge, nur mit der Legende: RODVLPO. PIVS. REX. — Das Monogram findet man bereits auf den älteſten Merovingiſchen Münzen, den Byzantiniſchen nachgeahmet.

N. 31.

OTTO die verwiſchte Umſchrift hieß IMPERATOR.

℞. OTTO. PIVS. REX. PAPIA. 23 Gr.

Dergleichen Pfennige ſind nicht ſelten, aber mit dem ℞. AVGVSTVS. PAPIA. Doch hat Muratori

einen, zu Lucca geprägt, mit eben jenem Ehrennamen, und einen Hugos, gar mit PIYSIM. REX. a) Im Groſch: Kab. I. Supl. n. 22. iſt ein OTTO. REX. PACIFICVS. — Ob unſer OTTO der Iſte (962 — 74) oder der IIte (974 — 83) oder der IIIte (996—1002) ſey, iſt aus dem Gepräge nicht zu entnehmen: denn noch unter den Heinrichen, und ſogar noch unter den Friedrichen ſehen die zu Pavia geprägten Pfennige nicht anders aus; auch nicht aus dem Beynamen: denn wenigſtens in den Urkunden heißt nicht der Iſte Otto allein PIVS oder auch PIISSIM. b) Aber nach dem Monogramm iſt der Pfennig dem Iſten zuzuſprechen. Otto II und III. gebrauchten zwar ebendaſſelbe, aber nur, ſo lange ſie Könige waren; als Kaiſer ein Titular Monogramm. c)

N. 32. 38. 39. 40.

In dem angeführten Verzeichniſſe der Cölniſchen Münzen werden nicht weniger als 40 Pfennige von den Ottonen beſchrieben. Gleichwohl findet ſich von meinen vieren nur N. 38. darunter. Wegen der verſchiedenen Form der Schrift, der Kreuze, u. ſ. w. hab ich ſie ſtechen laſſen. Da die erſten drey Ottone unmittelbar auf-

a) Argclati l. c. Tab. XIII. XXI.
b) S. z. B. *Meibom. l. c. T. I, p.* 741. 47. 52. *T. II.* 375. 427. u. ſ. w.
c) Gregor Grubers Lehrſyſtem der Diplom. *II.* Thl. S. 113, 114.

aufeinander gefolgt ſind, wird es ſchon darum immer ſchwer bleiben, ihre Münzen zu unterſcheiden. Ja was die gegenwärtigen betrift, ſo findet man dieſes Gepräge (die abentheuerliche Chifre) auf Cölniſchen Münzen ſogar unter Otto IV. und ſpäterhin. Doch da die gegenwärtigen kaiſerliche Münzen ſind, und ſchon Heinrich VI. dem Erzbiſchof von Cöln zugeſichert hat, daß in ſeiner Diözes keine kaiſerliche Münzſtätte beſtehen ſoll, auſſer zu Duisburg und zu Dortmund a), ſo wäre hier nur unter den älteren Ottonen zu wählen. Ich begnüge mich zu erinnern, daß die Pfennige mit REX vom IIten Otto nicht ſeyn können, weil er ſchon bey Vaters Lebzeiten als Kaiſer gekrönt worden. — Auf N. 32., wenn man die durcheinander geworfenen Buchſtaben ordnet, und drey überflüſſige I. wegläßt, bringt man ODDO + PIVS. AVG. heraus. Eben ſo leſe ich auf N. 2. im 9ten Fach des Groſchen Kab. OTTO PIV. und auf N. 37. Ebd. im I. Supl. PIVS. REX. — Dieſe Pfennige wiegen 24. 20. 21. 22. Gr.

N. 33. 34.

Ich habe ein dem erſteren ähnliches Stück bey meiner Abhandlung über die Brakteaten (N. 56.) ſtechen laſſen. Seitdem erlangte ich das zweyte. Der hier deutliche Name auf dem Av. beweiſt, daß

a) *Harzheim Hiſt. rei num. Col. p.* 110.

daß ich das O++ (auf anderen Stücken O+O) richtig gedeutet hatte. — Das Gepräge an ſich iſt wie das alte Carolingiſche, nur mit Weglaſſung der ordentlichen Umſchriften; oder noch genauer, wie das auf den älteſten Bayeriſchen und Augsburgiſchen Pfennigen, welches von jenem darinn ſich unterſcheidet, daß hier unter dem Kirchengiebel, ſtatt eines Kreuzes der Name, vermuthlich des Münzmeiſters, ſteht: auf unſerem Pfennige der Name des Münzfürſten. — Der franzöſiſche König Eudes oder Odo kann der nicht ſeyn: ſeine Münzen ſehen ganz anders aus. a) Iſts ein Kaiſer Otto? — oder aber Otto der Erlauchte, Herzog von Sachſen? (880 — 912). Sollte dieſer mächtige Fürſt nicht eben ſo gut als der Bayeriſche Herzog Arnulf gemünzet haben? Es war ihm die Teutſche Krone ſelbſt angetragen worden: er ſchlug ſie aus. Aber ohne königlichen Titel (der auch auf unſerem Pfennige nicht ſteht)

re-

a) Bey Le Blanc. S. 139. Bey der Gelegenheit will ich bemerken, daß der Pfennig von Bourges, welchen er dem K. Robert da zueignet, ebenfalls dem K. Odo zugehören werde. ROX für ROBERTVS will mir nicht ein. Le Blanc hat die zwey viereckigten O, die nach dem Geſchmacke jener Zeiten zugleich Kreuze vorſtellen ſollen, (wie gleich auf den nebenſtehenden Pfennigen Odos) überſehen. Der mittlere Buchſtabe wird ein übelgerathenes D ſeyn. Und ſo leſe ich, übers Kreuz: ODO. ReX. K. Robert hat Bourges wohl nie beſeſſen, aber Odo. S. Daniels Geſch. v. Frankr. *III.* Bd. S. 90, 112.

regierte er, durch ſein Anſehen bey dem König Conrad b). — Vielleicht wird auch aus dem, was ich über die nächſtfolgenden Pfennige ſagen werde, wenigſtens ſo viel wahrſcheinlich, daß Sachſen das Vaterland beyder ſey. — N. 33. wiegt 23 Gr., ein anderes Exemplar 25., N. 34. wiegt 18 Gr. ein a. St. 21.

N. 35. 36. 37.

Im Jahre 1784 wurden im Mecklenburgiſchen unfern Grabow ſechs Pfennige, ungefähr wie der N. 37. in einem Wendiſchen Grabhügel gefunden. Ich will Herrn Evers b) Beſchreibung und Meinung, weil ſie nicht vielen Raum einnehmen, ganz herſetzen. „An „Gröſſe ſind ſie einem ſchweren Mecklenburg. Sechs„ling gleich, aber viel dicker. Sie ſind — einander „ziemlich ähnlich, jedoch — von unterſchiedenen Stem„peln, welche auf beyden Seiten tief eingeprägt wor„den, ſo daß der äuſſere Rand merklich vorſteht. Je„de derſelben wiegt ein Viertelquentchen, zwiſchen 2 und „5 Aß weniger. Auf einer Seite ſteht ein Kreuz mit „zwölf Kugeln, theils im Quadrat, theils aber in der „Ründe, umgeben, welche ein Kreis einſchließt. Zwi„ſchen dieſem und dem vorſtehenden Rande wechſeln, „ſtatt

b) „Penes Ottonem ob eximiam auctoritatem ſemper et ubique vigebat imperium„ *Wittichind. Annal. l. I.*

b) Betrachtung über eine in Roſtock geprägte alte Münze, u. ſ. w. S. 5. u. ff.

„ſtatt der gewöhnlichen Umſchrift, auf einigen kleine „ausgefüllte Triangel mit der einer Schafſchere ähnli„chen Figur, auf andern aber mit Kugeln oder Ringen „ab: alles erhaben. Auf der andern Seite iſt in der „Mitte wieder ein Kreuz, jedoch nicht erhaben, ſondern „eingeprägt, und auf jedem Ende deſſelben eine erhabene „Ründung, oder Punkt, gleichfalls in einem Kreiſe. „Zwiſchen dieſem und dem Rande ſiehet man die Trian„gel, Schafſchere, Kugeln und ſonſtige zum Theil nicht „mehr kennbare Zeichen mit einander abwechſeln. — „der gänzliche Mangel aller Kunſt, und der Ort, wo „ſie gefunden worden, bewahrheiten ſchon ihr hohes Al„ter, und von welcher Nazion ſie geſchlagen worden. „Aber zu beſtimmen, was jene Zeichen eigentlich anzei„gen, ob ſie etwas bedeuten ſollen, oder willkührlich ge„wählt ſind — Runiſche Buchſtaben können ſie nicht „vorſtellen, damit haben ſie gar keine Aehnlichkeit — „und zu welcher Zeit ſie geprägt worden? dieſes — „überlaſſe ich gerne u. ſ. w. Ich begnüge mich mit „der — Beſchreibung dieſer äußerſt ſeltenen Ueberbleib„ſel der Wenden.“

Fürs erſte, ſo ſchlägt da Herr Evers die Seltenheit ſeiner Pfennige viel zu hoch an. Sie ſind ſo wenig die einzigen, daß ſie vielmehr einen ganz geringen Theil dieſer durch viele Münzkabinete zerſtreuten Familie ausmachen. Und ſo beweiſt zweytens der Fund etlicher weniger Pfennige in einem wendiſchen Grabe noch lange nicht, daß das von den Wenden ſelbſt geprägte Münzen ſeyn. Vor etwa 3 Jahren iſt bey Löbau in der

Ober=

Oberlauſitz, wie man mich verſicherte, eine gewaltige Menge ſolcher Pfennige gefunden worden. Ich habe ein Par davon geſehen. Darum brauchen ſie aber auch von da nicht zu Hauſe zu ſeyn. Es begreift ſich ſehr leicht, wie Teutſche Münzen durch die häufigen Feldzüge in die Slaviſchen Länder, dahin haben kommen können. Drittens haben ſie allerdings Aufſchrift. Selbſt die angebliche Schafſchere iſt ein R (hier N. 36. und 37). Zwar wäre ſie auf Münzen keine neue Erſcheinung a). Ich ſelbſt beſitze einen Pfennig, auf dem eine ſtehende Figur in jeder Hand eine Schafſchere hält. Die ſieht denn aber doch ganz anders aus, als das Ding auf unſeren Pfennigen. Das Epiſemon auf antiocheniſchen Münzen iſt ſo geformt. b)

Ich hatte nach und nach eine ziemliche Anzahl ſolcher Pfennige zuſammen gebracht (auſſer N. 35) ohne daraus klug zu werden. Ich fand wohl Buchſtaben darauf, aber keine Worte, keinen Sinn. Einen ſo hohen Rand, ſo gleichförmig auf beyden Seiten, ſo regelmäſſig hatte ich ſonſt nur bey einigen neueren Medaillen angetroffen. Etwas Ähnliches haben zwar alte Trieriſche, Straßburgiſche, Metziſche u. a. Pfennige. Nach allen übrigen Umſtänden aber ſind die unſrigen davon gänzlich verſchieden. Dagegegen glaubte ich einen Zuſammenhang mit den ottoniſchen Münzen

wahr-

a) Plato Unterſuchung u. ſ. w. Regensburg 1765. N. 56, 64.

b) *Eckhel. T. IV. p. 383. n. 9.*

wahrzunehmen. Von den zuvor beſchriebenen Pfennigen (N. 33. 34.) hat derjenige, den ich vormals ſtechen laſſen, einen eben ſo hohen, nur nicht ſo regelmäſſigen Rand: alle aber haben zwiſchen den einzelnen Buchſtaben der Umſchrift, auf beyden Seiten mehrere dicke Striche. An deren ſtatt haben die gegenwärtigen förmlichen Dreyecke. Einige haben auch eben die dicken Striche, und einen minder hohen Rand, nähern ſich alſo jenen noch mehr. Von den Umſchriften ſind bald zwey O, bald O und E auszunehmen; auf dem einen iſt deutlich ODDO — zwar mit verkehrten D, die alſo wie G ausſehen. a) Auf einem anderen iſt eine Kirche von der Form, wie auf den bekannten Pfennigen mit ODDO ATEAHLHT. Von dieſen haben manche allerley Buchſtaben, welche die Namen von Biſchöfen, oder Biſthümern, oder Münzmeiſtern anzeigen mögen, oder auch andere Zeichen. Die Pfennige, von denen wir ſprechen, eben ſo, und ſogar die nemlichen. Z. B. Man findet auf jenen einen Krummſtab, b) auf einem von dieſen iſt in den Winkeln des Kreuzes ein Krumſtab mit einem Kreuzchen quadrirt. — Noch ein ſonderbares Stück dieſer Art hat ein, zwar ſehr verwiſchtes Bruſtbild mit einer Zacken- oder Strahlenkrone, und zur Umſchrift: GRVNO. ES ℞ ein Kreuz, wie auf dem Av. von N. 36. u. 37. umher S R C —. Zwiſchen den Buchſtaben, auf beyden Seiten die Dreyecke.

a) Vgl. Groſch. Kab. *I.* Supl. N. 30.
b) Ebd. N. 18.

ecke. Bruſtbild mit ſo einer Krone erſcheint auf Pfennigen K. Ottos. a) Endlich bekam ich N. 35. mit dem ganz unzweydeutigen OTTO auf beyden Seiten. Dieſes Stück ſcheint eben ſo ſelteu zu ſeyn, als manche andere dieſer Klaſſe in den Sammlungen der ſächſiſchen Münzliebhaber gemein ſind.

Iſt das nun ein Kaiſer Otto? und welcher? Iſt es Otto der erlauchte? Oder gehören einige Stücke ihm? andere ſeinem Enkel, Otto dem Groſſen? vielleicht auch einige deſſen Vater, dem König Heinrich I.? Könnte man nicht auf N. 36 leſen: Enric. REX? — Was heiſſen aber die, einzeln ſehr deutlichen Buchſtaben N. 35? — Das ſind Fragen, die ich noch nicht zu beantworten weiß.

Dieſe Pfennige wiegen 18 — 20 Gr. Ich beſitze auch ein dergleichen Drittel Stück (Gröſſe 5) das nur 6 Gr. ſchwer iſt.

N. 41.

+ CRONPMOADVS.

℞ S. COLONI + AG. 21 Gr.

Die durcheinander geworfenen Buchſtaben geben nebſt einem überflüſſigen O: CONRADVS. IMP. Alſo der zweyte teutſche König dieſes Namens (1027—39) weil oon den vier Conraden dieſer allein zu Rom gekrönt worden. Auf den gleichzeitigen Münzen der

Cöl-

a) Groſch. Kab. I. Supl. N. 12 — 14.

Cölniſcheu Erzbiſchöfe Piligrim, und Herman heißt er CHVONRADVS; bei den Chronikern aber CHVNO. CHONRAD. CONRAD u. ſ. w.; auf einer, wahrſcheinlich in Italien geprägten Münze: CONRIDVS. — Weder bey von Merle noch bey Joachim finde ich dieſen Pfennig Conrads, und überhaupt keinen von ganz gleichem Gepräge.

N. 42.

CONRADI. + REGIS. SECVNDI.

℞ + DE PLACENCIA. 31 Gr.

Iſt bey Argelati, und beſſer, in des Graf Carli Werke delle Zecche d'Italia; aber doch auch hier das Eigene dieſer Schriftart, die Faſſeten der Buchſtaben, nicht vorgeſtellt. — Ich beſitze auch einen halben Pfennig dieſes Gepräges (Gröſſe 11) 15 Gr. ſchwer.

Ueber die beygeſetzte Namenszahl des Regenten werde ich bey N. 56. mehr ſagen. Es iſt Conrad in Teutſchland der IIIte, in Italien IIte (1138 — 52) wie er ſelbſt in ſeinen Urkunden richtig unterſcheidet: Rex Theuton (oder auch Francor.) III. Romanorum autem II. a).

N. 43.

a) *Hergott Genealogia diplom. Aug. gentis Habsburg. T. II. P. I. N. 223.*

N. 43.

HEINRIC —

℞ SCA. COLONIA. 22 Gr.

Blos von Merle (S. 14. N. 10) führt einen ähnlichen Pfennig an. Ich glaube, er ſey von K. Heinrich III. (1039 — 56) oder IV. (1056 — 1106) — denn die Münzen dieſer Regenten zu unterſcheiden iſt nicht wohl möglich, da ſie unmittelbar auf einander gefolgt ſind. — Von Merle (S. 32. N. 6.) hat einen Pfennig vom Cölniſchen Erzbiſchof Anno (1056 — 75) mit eben ſolchem ℞. Auch anderwärts ſcheint dieſes Gepräge um die Zeit Mode geweſen zu ſeyn. Man hat einen Pfennig aufgefunden — angeblich von Bley, was ich mir zu bezweifeln erlaube — RVODOLFVS. REX. Im Felde ein Kreuz. ℞ TVRECVM in zwey Zeilen. a) Mit Recht hat man dieſes Stück dem Gegner K. Heinrichs IV., dem Rudolph von Rheinfelden, zugeſchrieben. Denn daß es nicht von Rudolph von Habsburg ſey, ſieht ein etwas geübtes Auge ſogleich; von einem der Hochburgundiſchen Könige dieſes Namens kann es nicht ſeyn, weil Zürch zum Allemanniſchen Helvezien gehörte, nicht zum Transjuraniſchen Reich.

Heinrich III. Ge IV p. 90

N. 44.

a) *Gerbert — de Rudolpho Suev. — 1785.*

N. 44.

+ HEINRICVS IM. +

℞ DIVSBVRG. 24 Gr.

Im Groſchenkab. II. Fach. N. 3. und I. Supl. N. 49 u. 50 ſind drey andere verſchiedene Heinrichsmünzen von dieſem Duisburg. Die meinige iſt bey Harzheim (IIte Tafel N. 15.) aber gräslich entſtellt. — Das Kreuzchen nach IM auf dem Av. ſoll ohne Zweifel ein durchſtrichenes P als Abkürzungszeichen ſeyn. — Die Krone iſt ganz dieſelbe, wie auf N. 47. und ſo kann man dieſes Stück mit einiger Wahrſcheinlichkeit K. Heinrich dem IVten zueignen.

N. 45.

. PIS — IHRI —

℞ + THORTMANNE. 21 Gr.

Soll die verhunzte Umſchrift etwa PIVS. HEINRIC. heiſſen? Auf Cölniſchen Münzen des 12ten Jahrhunderts kömmt das PIVS öfters vor. Auch der Name Heinrichs auf mancherlei Art fehlerhaft geſchrieben: HRE. EYR. u. dgl. a) — Auf Siegeln, z. B. der drey erſten Ottone, Conrads I. u. ſ. w. iſt der K. mehrmals mit einer Fahnenlanze abgebildet. b) Auf Solidis iſt das eine groſſe Seltenheit. Im Groſch. Kab. I. Supl.

ze

a) Von Merle. a. O. S. 13. u. ff. N. 6. 7. 11. 14. u. aa. S. 57 — 59.

b) *Heinec. de ſigillis. Tab. VI.*

N. 78. erſcheint ein K. Conrad mit einer einfachen Lanze: auf dem gegenwärtigen iſt es entweder eine förmliche Hellebarthe — ganz verläßlich kann ich das nicht ausnehmen — oder eine Hackenlanze a) mit einem Fähnchen daran.

N. 46.

+ SCS. MA uric IVS.

℞ + MAGADE bur G. 26 Gr.

Dieſen Solidus hat ſchon Leuckfeld b) herausgegeben, aber mit rückwärts zu leſender Umſchrift des ℞. Ich beſitze auch dieſes Exemplar. Auf beyden iſt, was Leuckfeld überſehen hat, deutlich ein gekrönter Kopf: alſo nicht des Hl. Moriz, ſondern des Kaiſers. Man vergleiche ſie mit N. 44 und 47., oder mit Groſch. Kab. I. Supl. N. 53. Auch die Form der Krone iſt ganz dieſelbe. — Ob nicht dieſe Pfennige geprägt worden, als

a) Nur mit einem Quereiſen, oder eine Streitaxt, wie der Hl. Ladislaus auf ungariſchen Pfennigen, oder auf einigen Askaniſch-Brandenburgiſchen Pfennigen der Markgraf führt. — Es iſt über dergleichen Inſignien und Beyzeichen viel und vielerlei geſagt worden. Es würde ein ſaures aber verdienſtliches Stück Arbeit für die Kritik ſeyn, eine genaue Muſterung damit vorzunehmen. — Hier will ich inzwiſchen nur Voigt von Böhm. Münzen *I*. Bd. S. 230. nachweiſen.

b) *Antiquitates numariae*, u. ſ. w. S. 188.

als K. Heinrich IV. vom P. Gregor des Reichs verluſtig erklärt, Rudolf aber noch nicht gewählt, oder vom Pabſte noch nicht beſtättiget war? Man ſetzte das Bild eines Kaiſers darauf, als Authentik, daß es Reichsmünze ſey, aber ſtatt einen zu nennen, womit man ſich verfänglich hätte machen können, den Namen des Schutzheiligen.

N. 47.

HEINric. conrAD. IP.

℞ SCA. MAria. 21 Gr.

Joachim hat einen Pfennig mit ähnlichem Av., aber mit der Umſchrift: HENRICVS REX. beygebracht. Er bemerkt vorerſt, daß das der einzige Solidus ſey, mit zwey Köpfen, der aus dem ganzen Mittelalter ihm vorgekommen a), muthmaſſet dann, daß der auf dem ℞ vorgeſtellte Biſchof Heinrich, der von Lüttich ſey, welcher Kaiſer Heinrich dem IVten und ſeinem Sohne Heinrich zu Ehren dieſen Pfennig prägen laſſen, zwiſchen 1101 und 1104, nemlich ehe der Sohn gegen den Vater ſich empörte. b) — Mir ſcheint aber, der Verf. habe bei dieſer ſonſt ganz ſcheinbaren Deutung ein Par ſtarke Schwierigkeiten überſehen. Der Vater war ja nicht REX, ſondern IMP. Der ihm ſo ergebene Biſchof wird doch nicht den Sohn auf der Münze ausgedrückt, und den Vater übergangen haben. Ja es iſt

a) Seitdem haben ſich freilich mehrere gefunden.

b) Groſch. Kab. *I.* Supl. N, 56.

iſt gar nicht wahrſcheinlich, daß er dem alten Heinrich dadurch ſich gefällig zu bezeigen hätte hoffen ſollen, daß er auch nur neben ihm ſeines Sohnes Bild oder Namen auf die Münze ſetzte. Der Kaiſer durch den Abfall ſeines älteren Sohnes Conrad gewarnt, und erbittert, war äußerſt eiferſüchtig auf ſeine Alleinherrſchaft geworden, und hatte zwar den jüngeren Sohn, Heinrich, nun als Nachfolger erklären und krönen, aber ſich zugleich von ihm eidlich verſprechen laſſen, quod de regno et omni honore — nullo modo se intromitteret; u. ſ. w. a) Ueberdieß wäre auf einem Solidus von dieſem Alter der beygeſetzte Name des Stifts — denn Joachim lieſt auf dem ℞ EpiscopuS Leodiens. — und oben darein ſo abgekürzt, etwas ganz beſonderes. Wenn das Stück nicht zu alt dazu ausſähe, ſo wollte ich lieber annehmen, daß die zwey darauf vorgeſtellten KK. Friedrich II. und ſein Sohn Heinrich ſeyn, und daß Dieſer als wirklicher Regierer des Reichs ſeinen Namen auf die Münze ſetzen laſſen, aber doch, um den Vater gebührend zu ehren, zugleich deſſelben Bruſtbild. — Oder iſt etwa das eine Bruſtbild die Gemahlin eines Königs Heinrich? Non liquet! —

Darin hat mein Pfennig einen wichtigen Vorzug, daß darauf, obſchon von den Namen etwas erloſchen iſt, doch glücklich gerade noch ſo viel davon erübriget, daß er ein unzweifelhaftes, und höchſt ſchätzbares Denkmal der Mitregentſchaft Conrads mit ſeinem Vater (1087 — 95)

a) *D'Acherii spicileg. T. III. p. 444.*

abgiebt. — Die Legende ſollte eigentlich lauten: HEINRICVS IMP. CONRADVS REX. Kürze halber iſt nur der höhere Titel ausgeſetzt. So heiſſen manchmal auf alt römiſchen Münzen Vater und Sohn, obſchon Dieſer nur CAESAR war, nicht AVGVST., dennoch AVG G. — Nach dem ℞ mit der heil. Maria, zweifle ich nicht, daß das Stück zu Hildesheim geprägt ſey. Auch beſitze ich in dem benachbarten Goslar geprägte gleichzeitige Solidos, ganz von dieſer Fabrik: als ob der nemliche Eiſenſchneider die Stempel verfertiget hätte. Ueberdieß findet ſich unter den von Scholz bekannt gemachten Cölniſchen Münzen eine mit SCA. MARIA. ℞ HILDINESH. a)

N. 48.

+ HINRIC. I — M.

℞. S. BREMA. 19 Gr.

Auf N. 51. des Iſten Supl. vom Groſchenkab. hat ein K. Heinrich eine ähnliche Krone, und auf Siegeln Otto II. nnd Conrad II. b) Alſo möchte der gegenwärtige Pfennig vom IIten Heinrich (1014 — 24) oder allenfalls vom IIIten ſeyn. (1046 — 56) Es darf uns nichts beirren, daß hier HINRICVS ſtehe, die erſten fünf Heinriche aber in ihren Urkunden ſich immer HEINRIC. nennen; ſtatt deſſen man ſeit K. Friedrich I. auch HAIN-

a) P. Harzheim hat ſie wiederhohlt, auf der *X* Tafel N. 22.

b) *Struv. Corp. Hiſt. Germ. T. II. tab. I.*

HAINRIC., und HENRIC; im 13ten Jahrhundert blos HENRIC.; und nur erſt im 14ten HINRIC. ſchrieb. a) Allein auf Münzen jener Zeiten ſind richtig geſchriebene Namen beynahe ſeltener, als Mishandlungen derſelben von jeder Art. In das vierzehnte Jahrhundert unſern Pfennig herabzuſetzen würde ſich vermuthlich Niemand einfallen laſſen, der Name möchte wie immer geſchrieben ſeyn. Wirklich bemerkt man aber noch einige Spuren von einem dem H angehängten E, auf deſſen vormaliges Daſeyn ſchon der ſonſt zu weite Abſtand des I. ſchlieſſen läßt. — Der Pfennig iſt erheblich, als Beweis, daß auch Bremen Sancta genannt wurde. Von Mainz hat man das bereits aus Münzen erwieſen, b) aber von Bremen, wie ich glaube, noch nicht. Hoffentlich wird Niemand Signatum BREMAe leſen wollen. Die Cöln. und Maynz. Münzen geben den unzweydeutigen Aufſchluß über das durchſtrichene S, indem es auf jenen mit SCA und SANCTA. auf dieſen mit SACRA wechſelt. — Ein anderer Ort, das einſt zum Cölniſchen Erzſtift gehörige Xanten iſt blos durch Verſtümmlung ſeines Namens (COLONIA TRAIANA) zu jenem Ehrentitel gelangt, und nach und nach ein SCA. TROIA. geworden. c) — Das S. hIANEA (im Groſch. Kab. I. Supl. N. 38)

 iſt

a) *Prodrom. Chron. Gottwic. T. II. p.* 144. *Heinec. Sylloge numor. Goslar.*

b) Seeländer. S. 73. Heuſinger. S. 96. 232. Groſch. Kab. *I.* Supl. N. 25.

c) Von Merle. S. 27. N. 6. 7.

iſt der alten und neuen Erdbeſchreibung gänzlich unbekannt. — Vielleicht blos falſch geſchrieben, oder falſch geleſen, für BREMA.

N. 49.

HEINRI. RE.

℞ AVGSTA. CIV. 18. Gr.

Hr. Prof. Hanov hat zwar dieſen Pfennig vorlängſt bekannt gemacht, aber in einer ſehr unrichtigen Zeichnung. a) Der Av. iſt ganz derſelbe, wie auf den Pfennigen im Iſten Supl. des Groſch. Kab. N. 60 — 64. aber der ℞ iſt verſchieden. Auf dieſen iſt ein Kreuz, mit Ringelchen, Punkten, Dreyecken in den Winkeln: alſo wie auf den älteſten Bayeriſchen und Biſchöflich Augsburgiſchen Pfennigen aus dem zehnten, und der erſten Hälfte des eilften Jahrhunderts. b) Die drey bis vier Stockwerke von Sylben übereinander, wie auf dem Av. dieſer Pfennige, findet man eben ſo auf römiſchen des neunten und zehnten Jahrhunderts. c) Beweis genug für das hohe Alter dieſer Heinrichsmünzen! Gleichwohl können ſie nicht vom Iſten Heinrich ſeyn. Denn das auf einigen Stücken deutliche IN. iſt ohne Zweifel IMPERATOR zu leſen: welchen Titel er

a) Das Neueſte aus der anmuthigen Gelehrſamkeit, 1651. S. 659.

b) Groſch. Kab. *XI.* Fach. 1. u. 2. Tafel.

c) *Floravantes l. c.*

er nie geführt hat. a) Alſo wird ſie alle, und ſo auch das hier gegenwärtige Heinrich II. theils vor ſeiner Krönung zu Rom, als König (1002 — 1013) theils darnach als Kaiſer (1014 — 24) haben prägen laſſen. — Den Verfaſſern des Groſchen Kabinets gab der auf ihren Exemplarien verhunzte Name des Münzortes abſcheulich zu ſchaffen. Erſt verfielen ſie auf die neapolitaniſche Stadt PENNA! von da geriethen ſie nach Böhmen, und wähnten, daß da eine Stadt, deren Name aus SICCI errathen werden müßte, im Curialſtyl, vorzugsweiſe REGINA. CIVITAS. geheiſſen habe. Auf anderen Stücken fanden ſie ELLN und meinten da die Stadt Ellnbogen entdeckt zu haben. Endlich post varios casus post tot discrimina gelangten Sie nach Regensburg. b) — Im kaiſerl. Kabinete iſt ein ſolcher Pfennig mit deutlichem RADASPONA. CIV., ein anderer mit AVGSTA CIV. c) Beyde aber mit dem R der

a) Viele Schriftſteller haben ihm wohl denſelben gegeben, ſelbſt der gleichzeitige Wittechind; aber in anderem Sinne. Er nennt ihn Imperator multorum populorum. Inzwiſchen hat ſich ſelbſt König Heinrich, dieſes Namens der IIte in Teutſchland, als Kaiſer aber der Iſte, irre machen laſſen, und nannte ſich in ſeinen Urkunden: Secundus Romanorum Imperator.

b) *II.* Fach. S. 11 — 14. *I.* Supl. S. 48. *XI.* Fach. S. 565, 78, 86.

c) Voigt. *Numi Germ.* S. 15, 17. Und doch wärmt er da die Stadt PENNA nochmals auf! Dann beſchuldi-

der Pfennige im Groſchenkab., alſo von dem meinigen verſchieden. — Im churfürſtl. ſächſiſchen Cabinete ſah ich einen Pfennig, mit Bruſtbild: KVONR a) REX, eben ſo ſenkrecht herabgeſchrieben (wie auf gegenwärtigem Stück) ℞ AVGSTA. CIV. Im Felde ein Kreuz, in den Winkeln CRVX. Ohne Zweifel von Conrad II. vor ſeiner Kaiſerkrönung (1024—26).

N. 50. 51.

FRI — — MP. AVG.

℞ + OA. CAPVT. OVNDI. 20 Gr.

FREDERI. IMPR.

℞ + ROMA. CAPVT. MVNDI. 23 Gr.

Der letztere Pfennig iſt an einem Orte abgebildet, wo ihn nicht leicht Jemand ſuchen, und nachdem er ihn gediget er gar, durch ein ſonderbares Misverſtändniß die VV. des Groſch. Kab., daß ſie bey jenen Pfennigen auf, MOGONTIA oder VESONTIO gerathen haben: was ihnen nie geträumt hat.

a) Das V und O ſind in einen Buchſtaben zuſammengezogen. Nemlich das V iſt zur Hälfte von oben herab bis in die Mitte des O eingeſchoben. So iſt auf einigen Pfennigen der Name des böhm. Herzogs OVDALRIC geſchrieben: was aber Voigt nicht beobachtet zu haben ſcheint, weil auf ſeinen Abbildungen durchaus ODALRIC oder VDALRIC ſteht. Auf einem Siegel des Paſſau. B. Udalrich von 1108 bey *Huber Auſtria ex archivis Mellic. illuſtrata. Tab. I.*, iſt er ebenfalls mit ſo einem in das O eingeſchobenen V geſchrieben OVDALRIC.

gefunden, leicht verkennen möchte — ſo entſtellt iſt er da — in Voigts Beſchreib. der böhm. Münzen I. Bde. S. 402. Er entſcheidet ohne weiters, er ſey von K. Friedrich I. (1155 — 90) und auf dem ℞ ſey die Stadt Rom vorgeſtellt. — Die Münzen der Kaiſer Friedrich I. und II., da das Regierungsende des einen von dem Regierungsanfange des andern kein ſehr langer Zwiſchenraum trennt (1190 — 1215) dürften aus dem bloſſen Gepräge wohl ſchwerlich alle von einander zu unterſcheiden ſeyn. Auch ſehe ich, daß Münzkenner manchen Pfennig, der eine dem Iſten, der andere dem IIten zuſchreiben, oder vorſichtiger die Sache unentſchieden laſſen. Auf einigen freilich macht das bärtige Bruſtbild den Iten kenntlich, aber darum wird ſich niemand einfallen laſſen, daß nur dieſe einzige Gattung Pfennige aus der faſt 40jährigen Regierung deſſelben auf uns gekommen, und die übrigen zahlreichen Friedrichspfennige mit glattem Geſichte, alle vom IIten ſeyn ſollen. Auf den Hohlmünzen, deren mehrere ſicher vom Iſten ſind, iſt er, wie alle anderen KK. ohne Bart vorgeſtellt. Man ſcheint es mit dieſem männlichen Schmucke auf den Münzen nicht ſo genau genommen, und ihn der Willkühr der Stempelſchneider preis gegeben zu haben. a) — Inzwiſchen glaube ich, daß von Friedrich II. nicht ſehr viele Teutſche Münzen vorhanden ſeyn werden; beſonders von 1220 — bis 35. Bekanntlich hatte er dem Pabſte verſprechen müſſen, Sizilien ſeinem Soh-

a) *Heinec. de Sigillis. p.* 81. 82. 209.

Sohne Heinrich abzutretten, was er aber umkehrte, und dieſem die Regierung des Teutſchen Reichs übergab, indeſſen er ſelbſt nach Sizilien gieng. Damit es aber das Anſehen hätte, als ob er, wenn gleich nicht den Buchſtaben, doch den Geiſt ſeiner Zuſage — daß nicht beyde Reiche einen Herrſcher haben ſollen — erfülle, konnte er nicht unmittelbar als Teutſchlands Beherrſcher erſcheinen. Man zählte die Regierungsjahre des Sohnes als Teutſchen Königs; er ſchrieb ſich semper Augu-nus; verlieh wichtige Privilegien; gab ſeine Beiſtimmung zu denen, welche ſein Vater ertheilte; u. ſ. w. a) Alſo wird auch die Reichsmünze mit ſeinem Namen allein, oder doch, nebſt dem Namen des Vaters, mit dem ſeinigen bezeichnet worden ſeyn. — Für den erſteren der gegenwärtigen Pfennige iſt noch ein beſonderer Grund, ihn dem Iſten Friedrich zuzueignen, die ſo vollkommen gleiche Zeichnung des Av. mit Pfennigen der Erzbiſchöfe Raynald, und Philip von Cöln (1159 — 91). — Aber aus eben dem Grunde, und weil überhaupt das Gepräge teutſch, nicht italieniſch ausſieht, halte ich das Gebäude auf dem ℞ keineswegs für Rom. Man erinnere ſich, daß Aachen, wie vormals Conſtantinopel, Roma secunda genannt wurde. b) — Auch den andern Pfennig halte ich für teutſch.

N. 50. verdient eine beſondere Achtung, wegen der alten fränkiſchen Waffe, der Hellebarthe, die hier von

eben

a) S. ſ. B. *Freheri Rer. Germ. T. I. p.* 156.
b) Eckhart a. O. *I.* Bd. S. 761.

eben der Form, wie auf einer Münze Carls des Groſſen, als römiſchen Patriziers, zum Vorſchein kömmt. Sonſt habe ich dieſelbe auf keinem Solidus, und nur auf einem einzigen Brakteat a) angetroffen. — Dieſes Gewehr iſt alſo, wenigſtens was die Hauptſache betrift, nicht erſt im 15ten Jahrhundert erfunden worden.

N. 52.

FREDERICVS. CE.

℞ SANCT — — — AROLVS. 25 Gr.

Ich kenne auſſer dieſem und dem nächſtfolgenden Solidus keinen von dieſem Alter, mit ſolchem auf der Spitze ſtehenden Vierecke, auf beyden Seiten. — Die Form des V und die zuſammengezogenen CT, und OL ſind bemerkenswerth. — Es iſt vielleicht die älteſte Münze, auf welcher Carl der Groſſe, als Heiliger, vor kömmt. Ob ſie nicht K. Friedrich zum Andenken der von ihm bewirkten Heiligſprechung deſſelben prägen laſſen? etwa bey Gelegenheit der feierlichen Erhebung ſeiner Gebeine zu Aachen, im J. 1166? b)

N. 53.

a) Bey Seeländer S. 17. N, 7. Die auf einigen Aſkaniſchen und Breniſchen Pfennigen iſt etwas verſchieden. S. Groſch. Kab. XII. Fach. N. 30.

b) *Freheri Rer. Germ. T. I. p. 337.*

N. 53.

——— ———

℞ S — — ONIA. — 19 Gr.

Ich habe dieſe Münze ſtechen laſſen, obſchon ſie der neidiſche Zahn der Zeit ſo grauſam benagt hat, daß auch der Name des Münzfürſten nicht herauszubringen iſt, weil uns doch die Ueberreſte der Umſchrift des ℞. Cöln als ihren Geburtsort verrathen. Die gleiche Prägeart mit der vorigen bewährt, daß auch dieſe nicht ferne von da zu Hauſe ſey. — In dem ſo reichen von Merliſchen Verzeichniſſe finde ich ſie nicht: ein Beweis ihrer Seltenheit!

N. 54. 55.

Ich theile dieſe zwey Stücke mit, nicht blos, weil ſie mir ſonſt nirgends vorgekommen ſind, ſondern zugleich als ein Beyſpiel, wie manchmal ein Solidus, und ein Brakteat, jeder für ſich allein dunkel, einer dem andern Licht leihe. — Nach der Aehnlichkeit des N. 54. mit verſchiedenen Brakteaten mit SCS. MAVRICIVS. und dieſer mit Brakteaten des Erzbiſchofs Wichmann (1152 — 94) hatte ich längſt nicht weiter gezweifelt, daß jener vom Kaiſer Friedrich I., oder vom K. Heinrich dem VI, und zu Magdeburg geſchlagen ſey. Meine Muthmaſſung ward durch den ſpäter überkommenen Solidus vollkommen gerechtfertiget. Die Zeichnung des Bruſtbildes iſt ganz dieſelbe, wie auf dem Hohlpfennig. Daß er von Magdeburg ſey, lehrt die Umſchrift

des

des ℞ SANCTVS. MAVric. Vom Namen des Kaiſers iſt leider nur die letzte Sylbe RIC, übrig. Ich würde ſie mit FRID, ergänzen; allein der Raum ſcheint für vier Buchſtaben faſt zu enge, und ſo mag eher HENric (nemlich der VIte 1190 — 97) da geſtanden haben.

N. 56.

+ FRIDERICVS II.

℞ + ROM. IMPR. AVG. 22 Gr. (1220 — 50).

Muratori hat dieſen Solidus unter die neapolitaniſchen Münzen mit aufgenommen, jedoch mit der Anmerkung, daß er, wegen fehlenden Titels REX SICILIE., vielmehr in einer lombardiſchen Stadt geprägt ſeyn möchte. — Und wirklich finde ich in dem angef. Werke des Gr. Carli (tab. II. n. 7.) eine zu Modena geprägte Münze mit K. Friedrichs Namen, wo der Schriftzug eben derſelb. iſt, wie auf unſerer. Aus der Abbildung der nemlichen Münze von Modena, bey Argelati (T. I. tab. 59. n. 2.) wäre das freilich nicht abzunehmen geweſen. So viel kömmt bey Münzkupferſtichen auf diplomatiſche Genauigkeit an.

Es iſt nicht nur überhaupt auf einer Münze aus dieſen Zeiten was gar Seltenes die Namenszahl (der IIte) anzutreffen: es iſt auch von allen Münzen dieſes Kaiſers die einzige. Ich hoffe mit einer kritiſchen Muſterung der älteſten bekannten Münzen aus dem Mittel-

alter,

alter, auf welchen angezeigt iſt, der wie vielte Landesfürſt dieſes Namens ſie habe prägen laſſen, die Gaduld der Leſer nicht zu misbrauchen.

Die älteſte Münze dieſer Art wäre ein römiſcher Denar, mit HLOTHARIVS. IMP. PIVS. ℞ SCS. PETRVS. Im Felde PP. GREII. was Eckhart lieſt: PAPA. GREGORIVS. IIII. Denn der IIIIte Gregor war mit Kaiſer Lothar gleichzeitig (827 — 44.) Aus Mangel an Raum habe der Stempelſchneider zwey II. ausgelaſſen. — Allein Floravantes und Muratori leſen, viel ungezwungener GREgorII PAPAE. Und was luſtig iſt, Eckhart ſelbſt hatte kurz vorher auf eben dem Denar nicht anders geleſen, als Sie. a)

Schöpflin las auf einem Brakteat: HEINRIC. RE. + II. auf einem anderen CVON. SECVND. Ich habe ſchon anderswo erinnert, daß er falſch geleſen habe. b) Weil von dieſen Brakteaten die Beſtimmung des Alters dieſer Münzgattung in Teutſchland mit abhängt, indem es, die Schöpfliniſche Leſeart und Erklärung als richtig angenommen, bis zum Anfang des eilften Jahrhunderts hinaufreichen würde: ſo will ich hier noch hinzuſetzen, daß ich ſieben dergleichen gut erhaltene Stücke beſitze. So fein und zierlich in ſeiner Art das Gepräge iſt, ſo fehlerhaft und zum Theil unlesbar, oder unverſtändlich ſind die Aufſchriften. Gewieß aber iſt, daß das, was Schöpflin auf den ſeinigen

las

a) Eckhart a. O, *II.* Bd. S. 445 und 331.
b) Abh. über die Brakt. S. 37.

las, auf keinem ſteht. Noch die deutlichſten Legenden ſind: HEINIC. REX. RIIIIA. HENNCV. ROIIIM. —

Des P. Harzheim Cölniſche Pfennige mit ANNO II. HENRIC. VI. (was er IV zu leſen beliebt) ODDO IV. IM. u. ſ. w. verdienen kaum eine Erwähnung. Es ſind lauter erdichtete oder falſch geleſene Münzen. Ein kritiſches Verzeichniß Cölniſcher Münzen kennt ſie nicht.

Unbedenklicher iſt der einſeitige Pfennig P. Paſkals II. (1088 — 1118) a) indem die II. im Felde allerdings die Namenszahl zu bezeichnen ſcheinen. Wenigſtens werden wir gleich hernach auf einer, zwar jüngeren Münze dergleichen Striche an dieſer Stelle in eben der Bedeutung antreffen. Auch war es auf den päbſtlichen Siegeln bereits lange üblich die Namenszahl beizuſetzen b). Nach ihrem Muſter ſcheint man auch in dieſem Stücke, wie in mehreren anderen, ſpäterhin bey den Münzen ſich gerichtet zu haben. Der nächſte Pabſt vor Paſkal II., von welchem Floravantes und Muratori eine Münze aufgetrieben haben, iſt Leo IX. (1049 — 54). Und auf deſſen Denar iſt die Namenzahl noch nicht. — Sonderbar, daß man in Teutſchland, nachdem die Kaiſer, ſeit Heinrich III., auf den Siegeln die Namenszahl beyzuſetzen angefangen hatten, ſie dennoch auf ihren Münzen nicht findet; ſelbſt nicht auf den groſ-

ſen

a) *Floravantes l. c. p.* 98.
b) *Heinec. de Sigillis. p.* 143.

ſen Brakteaten, wo Raum genug dazu geweſen wäre. Um ſo weniger iſt es glaublich, daß man ſie ſogar früher auf Münzen, als auf Siegel geſetzt haben werde, daß auf jenen Schöpfliniſchen Brakteaten wirklich CVON. SECVND. ſtehe, oder daß das HEINRIC. II. zu leſen ſey SECVND. — Im Grunde wäre es auch bey den teutſchen Münzen zwecklos geweſen, darauf zu verkündigen, vom wie vielten Regenten dieſes Namens ſie ſeyn. Die Zeitgenoſſen wußten das ohnehin; und nur für ſie prägte man. Die Brakteaten, ihrer gebrechlichen Natur wegen, waren gleichſam nur für den Augenblick; die Solidi, die zwar hätten dauern können, wurden immer wieder eingeſchmolzen.

Italieniſche Münzen von K. Conrad III., als K. von Italien, IIten (1138 — 52) hat man von Aſti, Genua, Piazenza mit CONRAD II. auch mit SECVND. (Oben N. 42.)

Auf einem ungariſchen Pfennig (mit gekröntem Bruſtbild: + REX. BELA. II. ℞. Adler) meint Hr. Felmer BELA. II. (secund) leſen zu müſſen. Denn Hungariæ könne es nicht heiſſen, indem auf keiner anderen ungar. Münze der einzelne Buchſtabe H in dieſer Bedeutung vorkomme. Auſſerdem ſtelle das Bruſtbild einen jungen und blinden König vor, mithin keinen anderen Bela als den IIten. (1131 — 41) a) — Aber auf wie vielen Münzen aus dem Mittelalter z. B. auf Böhmiſchen, ſind nicht Mund und Augen blos durch

drey

a) Joachims. Münzkab. *II.* Bd. S. 23.

drey Vertiefungen angedeutet! Sie ſind Beweiſe von der Ungeſchicklichkeit der Stempelſchneider, nicht von der Blindheit der vorgeſtellten Perſonen. Sonſt könnte man ſich auch einfallen laſſen, alle Bruſtbilder, bey denen der Mund um die Hälfte zu breit gerathen iſt, für Contrefaits der tiroliſchen Margareth zu halten. — In dem Verzeichniß einer ſehr reichen ungariſchen Münzſammlung fand ich, allem Anſehen nach, den nemlichen Pfennig ſo beſchrieben: Bruſtbild eines blinden Königs.: BELA R * EX * ℞ Adler. Somit fiele der angebliche II. ohnehin weg. Iſt aber die Abbildung bey Joachim getreu, ſo ſieht die zweydeutige Figur einem verkehrten N gleich, was dann vielmehr IV als II. bedeuten wird. Man vergleiche nur dieſen Pfennig mit anderen Münzen Bela des IVten, Carls I. (1308 — 42) ja noch Ludwigs I. a) (1342 — 82) und man wird es überwiegend wahrſcheinlich finden, daß er nicht vom IIten, ſondern vom IVten ſey.)1235 — 70).

Von dieſem hat man einen Pfennig mit der Umſchrift MONETA. BELE. REGIS. im Felde IIII: was um ſo zuverſichtlicher QVARTI zu leſen iſt, als auf einem anderen wörtlich da ſteht: REX. BELA. QVARTVS. — Sonderbar, daß man von da an durch das ganze übrige Mittelalter weiter keine ungariſche Münze mit der Namenszahl kennt. b)

Auf

a) Ebd. *I.* Bd. 34 Tafel.

b) In dem erwähnten Verzeichniß ungariſcher Münzen wird ein Brakteat mit angeführt: WENCESLAVS SE-

Auf den engliſchen Pfennigen mit HENRICVS REX. III. würde ich ſchon darum ſehr anſtehen TERTIVS zu leſen (1217 — 72) weil man dergleichen auch mit REX. RICHART. III. hat, welche doch ſicher nicht vom Richard IIIten (1483 — 85) ſind, wenn nicht Hr. Leake verſicherte, daß auf einem Pfennige ausdrücklich TERCI. ſtehe. a) Ich ſelbſt hab ihn jedoch nicht geſehen.

Ein zu Firmo geprägter Pfennig hat die Legende: Martin. PAPA. QVARTVS. (1281 — 85). Und vom P. Benedikt XIten an (1303 — 5) findet man fortdauernd die Namenszahl auf den römiſchen Denarien.

Auf Sizilianiſchen Wilhelm REX. II. (1166 — 89) CAROLVS SEC. (1289 — 1309) R. KROLVS. Tertius. (1381 — 86) ALFONSVS II. (1494 — 95).

Auf

SECVNDVS. REX. B. VNGARIE. Im Felde der Löwe. — Allein dieſes Stück wäre nach dem Wappenbilde, und nach dem vorgeſetzten Bohemiae eine böhmiſche Münze — nebſtdem, daß man keine ungariſchen Brakteaten kennt, Dagegen wäre der ungariſche Titel auf einer böhm. M. dieſer Zeit ganz ungewöhnlich. Es iſt aber die ganze Legende mehr als verdächtig! Denn nicht Wenzel der IIte ſondern der IIIte dieſes Namens in Böhmen, war K. von Ungarn. Und dieſer hat ſich wohl nie SECVND geſchrieben, oder Brakteaten geſchlagen.

a) Groſch. Kab. *V*. Fach. S. 423. u. ff. Münzkab. *I*. Bd. S. 368 — 70.

Auf den genueſiſchen Münzen iſt bekanntlich der Name des Doge nicht ausgeſetzt: doch hat man goldene und ſilberne mit DVX. IANVENSIVM. PRIMVS. und mit — QVARTVS. Der erſte Herzog war Simon Boccanegra (1339—44). Wer aber unter dem vierten zu verſtehen ſey, iſt nicht ſo ausgemacht. Johan Viſconti, Erzbiſchof und Herr von Mayland, welchem ſich die Genueſer nach ihres dritten Herzogs Abdankung unterworfen haben? oder der gedachte Simon, der nach baldigem Ende der Mayländiſchen Herrſchaft (1361) zum zweytenmal Herzog ward? oder endlich deſſen Nachfolger Gabriel Adorni (1363—70). Nach Köhlern a) hätten wir unter Simon und Gabriel, nach Muratori unter Johan und Simon zu wählen. b) — Allein Johan würde DOMINVS nicht DVX. IAN. heiſſen. Und Gabriel iſt auf keinen Fall und in keinem Sinne der vierte Regent von Genua, ſondern der fünfte oder ſechſte.

Die Herzoge von Mayland ſetzten, wenigſtens von Mitte des 15ten Jahrhunderts auf ihren Münzen öfters bey: DVX. QVARTVS. — QVINTVS. u. ſ. w.

In Böhmen iſt von K. Wenzel II. an, auf den Pragergroſchen (1300 u. ff.) ununterbrochen, die Namenszahl. Und man blieb ſo ſtandhaft bey dieſer Mode, daß auch die KK. Johan, Carl, u. ſ. w. bis mit Ferdinand, nicht unter-

 lieſſen

a) Duk. Kab. N. 2525.
b) Bey *Argelati l. c. p.* 68.

lieſſen PRIMVS beyzuſetzen. a) Von andern böhm. Münzen des Mittelalters kenne ich mit der Namenszahl nur die Pfennige mit Wencesl. II. b); (Wencesl.) TERTIVS. c); einen ungemein ſeltenen halben Pragergroſchen mit IOHANNES. PRIMVS. ℞ DEI. GRATIA. REX. BOEMIAE. d) einen Pfennig mit CAROLVS. PRIMVS. und einen von ſeinem Sohne mit WENC. QVARTVS. e)

In Polen, meinte Joachim f), daß Sigmund I. angefangen habe, die Namenszahl auf den Münzen beizufügen (1506 — 48). Ich beſitze aber einen Groſchen K. Caſimirs (1333 — 70) nach dem Muſter der Pragergroſchen geprägt: KAZIMIRVS. PRIMVS. DEI. GRACIA. REX. POLONIE. Im Felde die Krone. ℞ der Adler GROSSI. CRACOVIENSES.

Von ſpaniſchen Münzen iſt mir blos eine bekannt, mit ENRICVS. QVARTVS. (1454 — 74). Auf etlichen älteren in meiner Sammlung iſt keine Namenszahl. — Auf einer Portugieſ. ALFVNSVS. QVINTVS. (1438 — 81.) In

a) P. Hergott hatte alſo keine Urſache ein Schauſtück K. Ferdinands darum nicht für gleichzeitig zu halten, weil PRIMVS ausgeſetzt ſey, was damals wenig gebräuchlich geweſen. Man hat ja vielerlei Münzen von ihm, mit der Namenszahl.

b) Voigt *II.* Bd. S. 83. N. 4.

c) Ebd. S. 101. N. 2.

d) Von dem bey Voigt. Ebd. S. 107. N. 3. vielleicht ein andermal.

e) Ebd. S. 174.

f) Groſch. Kab. *VIII.* Fach. S. 594.

In Frankreich ſetzte erſt Ludwig XII. (1498 — 1515) auf einigen ſeiner Münzen das XII. bey, in England Heinrich VII. 1485 — 1509).

Man muß auf ſeiner Huth ſeyn, um nicht Striche, oder andere Zeichen, die etwa blos übelgerathene Buchſtaben ſind, oder irgend eine andere Bedeutung, oder auch ganz keine haben, für die Namenszahl zu halten.

Ein Par Beyſpiele hab ich ſchon angeführt (PP. GREII. RICHARTIII.) Hier ſind noch einige!

Von einem Pfennige mit KRISTIERNII bemerkt Joachim, daß man nicht KRISTIERN der IIte leſen könne, weil dieſes Königs Münzen ganz anders ausſehen, und weil es den däniſchen Münzgelehrten eine ausgemachte Sache ſey, daß erſt Chriſtian III. (1533 — 59) die Namenszahl auf den Münzen ausgedrückt habe. Die zwey Striche hätten vielleicht ein V, als der vorletzte Buchſtabe von KRISTIERNVS, nemlich dem Iſten, ſeyn ſollen. a) — Die Wahrheit zu ſagen, ſo ſieht das Gepräge auch für den Iſten (1448 — 81) zu alt aus. Joachim ſelbſt macht auf die groſſe Aehnlichkeit des Kreuzes, mit dem auf zwey anderen Pfennigen, die er uns vorlegt, aufmerkſam. Nun dieſe ſetzt er ſelbſt in das zwölfte Jahrhundert! — Iſt der Pfennig getreu abgebildet, und die Legende KRISTIERN richtig, ſo haben wir da ein Beyſpiel mehr, daß man zuweilen die alten Formen aus ihrem Grabe

 wie-

a) Groſch. Kab. *VII.* Fach. S. 393.

wieder hervorgerufen habe; und zugleich eine Warnung, daß auch der Styl und die Fabrik einer Münze bey Beſtimmung ihres Alters täuſchen könne — was inzwiſchen doch nur eine ſeltene Ausnahme macht, und die Regel nicht aufhebt. Stobäus könnte dann aber doch Recht haben, und dieſer Pfennig Chriſtian dem IIten zugehören. Vielleicht iſt er geprägt worden, da er (1488) als Thronfolger erklärt wurde, und zwar im antiken Styl, weil die alte Cäremonie, die Ueberreichung der Danebrogfahne, darauf vorgeſtellt iſt. — Die Behauptung der däniſchen Münzgelehrten, daß erſt Chriſtian III. die Namenszahl ausgeſetzt habe, würde der Deutung auf den Iſten, wie auf den IIten im Wege ſtehen. Allein ſie kann doch keinen anderen vernünftigen Sinn haben, als den, daß Ihnen bis dahin keine älteren Münzen mit der Namenszahl vorgekommen ſeyn. Das begründet wohl eine Vermuthung, die aber dem Augenſcheine weichen muß.

Seeländer (S. 84) ſtellt uns einen ſitzenden Biſchof vor; Rechts S, links S: was er Sigfrid Secund (1280 — 1310) lieſt. — Es iſt aber wohl noch erlaubt, zu zweifeln, ob jene Zeichen zwey S ſeyn ſollen, und vollends, ob ſie das Bedeuten, was Seeländer will. Es wird ein nur der Symmetrie zu Ehren gedoppeltes S und ſchlechtweg Sigfridus zu leſen ſeyn.

Joachim a) begreift nicht, was auf dem Pfennige mit: MONETA. I. ALBERTI die Zahl I bedeu-

a) Groſch. Kab. *VIII.* Fach. N. 14.

ten ſoll. Und er führt ihn doch ſelbſt als eine Münze Johan Albrechts auf! Vermuthlich hat ihn verhindert auf dieſe ſo einfache Auslegung zu verfallen, daß man auf den Münzen des Mittelalters von den mehreren Namen des Regenten nur einen anzutreffen pflegt. Allein man lieſt doch HARDECNVT. STEEN. STVRE. GOSTAV. ERISO.

Köhler a) legt uns einen Teſtone vor, den er Carl dem Iſten (1483 — 90) zueignet, mit dieſer Legende: CAROLVS, D. SABAVDIE. MAR. I. ITA. 66. und geſteht, daß er das einzelne I und die zwey Sechſer nicht zu deuten wiſſe. — Allein jenes hat ſchon gar keine Schwierigkeit, da man auf ſo vielen Savoiiſchen Münzen IN ITALIA. MARCHIO. lieſt. Markgraf von Italien war er ja nicht, ſondern einer der Markgrafen in Italien. Die angeblichen zwey Sechſer müſſen auch dem ſonſt ſo geübten Muratori nicht eingeleuchtet haben! denn auf ſeinen Abbildungen iſt bald, wie bey Köhlern, *66*, bald an deren ſtatt XX, oder ET, oder G, ohne alle weitere Erklärung darüber. b) Ich würde Comes Gebennensis leſen, wenn ich nicht auf einem vollkommen erhaltenen Original zwey deutliche G vor mir ſähe. Alſo leſe ich: Gubernator Genevæ. Die Geſchichte der Republik Genf vom 15ten Jahrhundert wird meine Leſeart rechtfertigen.

So

a) Münzbel. *V.* Bd. N. 45.
b) *Argelati. T. I. tab. LXX.*

So untröſtlich für den Münzforſcher ſchon der Umſtand iſt, daß er auf ſo wenigen alten Münzen die Namenszahl findet, ſo vermehrt noch ſie ſelbſt manchmal ſeine Verlegenheit, indem ihre Bedeutung zweydeutig wird. Ich will auch davon Beyſpiele anführen.

Die erwähnte Sizilianiſche Münze, mit: W. REX II., meint Muratori, gehöre dennoch dem Iſten Wilhelm, der ſich in der Reihe der Sizilianiſchen Könige den IIteu nenne, nicht als dieſes Namens den IIten. — Möglich wäre das freilich, aber glaublich iſt es nicht! indem Muratori ſelbſt vier andere Münzen mit W. REX. ohne II. beibringt: bey denen er freilich wieder zweifelt, ob ſie vom Iſten oder vom IIten ſeyn.

Guichenon eignet Münzen mit CAROLVS. II. DVX. SABAVDIE. V. Carl dem Iſten zu, indem dieſer der Vte Herzog von Savoien geweſen, der ſich Carl den IIten genannt habe, weil ſein Bruder eben ſo geheiſſen hatte: wiewohl dieſer vor dem Vater geſtorben, und in der Reihe der Herzoge nicht mit zu zählen geweſen wäre. — Dagegen meint Muratori, das V ſey Vicarius Imperii zu leſen: denn Carl der IIte ſey der IXte Herzog von Savojen geweſen, und ſo habe man auch wirktich mehrere Münzen mit CAROLVS SECVNDVS. DVX. SABAVDIE. IX. a) — Gleichwohl glaube ich, daß Guichenon Recht habe! VICAR. kömmt auf keiner anderen Savojiſchen Münze aus dieſen Zeiten vor; wohl aber DVX. SAX. IV. — VII. — VIII.

a) *Argelati. l. c. p. 84.*

VIII. Alſo wird auch auf jenen Münzen das V der Zahlbuchſtabe ſeyn. Sonderbar iſt freilich, daß der IXte Herzog ſich abermals den IIten Carl nannte. Es iſt aber mehreren Regenten aus Mißverſtand eine falſche Namenszahl zu Theil geworden. In Neapel erſcheint ein FRIDERIC. Tertius, wo doch nur ein Friedrich vor ihm regiert hatte, welcher zwar der IIte hieß, aber als Kaiſer. — Man hat Pabſt Martin IVten und Vten, wo doch nie ein II. und IIIter war: weil man MARIN mit MARTIN verwechſelt hat. b) — In Schweden erſcheint auf einmal Carl IX., und Niemand kennt acht vorausgegangene Herrſcher dieſes Namens. — Wenzel Iſte, K. von Böhmen heißt in ſeinen Urkunden gewöhnlich IVte; ſein Enkel WENCESL. II., Carls des IVten Sohn, wieder WENCESL. IV. Nemlich der Iſte bezog das IV. auf ſich als den ſo vielten Regenten Böhmens mit königlicher Würde.

N. 57.

✠ FREDERIC'. IP.

℞ ✠ PARMA. 25 Gr.

Muratori eignet dieſen Pfennig muthmaßlich K. Friedrich dem Iſten zu. Nach der ſo großen Aehnlichkeit der Schrift mit der auf N. 42. vom Conrad dem III.,

a) *Ib. p.* 44.
b) *Floravantes. l. c. p,* 47. 48.

III., hat er es höchſt wahrſcheinlich damit errathen. Auch ſind dieſe zwey Pfennige zuſammen bey Piazenza ausgegraben worden.

Wenn man die Figur auf dem ℞ mit der auf N. 15, und 18. und auf anderen Pfennigen bey Le Blanc vergleicht, welche, ſo ſchlecht das auch meiſtens getroffen iſt, doch offenbar ein Thor mit Thürmen vorſtellen ſoll, ſo wird man ſich leicht überzeugen, daß man auch auf den Tournoſen dieſes gemeine Stadtzeichen, und nicht die Hand- oder Fußſtöcke des heil. Ludwigs habe abbilden wollen. a) Gar abentheuerlich war der Einfall, das Zeichen von Genua für eine Guillotine anzuſehen: wo ſchon der Name IANVA nicht zweifeln läßt, daß es ein redendes Wappen, daß es ein Thor ſey. Auf einigen Parmeſaniſchen Münzen iſt das Ding ganz eben ſo geſtaltet, wie auf den Genueſiſchen. b) Sollten denn ſogar mehrere Städte den ausſchweifenden Einfall gehabt haben, ihre Münze mit einem Henkerwerkzeuge zu zieren? Nur die Unwiſſenheit und Ungeſchicklichkeit der vormaligen Stempelſchneider, oft gepaart mit zügelloſer Einbildungskraft, und unglücklicher Verſchönerungsſucht, hat ſolche Karrikaturen von Bildern, und ein unzeitiger Scharfſinn, mit übel angebrachter Gelehrſamkeit, hat die Karrikaturen von Auslegungen derſelben hervorgebracht! — Gar oft verführen auch nur ungetreue Abbildungen. So ſind auf den Münzen von Lucca,

a) S. Köhlers Münzbeluſt. *II.* Bd. S. 33. u. ff.

b) *Argelati. l. c. Tab. LVI. LXI.* Voigt. a. O. S. 27. N. 17.

ca, aus dem Monogramm des K. Otto (T°T.) durch die vereinigte Bemühung der Stempelſchneider, und Kupferſtecher, endlich zwey Thürme, ja gar zwey Korngarben geworden. a) Joachim ſah auf einem ſolchen Pfennige, die freilich nicht ſehr deutlichen TT für das aus H L T beſtehende Monogramm des K. Lothars an. b)

N. 58.

ADOLFVS. ROM. REX.

℞ VRBS. AQVENSIS. VINCE. S. M. 24 Gr. (1292 — 98).

Joachim c) hat zwar bereits dieſe Münze in Kupfer vorgeſtellt, aber weder genau, noch mit vollkommenen Aufſchriften. Köhler d) hat ſie auch, aber mit der, vielleicht nur falſch geleſenen Aufſchrift: ADOLFVS. ADOLFVS. REX. — Er geſteht, daß er daß S. M. auf dem ℞ nicht zu deuten wiſſe. Es iſt aber ohne Bedenken Sancta Maria zu leſen, und bezieht ſich auf die da vorgeſtellte Marienkirche.

Die Stadt ſelbſt, ſagt Köhler, hatte noch nicht Münzrecht: alſo ſind alle dergleichen Pfennige mit ihrem Namen, und der Marienkirche, und mit dem Namen und Bruſtbild des Kaiſers für Krönungsmünzen zu achten.

a) *Argelati. l. c. Tab. XXI. XXII.*
b) Groſch. Kab. *I.* Supl. N. 66.
c) Ebd. N. 177.
d) M. Bel. *XIX.* Bd. S. 160.

ten. — Nicht ſo entſcheidend ſpricht Joachim. Er iſt nur ſonſt, wie er ſich ausdrückt, auf die Gedanken gerathen, daß dieſes die Krönungsmünze des K. Adolfs ſey, weil ſie einerley Aufſchrift mit der Rudolfs des Iſten hat. Und dafür hält er auch aus eben dem Grunde die Münze K. Albrecht des Iſten (Hier. N. 59.) — Joachim hat aber da vergeſſen, daß er die des Rudolfs kurz vorher, einſtimmig mit Köhlern, aus einem ganz anderen Grunde für Krönungsauswurfmünze erklärt hatte, nemlich wegen der Krone auf dem ℞; welche aber weder auf Adolfs noch auf Albrechts Münze vorkömmt. a) — Sonſt ſcheint unter den Münzliebhabern nur die Rudolfiniſche vorzüglich berühmt, und ausgemacht als eine Krönungsmünze angenommen worden zu ſeyn. Ob ſie wegen des bemerkten Unterſchiedes, der Krone, ihr Glück gemacht habe, oder wegen der höheren Berühmtheit des groſſen Rudolfs, weiß ich nicht. Dennoch blieb ſie nicht unangefochten. Voigt will auch ſie für keine Krönungsmünze gelten laſſen. Es ſey freilich bei dieſer Feierlichkeit Geld auszuwerfen, von Alters her üblich geweſen; aber daß man eine eigene Münze dazu geprägt habe, ſey mit nichts erwieſen. Die Krone auf dem ℞ zeige blos an, daß Achen der geſetzmäſſige Krönungsort ſey. Endlich habe man dergleichen Pfenni-

a) Dieſen doch gar nicht unbedeutenden Unterſchied ſcheinen beyde ganz überſehen zu haben. Köhler (M. Bel. *VII.* S. 494.) ſagt ausdrücklich: „Von Adolf iſt eine Münze mit eben dergleichen Gepräge anzutreffen.“

nige von verſchiedenem Stempel: woraus erhelle, daß ſie zu verſchiedenen Zeiten geprägt worden ſeyn. a) — Die Richtigkeit dieſer letzten Schlußfolge ſehe ich nun zwar nicht ein. Wenn nur ſonſt ein zureichender Grund vorhanden wäre, dieſe Pfennige für Krönungsmünze zu halten, ſo müßte man ja wohl annehmen, daß mehrere Tauſende ausgeworfen worden, wozu mehrere, in Kleinigkeiten verſchiedene Stempel verfertiget worden ſeyn könnten. Allein das allgemeine Stillſchweigen aller Chroniſten von eigenen Krönungsmünzen iſt ein, wenn gleich nur verneinender, aber doch immer nicht unwichtiger Beweis dagegen. Der Colmariſche Annaliſt bemerkt blos, K. Rudolf habe eine neue Münze prägen laſſen, mit ſeinem gekrönten Bruſtbilde. b) Nichts weiter! — Hinter der Legende VRBS. AQENSIS. VINCE. iſt gar kein Geheimniß zu ſuchen. Es iſt Styl der Zeit. So ſteht auf Cölniſchen Münzen: BEATA. VERONA. VINCES. — Der köhleriſche Beweis: Die Stadt hatte noch nicht Münzrecht, alſo ſind das Krönungsmünzen, iſt gar lahm! denn es folgt nur: alſo ſind das nicht Stadt- ſondern kaiſerliche Münzen. — Die Krone auf dem ℞, worauf Joachim, einſtimmig mit Köhlern, ſich beruft, hatte er ſelbſt kurz vorher für bloſſen Zierrath, zur Ausfüllung des ſonſt leeren Raumes erklärt. c) Für ſo ganz bedeutungslos halte ich ſie zwar hier

a) *Numi Germ. etc. p.* 41. 43.

b) Bey *Urſtiſ. T. II, p.* 11. Das iſt ſchon in den *Monum. Auſtr. T. III. P. II. p.* 5. erinnert worden.

c) Groſch. Kab. *I.* Supl. S. 61.

hier nicht, weil ſie in Verbindung wit der Marienkirche erſcheint, in welcher verſchiedene Reichskleinodien verwahrt, und die Krönungen vollzogen wurden. Ich finde aber viel natürlicher mit Voigt anzunehmen, daß ſie, ſo wie auf neueren Achnermünzen, dieſes Vorrecht der Stadt, als daß ſie eine eigene Krönungsauswurfmünze bezeichne. — Heroldt (Nebenſtunden N. 96. beſchreibt einen Goldgulden: SIGISMVND. ROMNORVM. REX. Im Felde die kaiſerliche Krone. ℞ MONETA. FRANCFORD. Der K ſtehend im königlichen Ornate, in der R. ein Schwert, in der L. eine Kirche. — Dieſe Münze glaube ich, mit Heroldt, daß ſie auf Sigmunds zu Frankfurt vollzogene Königswahl geprägt worden ſey. Denn das iſt wohl hier die natürlichſte Auslegung dieſes anderen Münzen Frankfurts ganz fremden Bildes der Teutſchen Krone.

N. 59.

ALBTVS. ROM. REX.

℞ VRBS. AQVENSIS. VINCE. S. M. 24 Gr.

Dieſe Münze iſt zwar mehrmalen in Münzbüchern abgebildet, aber nicht ſehr genau, und der Name immer geſchrieben: ALBERT. (1298 — 1308.

N. 60.

\+ SIGISMVD. RONORVM. RE.

℞ + MONET. NO. MAGVNCIA. 15 Gr.

Eine Maynziſche, nicht erzbiſchöfliche Münze, ſondern mit dem Namen des Königs, und Reichsadler, und mit dem Wappen der Stadt, aus dieſer Zeit (1411 — 33) ſcheint mir ſehr ſelten, und merkwürdig zu ſeyn. Gewieß iſt, daß ein kaiſerlicher Rheinzoll in Maynz beſtand, nicht blos unter den KK. Ludwig IV und Carl IV a), ſondern auch noch unter K. Sigmund. b) Eberhard Windek, ein gebohrner Maynzer, der in dieſes Kaiſers Dienſten ſtand, hat uns eine Ladung von ihm an die Maynzer vom J. 1430. aufbehalten, deren Eingang ſo lautet: Wir Sigmund — enpiten unſerm und des Reichs Untertan, und getrewen Clawſen Widehoff, Miniſſemaiſter auf der Müns zu Meinze, u. ſ. w. c)

Erz-

a) *Senkenberg Selecta Juris et Hiſtor. T. I. p.* 208. *T. II. p.* 668.

b) *Menken Scriptor. T. I. p.* 1182.

c) Ebd. S. 1217. Vgl. S. 1178. und *Gudenus ſylloge I. p.* 477. 78.

Erzbiſchöflich = Maynziſche Münzen.

Ich will mit der Erklärung der hier abgebildeten, einige Anmerkungen über bereits bekannt gemachte verbinden.

Auf dem Pfennige bey Plato (a. D. S. 62. N. 57.) leſe ich mit ihm: MACOntia CivitaS. Die Form der Buchſtaben verbürgt es, daß er vom groſſen Carl ſey. Eben dieß gilt von dem bey Seeländer S. 73. N. 2. Aber N. 1. Ebd. und der bey Le Blanc S. 100. N. 8. (bey Eckhart. S. 92. N. 12. 13) können eben ſowohl vom dicken Carl ſeyn.

Der Pfennig mit HLVDOWICVS. REX. ℞ MOGONCIA. CIVIT. (bey Seländer N. 3. und bey Eckhart. S. 614) kann vom frommen Ludwig nicht ſeyn, weil dieſer bereits Kaiſer war, als er über Maynz herrſchte. Aber darum muß er nicht ſchlechterdings von ſeinem Sohne, dem erſten teutſchen Könige, er kann auch von ſeinem Enkel, dem jüngeren Ludwig ſeyn, Ihn dem dritten teutſchen Könige dieſes Namens zuzueignen verbiethet das Gepräge, welches ganz das nemliche iſt, wie auf vielen Pfennigen Ludwigs des Frommen. — Dagegen ſchreibe ich dieſem

letz-

letzten Carolinger in Teutſchland, Ludwig dem Kinde, den Pfennig bey Plato N. 58. zu. Mir ſcheint das ſo einfache Gepräge, das bloſſe Monogramm auf dem Av. — wie auf gleichzeitigen Pfennigen Carls des Einfältigen in Frankreich — und das in demſelben fehlende H, beſſer auf ihn als auf den erſten oder zweyten teutſchen Ludwig zu paſſen.

Bey N. 7. des IX. Fachs vom Groſchenkab. hat es Joachim glücklich errathen, daß das Stück von einem Erzb. Sigfried ſey. Ich habe dieſen Obol mit deutlichem SI — — DVS.

Ueber N. 13. Ebd. werde ich hernach, bey den Cölniſchen Münzen Gelegenheit haben zu ſprechen.

Daß N. 14. Ebd. nicht SIgfrid. MOgunt. Archi EPISC. ſondern SIMON. EPISC. zu leſen, und eine Paderborniſche Münze ſey, hat Plato bereits dargethan. a)

Unter denen von Voigt (Numi Germ.) als Maynziſch angeführten Münzen ſind drey ganz unzweifelhaft Oſnabrückiſche (S. 115. N. 3 — 5).

N. 61.

a) Schreiben — die Hofgeiſmariſche Münze betref. 1765.

N. 61.

HENRIC. EPC.

℞ MI — — RGE. CIV. 20 Gr.

Dieſer Pfennig iſt augenſcheinlich in der Hauptſache von ganz einerlei Gepräge mit dem bey Seeländer S. 74. N. 9. oder im Groſch. Kab. IX. Fach. N. 18. Sie ſchreiben ihn muthmaßlich dem Erzb. Heinrich IIIten zu. (1336 — 53) a) Ich glaube aber, daß, wer ſich die Mühe nehmen will, denſelben mit andern Rheiniſchen Münzen des 13ten und 14ten Jahrh. z. B. den Cölniſchen, zu vergleichen, geneigter ſeyn werde, für den IIten Heinrich (1284—88) ſich zu erklären. — Der Münzort iſt verſchieden: mein Stück iſt von Miltenberg, auf dem ihrigen ſteht MOGVNTIA. Einen wichtigeren Unterſchied macht das deutliche Kreuzchen in einem Zirkel, unter dem Kirchengebäude, ſtatt des eben ſo deutlichen ſechsſpeichichten Rades bey ihnen. Bekanntlich iſt man bey Unterſuchung der Geſchichte des Maynziſchen Wappens auch darauf verfallen, daß es urſprünglich ein Kreuz, oder ein gedoppeltes Kreuz geweſen ſey, welches mit dem Zirkel umher einem Rade nicht unähnlich war. b) Dieſer Meinnng kömmt mein Pfennig ſehr zu ſtatten, indem er auf eben der Stelle ein Kreuz hat, wo auf anderen Maynziſchen Münzen, ja ſogar auf einer Münze des nemlichen Erzbiſchofs das

Rad

a) Nicht 1332 oder 1337 — 53. S. *Gudenus*. a. O. S. 510.

b) Joachims vermiſchte Anmerk. *II.* Thl. S. 46. u. ff.

Rad vorkömmt: daß er mithin ſogar die Epoche der Verwandlung zu beſtimmen ſcheint. Selbſt die Form des Kreuzes — mit Punkten an den vier Enden — macht es begreiflicher, wie man aus den Schenkeln deſſelben rautenförmige Speichen machen können. a)

Auf Maynziſchen Siegeln fand. Hr. v. Gudenus das Rad erſt unter dem Erzbiſchof Gerhard (1291). Seitdem entdeckte man es auf einem Rückſiegel Werners b) (1264). Auf die Münzen kam es früher, ſagt Joachim, und beruft ſich auf die zwey Pfennige Siegfrieds III. (1230 — 49) im Groſchenkab. — Er hätte noch weiter ausholen, und die Brakteaten anführen können, welche Seeländer Siegfried dem IIten (1200 — 30) und dem Lupold (1201 — 1207) zueignet. Voigt beſchreibt uns gar einen Solidus Chriſtians Iſten (1164 — 83) mit dem Rade auf dem ℞. c) — Nun wäre es zwar nichts Unmögliches, daß dieſes Maynziſche Stiftswappen auf die Münzen früher, als auf die Siegel geſetzt worden, oder noch möglicher wäre, daß damit bezeichnete ältere Siegel verlohren gegangen. Aber um jenes als wirklich anzunehmen, brauchte es einen unwiderſtehlichen Beweis, und dieſen

 ſtellen

a) So wie groſſe Münzkenner, auf einer Münze Alexanders, König von Judäa, einen Stern für ein Rad angeſehen haben. *Eckhel l. c. T. III, p.* 477, 78.

b) Gebhardi Genealog. Geſchichte. *II.* Bd. Vorrede. S. 13.

c) *Numi Germ. p.* 116.

ſtellen meines Ermeſſens alle die Pfennige nicht her. Um bey dem letzten anzufangen, ſo hat ſich Voigt bey dieſem Werkchen (de numis germ.) ſo häufiger, und ſo grober Verſehen ſchuldig gemacht, daß ſein Zeugniß über ein an ſich ſo wenig glaubliches Datum nichts entſcheidet. Er ſelbſt ſagt, der Pfennig Chriſtians im Groſchenkab. N. 3. ſey simillimus, nisi prorsus idem est. Nun findet ſich auf dieſem keine Spuhr eines Rades: alſo wird es wohl eben ſo wenig auf ſeinem Original ſeyn. Iſt es aber, nun ſo hätte er den Beweis nicht ſchuldig bleiben ſollen, daß das Stück vom erſten Chriſtian ſey. — Der eine Pfennig bey Joachim iſt, wie ich ſchon erinnert habe, keine Maynziſche Münze, ſondern von dem im J. 1277 geſtorbenen Biſchof Simon von Paderborn. Auf dem andern ſind die zwey Räder das Wappen der Stadt Amäneburg, wo der Pfennig geprägt worden. — Die Brakteaten ſind nach Ausweis ihrer vollkommen gleichen Fabrik mit den Thüringiſchen dieſer Zeit, ohne Zweifel nicht in Maynz geſchlagen, ſondern in Erfurt, und das Rad auf denſelben das Wappen dieſer Stadt, welches die Erzbiſchöfe darauf ſetzten, um ihre Gerechtſamen über dieſelbe anzuzeigen. a) Seeländer ſelbſt hat dieß ſehr wohl gefühlt, indem er verſchiedene ſolche Brakteaten, auf wel-

a) Auf dem einen Brakteat (bey Seeländer S. 52. N. 11.) heißt die Legende: EPISCOPVS. CONRADVS. IN. ERFVRDIA. (1160 — 65. 1184 — 1200.)

welchen er keinen Namen eines Erzbiſchofes fand, ohne weiters der Stadt Erfurt zuſchrieb. (S. 72.)

N. 62.

ENRICus. ArchiEpisc. In MAguntia.

Alle Brakteaten von dieſem Gepräge die ich ſonſt geſehen habe, waren ohne Aufſchrift. Der gegenwärtige hat auch noch dieſes Verdienſt, daß er von allen bekannten erzbiſchöflich Maynziſchen Münzen die älteſte iſt, auf welcher das erfurtiſche Rad erſcheint. Denn daß dieſer Brakteat nicht bis gegen das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts heruntergeſetzt werden könne, daß er alſo nicht vom IIten Heinrich ſey, ſondern vom Iſten (1142 — 53) wird wohl jeder Kenner einverſtanden ſeyn. Allenfalls braucht man nur die Brakteaten des zwölften Jahrhunderts aus den benachbarten Gegenden, z.B. die Pegauiſchen, damit zu vergleichen.

Der Zweifel Joachims, ob auf dem Pfennige, bey ihm N. 19. MONETA. Mogunt. oder Mitimberg. zu leſen ſey, behebt ſich damit, daß er IN für M genommen hat. Auf zwey Exemplarien, von zweyerley Stempel, in meiner Sammlung ſteht deutlich MONETA. IN. was dann auf dem ℞ fortgeſetzt wird: MILTIM-BerG.

N. 63.

IOHIS. AREP. MAGVT.

℞ + MONETA. NOVA. PINGENSIS. 27 Gr.

Man kennt Münzen von dieſem Gepräge, nur mit etwas anderen Umſchriften, ſowohl von dieſem Erzbiſchof (1396 — 1419) als von Gerlach (1346—71) aber von Gold. a) Auch hab ich ſonſt auf keiner Maynziſchen Silbermünze, außer auf Brakteaten, den Erzbiſchof ſtehend angetroffen.

N. 64.

CONRADI. AREP. MAG.

℞ + MON. NOV. PINGES. 37 Gr.

Solche Vereins-Münzen der Rheiniſchen Churfürſten aus dieſem Zeitraume hat Joachim nur von Trier und Cöln aufgefunden b) von Maynz erſt vom Churfürſten Diether (1459 — 82) c). Die gegenwärtige Münze iſt von Conrad dem IIIten (1419 — 34) vermög des Rheingräflichen Geſchlechtswappens auf dem Av. — In den Monnoies en or u. ſ. w. ſind die Münzen Conrads II und III alle verwechſelt. Die dem IIten zugeſchriebene gehört dem IIIten, und alle drey dem IIIten zu-

a) Köhlers Duk. Kab. N. 835. *Monnoies en or — du Cabinet Imperial.*

b) *IX.* Fach. N. 106. *X.* N. 79.

c) *IX.* Fach. N. 30.

zugetheilten gehören dem IIten. Von dem einen Stücke liegt der Beweis vor Augen an dem Weinsbergiſchen Schilde — Conrad II. (1390 — 96) war ein Herr von Weinſperg — von den zwey andern beweiſen es das Saarwerdiſche Wappen Friedrichs von Cöln, und das Falkenſteiniſche Werners von Trier. Denn dieſe zwey Erzbiſchöfe waren mit dem IIten Conrad gleichzeitig, nicht mit dem IIIten.—Das letztere Wappen hat Voigt in einer unglücklichen Stunde für das ſtadt Cölniſche angeſehen. a)

N. 65.

THEOD. ARCHI. MA.

℞ MONE. NOVA. PING.. 33 Gr.

Joachim hat andere zwey verſchiedene Münzen von dieſem Erzbiſchof (1434—59) vorgelegt. b) Auf der erſteren, ſagt er, ſey zwar der Name deſſelben nicht ausgeſetzt, u: ſ. w. — Er ſteht aber allerdings darauf, durch den Anfangsbuchſtaben angedeutet. Joachim hat nur das auf ſeinem Exemplar halbverwiſchte T — wie man im Kupferſtiche bemerken kann — nicht erkannt. Es iſt von der Form, wie z. B. hier auf N. 70. 73.

Zu der Münze des Erzb. Diethers, im Groſchenkab. N. 30. mit der Legende: DIETHER. ELECTI. MA.

a) *Numi Germ. p.* 123. N. 19.
b) *IX. Fach.* N. 26. 27.

MA. hab ich ein ſchönes Gegenſtück, von ganz eben demſelben Gepräge, aber mit DIE. ELEC. ET. CON. Es ſind auch Goldmünzen, mit dieſem Titel, von ihm vorhanden a) daß alſo das Vorgeben des Serarius, als ob Derſelbe vom Pabſte die Beſtättigung nicht erhalten hätte, ſchon dadurch vollkommen widerlegt iſt.

N. 66.

BERTOLD. ARCHIE. MOGVNT. 1490.

℞ MONE. NOVA· AVRE. RENE. 55 Gr.

Dieſes Gepräge hab ich unter den Goldgulden dieſes Erzbiſchofes in keinem Münzbuche bemerkt. — Im Groſchenkab. ſind drey Silbermünzen von ihm. Auf allen kömmt, wie auf dem gegenwärtigen Stücke, das Schildchen mit dem Rade, und dem Löwen vor. Was bedeutet dieſer?— daß man blos aus Verſehen, den Naſſauiſchen Löwen, des Erzb. Adolfs Stammwappen, auf ſeines Nachfolgers Münze geſetzt haben ſollte — zwanzig Jahre nach ſeinem Tode, und auf ſo vielerley Münzen, — das findet Joachim mit Recht ganz unglaublich. Zudem, ſo iſt bey dem Naſſauiſchen Löwen auf den Münzen Adolfs, das Feld mit Schindeln beſtreut, welche auf allen Münzen Bertholds fehlen. Schläger, ſagt er, habe ſich gegen ihn geäuſſert, daß es der Pfälziſche Löwe ſey. — Ein Grund wird da nicht angegeben.

a) Köhlers Duk. Kab. N. 841. Voigt *Numi Germ. p.* 127. *n.* 27.

ben. Wirklich findet ſich aber ein ſehr ſcheinbarer. Man hat nemlich Goldmünzen, welche von einem Münzverein zwiſchen dem Erzbiſchof und dem Pfalzgrafen zeugen. a) Ich glaube, dieß ſey ganz hinreichend, auf den Rheiniſchen Münzen der Maynziſchen Erzbiſchöfe, in dieſem Zeitraume, den Löwen, wenn er nicht zu dem Geſchlechtswappen gehört, für den Pfälziſchen zu achten. Denn der einzige Zweifel, der mir ſelbſt anfangs aufſtieg, nemlich daß ſonſt die Wappen der Münzvereinigten in beſonderen Schilden das Hauptwappen umgeben, nicht, wie hier der Löwe mit dem Rade, in einem Schilde beyſammen ſind, wird durch den angeführten Pfälziſchen Goldgulden vollkommen gelöſet. — Ich ſage, auf den Reiniſchen Münzen, wie die gegenwärtige Bertholds iſt, halte ich den Löwen für den Pfälziſchen. Man hat aber auch Brakteaten von Maynz. Erzbiſchöfen mit Rad und Löwen, und dieſen nehme ich mit Seeländer für den Thüringiſchen. b) Denn was ſollte auf dieſer von den Erzbiſchöfen für ihre Beſitzungen in Thüringen geſchlagenen Münze, das Pfälziſche

a) GERLACVS. AREPS. MOG. Der Erzb. ſtehend, u. ſ. w. ℞ RVPERTVS. DVX. COMES. PAL. Der Pfalzgraf ſtehend, u. ſ. w. Auf einem anderen: RV= PERT. u. ſ. w. In getheiltem Schilde rechts der Pfälz. Löwe, links das Maynz. Rad. ℞. S. IOHANNES. u. ſ. w. In Köhlers M. Bel. *II.* Bd. S. 429.

b) S. 72. N. 31. u. S. 75. N. 10. Vgl. Groſch. Kab. *XII.* Fach. S. 238, 39.

ſche Wappen? — So glaube ich nun auch eine Reihe von Pfennigen, in meiner Sammlung, erklären zu können. Sie ſind alle einſeitig; haben alle in einem mit dicken Punkten umgebenen Schilde, rechts das Rad, links den Löwen. — Bey zweyen iſt die Rangordnung umgekehrt.—Nur der einzelne Buchſtabe über dem Schilde, Gewicht und Gröſſe ſind verſchieden. Das Gewicht ſteigt von 5 bis auf 64 Gräne; die Gröſſe von 9 bis 12. Die Buchſtaben ſind D. A. B. V. P. Einige Stücke ſind etwas ſchüſſelförmig.

N. 67.

Hier lege ich eines, das 50 Gr. wiegt, in Kupfer vor. — Ich halte dieſe Münze für Erſcheinungen eines zwiſchen Maynz und Pfalz verglichenen gleichförmigen Münzfuſſes. — Jene Buchſtaben paſſeten zwar einige auf bekannte Maynziſche Münzſtätten (Amäneburg; Bingen) allein die anderen paſſen nicht. Dagegen hindert nichts, zu leſen: Diether. b) Adolph. (1461—75) oder Albert (1514—45) Berthold (1484— 1504) Vriel (1508—14). Auf dem Pfennige mit P nimmt der Löwe den Ehrenplaz ein; ohne Zweifel, weil es eine Pfälziſche Münze iſt, vom Churfürſt Philip (1476—1501) — Die ganz gleiche Fabrik dieſer Pfennige mit den Trieriſchen, Cölniſchen, Heſſiſchen u. a. des 15ten

Jahr-

a) Man hat andere Münzen von ihm mit dem bloſſen Anfangsbuchſtaben ſeines Namens (Groſch. Kab. N. 28, 29) und eine Goldmünze mit dem Rade und Löwen Voigt a. O. S. 126.)

Jahrhunderts kömmt meiner Deutung treflich zu ſtatten. — Wahr iſt es, daß man noch aus dem ganzen 16ten Jahrh. dergleichen einſeitige Maynziſche Münzen hat, welche, den Schild mit dem Rad und Löwen abgerechnet, ſonſt ganz wie jene geformt ſind. Man ſehe den Schüſſelpfennig vom Erzb. Daniel (im Groſch. Kab. N. 41). Und ich beſitze nebſt dieſem (als Dickpfennig und als gemeinem einfachen Heller) auch eine dergleichen Dickmünze vom Erzb. Wolfgang. vom Jahre 86. und noch aus dem 17ten Jahrhundert einen Pfennig dieſer Art von Iohan. Adam. (1601 — 4). Man könnte daher verſucht seyn, die Ordnung obiger Münzen umzukehren, und zu leſen: Berthold; Vriel; Albert; Daniel (1555 — 82). Allein dem iſt entgegen, daß auf allen mir bekannten Münzen Daniels, Wolfgangs, und Johann Adams ihr Stammwappen, nebſt dem Rade, und kein Löwe vorkömmt, welchen wir aber auf ſo vielen Maynziſchen Münzen des 15ten Jahrhunderts antreffen.

Zum Beſchluß will ich ein Beyſpiel anführen, wie gräslich manchmal Köhler in ſeinem Dukatenkabinet die Legenden verhunzt hat. N. 851. beſchreibt er einen Goldgulden des Maynz. Erzb. Albrecht: AL: A. EP. M. EP. EYCTE. Der Hl. Johan. ℞ das quadrirte Wappen mit beygeſetzten drey anderen Schildchen, u. ſ. w. — Was lernt man aus einer ſolchen Beſchreibung? Was ſind denn nun für Wappen darauf.

auf? Und die abentheuerliche Umſchrift! Wer erriethe, daß auf dem Original ſteht: AL. AEP. M. MEY. ETC. a).

Erzbiſchöflich-Trieriſche Münzen.

N. 68.

+ VDO. ARchiepisCOPVS. (1066 — 78) 17 Gr.

Der Av. dieſes Pfennigs iſt einerlei mit N. 76. im IX Fache des Groſch. Kab., aber der ℞ iſt ganz verſchieden. Tentzel und aus ihm Seeländer hatten ein ähnliches Gepräge, wie das gegenwärtige, von einem Erzbiſchof Engelbrecht vorgelegt, aber einem Cölniſchen Erzbiſchof dieſes Namens (Iſten 1216 — 25. oder IIten 1261 — 75) zugetheilt. Der V. des Groſchenkab. (X. Fach. S. 404) erinnerte dagegen, daß das wohl der Trieriſche Engelbrecht (1079 — 1101) ſeyn werde, indem man auf mehreren Metziſchen Solidis dieſe Vor-

a) In Joachims vermiſchten Anmerk. *II.* St. iſt dieſe M. richtig beſchrieben, und abgebildet; auch im Supplemente der *Mon. en. or.* Nur iſt da aus einem C ein D geworden.

Vorſtellung, der ſegnenden oder ſchwörenden Hand, finde, aber auf keinem Cölniſchen. Dieſe Vermuthung wird durch gegenwärtigen Pfennig zur Gewiesheit. — Joachim lieſt auf ſeinem Pfennige VDO. ARCHIEPISCOPVS. Trever. Ob er nicht etwa ein + deſſen oberer Schenkel weggeſchnitten war, für ein T angeſehen hat?

N. 69.

THEODEriCVS.

℞. Der zweyte Stempel hat ſo ſchlecht gefangen, daß man kaum den Umriß der Kirche mit den zwey Thürmen, und einige Spuhren von der Umſchrift TREVERIS erkennet. Der Rand iſt beträchtlich erhoben, und ſcharf, beſonders auf der Av. Seite. 13 Gr.

Hr. von Hontheim, der bey ſeinem rühmlichen Eifer in Erforſchung der Trieriſchen Geſchichte weder Mühe noch Koſten geſparret hatte, um die älteſten Denkmäler aller Art aufzutreiben, konnte doch ſeine Münzreihe nur erſt mit dem Erzbiſchof Poppo (1016 — 46) beginnen. a) Sonderbar, daß gleich nachher Joachim b) das Glück hatte, auf ſeinem ſo weit entfernten Standpunkte, Münzen von den Erzbiſchöfen Theoderich 965 — 75) und Ludolf (994—1008) in die Hände zu be-

kom-

a) *Hiu. Trevir. diplom.* 1750.

b) Groſch. Kab. *IX.* Fach. 1753.

kommen, und zwar mehrere und verſchiedene, von welchen allen in ihrem Vaterlande keine Spuhr zu finden geweſen war. Auf dem einen Pfennige ſteht THEOERCI; auf den anderen zwar blos L. Da es aber keinen anderen Trieriſchen Erzbiſchof giebt, deſſen Name mit L anfienge, und auf dem ℞ TREVERIS ſteht, ſo ſcheint es, daß man nicht anderſt als Ludolf. leſen könne. Auch hat Hontheim beyderley Pfennige ohne Bedenken in ſeinen ſpäteren Aufſatz über Trieriſche Münzen aufgenommen. a) — Gleichwohl hätten Sie die ſtarke Bedenklichkeit nicht überſehen ſollen, welche die Infel auf dem Haupte des Erzbiſchofes gegen ein ſo hohes Alter, als ſie dieſen Pfennigen zuſchreiben, erregt. Joachim ſelbſt (X Fach. S. 414.) führt aus dem Cardinal Bona an, daß vor dem Jahre 1000 von dem Gebrauche der Infeln durchaus nichts zu finden ſey. Der Aufmerkſamkeit unſers Voigts iſt das nicht entgangen. Joachim, ſagt er, beſtättige ſein Vorgeben von dem ſo hohen Alter jener Pfennige durch keinen überzeugenden Beweis; ja bey Vergleichung derſelben, mit den ſpäteren Trieriſchen Münzen, des 12ten Jahrh., lehre der Augenſchein, daß ſie in eben dieſe Zeiten gehören. b)

Ich will beyde Meinungen kurz prüfen. — Was die Pfennige Ludolfs betrift, ſo iſt die Infel darauf kein ganz hinreichender Grund, ſie ihm abzuſprechen, indem

a) *Prodromus Hiſt. Trevir.* 1757.

b) Beſchr. der böhm. Münzen. *I.* S. 374.

indem er bis in das eilfte Jahrhundert gelebt hat. Aber etwas auffallend bleibt doch, daß die Infeln ſchon damals ſo gemein in Trier geweſen ſeyn ſollen, daß der Erzbiſchof bereits auch auf der Münze regelmäſſig damit geſchmückt vorgeſtellt wurde. Es braucht alſo ſehr triftige Gründe, um dieſe Pfennige für ſo alt anzunehmen. — Joachim beruft ſich auf ihr rohes Gepräge, und weil ſie mit anderen Münzen dieſer Zeiten eine groſſe Gleichheit haben. — Er hätte aber dieſe anderen Münzen nahmhaft machen ſollen! Wie viele haben wir denn von dieſem Alter? und aus eben dieſen Gegenden, um ſie dagegen zu halten? Die Regel, daß eine Münze je umförmlicher ſie ausſieht, deſto älter ſeyn müſſe, dieſe Regel, man kann es nicht oft genug wiederhohlen, leidet ſo viele Ausnahmen, wie die Münzen aller Länder ausweiſen, daß kaum einiger ſicherer Gebrauch davon zu machen iſt. Da legt uns gleich Joachim ſelbſt Pfennige vor (z. B. N. 77. a. a. O.) die um 100 Jahre jünger ſind, als Theodorich und Ludolf, und eben nicht beſſer gearbeitet. Ja der eine Pfennig vom letzteren (im Groſch. Kab. N. 73) iſt in der Zeichnung des Bruſtbildes und der Kirche den Pfennigen der Erzbiſchöfe Everhard, Udo, und Arnold (bis 1183) ſo ähnlich, daß es ſchwer fällt, jenen um 150 Jahre älter anzunehmen. — Auch der hohe Rand dieſer Pfennige Theodorichs und Ludolfs entſcheidet nichts für Joachims Meinung. Zwar haben wir dergleichen vorhin an einigen Pfennigen (N. 35 — 37) bemerkt, welche wahrſcheinlich in das zehnte Jahrhundert gehören.

Allein nicht nur ſind dieſelben aus einer ganz anderen Gegend zu Hauſe, ſondern auch dieſer Rand iſt bey ihnen von anderer Art. Er iſt höher, auf beyden Seiten gleich, ganz regelmäſſig, und nicht ſcharf. Uberdieß, was hier vorzüglich wichtig iſt, hat man Metziſche Pfennige, noch aus dem 13ten Jahrhundert, z. B. vom Biſchof Johan, mit ſolchem Rande, wie jene Trieriſchen haben, auch mit eben ſo kleinen Buchſtaben. — Alſo bliebe nur noch für Joachims Auslegung auf den Erzb. Ludolf das L übrig. Daß dieſer Buchſtabe hier nichts ſonſt andeuten könne, als den Namen des Münzfürſten, ſcheint unzweifelhaft. Nur frägt ſichs, ob ausgemacht dieſer einzelne Buchſtabe auf den Urſtücken ſtehe? ob nicht andere Buchſtaben blos verwiſcht waren? Ich ſelbſt habe zwar ein ſolches Stück, und das L iſt ziemlich deutlich, aber gerade vor demſelben iſt ein Stückchen von der Münze ausgebrochen. Ob alſo nicht etwa HILinus oder ILinus (1152 — 69) da geſtanden hat? — Noch viel ſchwerer hält es mit dem Theodorich. Auf dieſen drückt der Einwurf wegen der Infel mit vollem Gewichte! Zwar finde ich ein Par Pfennige, die ihn retten könnten, von einem Pabſt Sergius, worauf derſelbe, oder vielmehr der Hl. Peter mit einer Infel erſcheint. Floravantes und Muratori ſchreiben dieſelben Sergius dem IIIten (904 — 11) zu. Mich nimmt Wunder, daß bey der Frage über das Alter der Infeln dieſe päbſtlichen Denarien, meines Wiſſens, nicht zur Sprache gekommen ſeyn. Sie würden ihre Epoche um ein ganzes Jahrhundert hinaufrücken. Allein warum

um könnten ſie nicht eben ſowohl Sergius dem IVten (1009 — 12) zugeſchrieben werden? ja ſchon darum mit gröſſerer Wahrſcheinlichkeit, weil auf keiner anderen bekannten päbſtlichen Münze des 10ten Jahrhunderts ein Bruſtbild mit Infel, ſondern alle, nach dem Sergius, wie vor ihm, mit einer Gattung Mütze (Camelaucium) bedeckt erſcheinen.

Was mein Stück insbeſondere betrift, ſo iſt es von dem im Groſchenkabinet ſichtbar verſchieden, und viel ähnlicher den ſpäteren Pfennigen daſelbſt, insbeſondere dem N. 82. von Erzb. Heinrich (1260 — 86). Auch darum wird es ſicherer ſeyn, dieſen Pfennig dem IIten Theodorich (1212 — 42) zuzueignen.

Alſo bliebe es vor der Hand bey der Regel Bruſtbild mit Infel reicht über das eilfte Jahrhundert nicht hinauf. — Von ihrem praktiſchen Nutzen will ich da gleich noch ein Beyſpiel geben. Ich beſitze einen alten Maynziſchen Solidus mit geinfeltem Bruſtbild. Von der Umſchrift iſt nur noch der Anfangsbuchſtabe des Münzfürſten, ein R, deutlich auszunehmen. Der ℞ iſt ſehr ähnlich einem Pfennig Piligrims von Cöln (1022 — 35) im Groſch. Kab. X. N. 4., als ſtatt des Andreaskreuzes ein gewöhnliches, und + MOGON. Nur zwey Erzbiſchöfe könnten darauf Anſpruch machen: Ruprecht (969 — 77) und Rudiger (1088 — 1109). Nach jener Regel iſt das Stück, der verwiſchten Aufſchrift ungeachtet, ohne Bedenken dem Rudiger zuzuſprechen.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß die Regel nicht auch nmgekehrt gelte, und ein biſchöfliches Bruſtbild ohne Infel aus dem vorigen Jahrtauſend ſeyn müſſe. Buchel, und, von ihm verführt, Köhler a) und Mieris b) haben ſich alſo ſehr übereilt, da ſie auf einem Pfennig Balduins von Utrecht die mangelnde Infel für einen unfehlbaren Beweis anſahen, daß da Balduin der Iſte (988 — 94) vorgeſtellt ſeyn müſſe, weil die Biſchöfe von Utrecht damals (bis 1120) den Gebrauch der Infel noch nicht erlangt hatten. — Mieris hätte nur die von ihm ſelbſt beigebrachten Pfennige der Biſchöfe Theodorich und Otto, aus der erſten Hälfte des 13ten Jahrhunderts mit jenem vergleichen dürfen, um aus der ganz gleichen Fabrik deſſelben zu erkennen, daß er von Balduin dem IIten (1178 — 96) ſey. Die Nichtigkeit ſeines Grundes für Balduin den Iſten hätten ihn die Siegel lehren können, auf welchen, lange nach 1120, der Biſchof ohne Infel vorgeſtellt iſt. Sie geben zugleich eine beſſere Erklärung an die Hand. Auf dem einem lautet die Umſchrift: S. IOHIS· In. EPISCOPVM. TRAIECTN. ELECT. auf dem anderen: S. IOHIS. ELTI. ET. CONFIRMATI. IN. EPISCOPVM. TRAIECTEN. Alſo weil ſie noch nicht

a) M. Bel. *XXII.* Thl. S. 129. u. ff.
b) *Beschryving der bisschoplyke Munten — Van Utrecht. p.* 123.

nicht geweiht waren, ſind ſie ohne Infel vorge-
ſtellt. a)

In ſeinem neueröffneten Münzkab. III. Bd. S. 158. brachte Joachim einen ihm und Hontheim bis dahin unbekannt gebliebenen Pfennig zum Vorſchein: + BRVNNO. ARS. Sein Bruſtbild mit einem Perlenſchmuck auf dem Haupte, u. ſ. w. ℞ + CONFLVENTINA. Eine dreythürmichte Kirche. — Ich beſitze dieſe Münze, von zweyerley Stempel; ſie iſt ſo, wie Joachim ſie darſtellt, auſſer daß die Legende auf dem ℞ nicht CONFLVENTINA, ſondern — — ENTA iſt. Er eignet ſich dem Trieriſchen Erzbiſchof Bruno (1101 — 24) zu. Und ſo viel iſt wenigſtens gewieß, daß das eine zu Coblenz geprägte Münze, und, da Coblenz bald nach Anfang des 9ten Jahrhunderts an das Erzſtift Trier gekommen iſt, daß es eine Churtrieriſche Landmünze ſey. Auch der Name des Münzfürſten iſt deutlich, und unter den Erzbiſchöfen von Trier nur einer dieſes Namens. Gleichwohl findet ſich an dieſer Münze eine ſo in die Augen ſprin-

a) Im Vorbeygehen will ich erinnern, daß auf dem Pfennig bey Mieris III. Tafel N. 1., welchen er dem B. Heribert, oder Hermann zuſchreibt, nicht HER — — ſondern HENRICVS ſtehe. Und daß der Pfennig N. 2 der IV. Tafel nicht dem B. Otto von Utrecht, ſondern einem Grafen Otto von Naſſau zugehöre.

gende Beſonderheit, daß ich gar nicht begreiffe, wie Joachim — Er, der Herausgeber der Trieriſchen, und der Cölniſchen Münzen! dieſelbe überſehen, oder einer Bemerkung unwerth habe halten können. Nemlich das Gepräge dieſer Pfennige hat mit keinem einzigen bekannten Trieriſchen die geringſte Aehnlichkeit, dagegen die vollendetſte mit dem Cölniſchen. Man vergleiche nur z. B. den Pfennig des Cölniſchen Erzbiſchof Bruno (Groſch. Kab. X. N. 14). Auch iſt befremdend, daß, dieſen Pfennig abgerechnet, bis gegen Mitte des 14ten Jahrh. ſonſt durchaus nichts von einer Münze zu Coblenz vorkömmt. Nur erſt vom Erzb. Balduin weiß man, daß er zu Coblenz hat münzen laſſen, a) und nur erſt von ſeinem Nachfolger, Boemund dem IIten hat man ein da geprägtes Stück. Joachim hat zwar dieſes dem Iſten Boemund zugeeignet, ich werde aber gleich hernach zeigen, daß er ſich geirrt habe. — Wie, wenn unſeren Pfennig der Cölniſche Erzbiſchof Bruno, der IIte, hätte prägen laſſen? ſo wären die Räthſel alle aufgelöſt! Er war Probſt zu Coblenz, und nach des Trier. Erzb. Meginers Abgang im Jahr 1130 an deſſen Stelle erwählt worden. Er ſchlug aber dieſen Ruf aus, weil er ſeine Abſicht auf Cöln hatte, welches er auch bald hernach erhielt. b) Für Trier wählte man nun den Albero, welchen aber der Pabſt erſt zwingen mußte, dieſe Würde

a) S. das *Chronicon monetar.* in Hontheims *Prodrom. T. II. p.* 1167. 68.

b) Ebd. *Hiſt. Trevir. T. I. p.* 517. 18.

de anzunehmen. Beweiſen kann ich es in dieſem Augenblicke nicht, aber für wahrſcheinlich wird man es doch gelten laſſen, daß bis zu des Albero wirklicher Beſitznehmung ſeines Erzſtifts der Erzbiſchof von Cöln daſſelbe verwaltet habe. Beyſpiele von ſolchen der Obhut benachbarter Biſchöfe empfohlenen verwaiſten Kirchſprengeln wären überflüſſig. Aber auch ſelbſt an Beyſpielen, daß dergleichen Vormünder, in dieſer Eigenſchaft, das Münzrecht ausgeübt haben, fehlt es nicht. So hat man vom Biſchof Simon von Paderborn, und vom Cölniſchen Erzb. Conrad Münzen, welche ſie um 1252 u. ff. als Verweſer von Corvey, theils zu Corvey, theils zu Volkmarſen, einer anderen Münze dieſer Abtey, haben prägen laſſen. a) Bey dieſer Vorausſetzung wäre ganz begreiflich, daß der Erzbiſchof von Cöln es für ſich und ſeine Münzbeamten bequemer gefunden habe, in dem näheren Coblenz, als in Trier, für dieſes Stift prägen zu laſſen; und eben ſo begreiflich, wie das Cölniſche Gepräge durch die daran gewohnter Münzer auf trieriſche Landmünze gekommen ſey. — Nur ein Umſtand, den ich ehrlich geſtehen will, beunruhiget mich; nemlich daß ich die zwey Datums, wann Albero von Trier, und wann Bruno von Cöln Beſitz genommen habe, nicht genau anzugeben weiß, mithin nicht verſichert bin, ob nicht etwa die Chronologie einen gegründeten Einſpruch gegen meine Erklärung zu machen habe.

---

a) Plato a. a. O. S. 23. u. ff. Vgl. Groſchen Kab. X. S. 380. 81.

N. 70.

+ BALDEWINVS. +

℞ + ARCHIEPS. TReVEreN. 22. Gr. (1307 — 54).

Im Groſch. Kab. IX. N. 85. iſt dieſes Stück, jedoch von anderem Stempel. Mancher Liebhaber wird das gegenwärtige wegen des Stempels TRVEN ſchätzbar finden. Das T mit dem angehängten Kreuzchen iſt eine Spielerei in dem Geiſte dieſer Zeiten. So kam insbeſondere das O nicht leicht leer durch, ſondern ward mit einem Röschen, oder Kreuzchen, u. dgl. ausgefüllet. So iſt in meiner Sammlung auf dem einen Tournoſen K. Philips auf der Spitze des L eine Lilie gleichſam aufgeſpießt (wie hier oben N. 14. in CARLVS das V auf dem L) auf dem andern iſt zwiſchen PHILIPPVS und REX, und eben ſo zwiſchen TVRONVS und CIVIS eine kleine Zackenkrone; u. ſ. w. — Die Form des S iſt ſchon an ſich, als ein Beytrag zur Geſchichte der Münzſchrift, hier aber noch eines anderen Umſtandes wegen nicht zu überſehen. Dieſes S, welches auf den älteren Trieriſchen Münzen und ſelbſt auf anderen Münzen dieſes Erzb. Balduin noch nicht erſcheint, iſt auf einem Pfennige Boemunds ganz eben ſo geformt a): was verläßlicher, als der bloſſe geringere Gehalt deſſelben, auf welchen Joachim ſich beruft, beweiſt, daß er vom IIten Boemund (1354 — 62) und nicht vom Iſten (1288 — 99) ſey — Auf

dem

a) Groſch. Kab. *IX.* N. 84, 85, 88.

dem Obol Balduins, N. 86. im Groſch. Kab. ſteht TREWER. Da aber auf meinem Exemplar, das beſtens erhalten, und ſonſt ganz das nemliche iſt, und da auch auf allen anderen Trieriſchen Münzen des Mittelalters, ſo viele derſelben ich je geſehen habe, immer TREV zu leſen iſt, ſo halte ich jenes W nicht für eine Variante der damaligen Rechtſchreibung, ſondern blos für ein Verſehen des Kupferſtechers, oder allenfalls des Stempelſchneiders. Im Marſchalchiſchen Münzaukzionsverzeichniß (Dreſden 1780) S. 115. N. 84. iſt zwar noch ein anderer Solidus Balduins angeführt, mit TREWER: aber auf meinem Original iſt abermals ein einfaches V.

N. 71.

+ CONO. DEI. GRA. +

℞ + ARCHIEPVS. TREVEN. 14. Gr. (1362 — 88).

Ein merkwürdiges Stück! nicht blos, weil es weder Hontheim, nach Joachim geſehen haben a), ſondern auch weil ihnen nach Boemund II., überhaupt kein Pfennig mehr von, dieſem Gepräge vorgekommen iſt; der unſrige dagegen beweiſt, daß daſſelbe länger hinaus, als Joachim glaubte, beybehalten worden. b) Nicht min-

a) Voigt (a. O. S. 142) beſchreibt dergleichen aus dem kaiſerl. Kab. nur mit etwas anderer Aufſchrift des ℞.

b) Groſch. Kab. *IX*. S. 196.

minder ſchätzbar, als eine Seltenheit auf Trieriſchen alten Münzen iſt das DEI. GRA. Ich finde es, vor dem 16ten Jahrhundert, nur auf zwey anderen Münzen. a)

N. 72.

CONO. ARCHEPS. TREVERNS.

℞ PER. GALliam. ARchiCANcellar. MONETA. TREVERE. 38 Gr.

Unter ſo vielerlei, guten, und nach dem Geſchmacke jener Zeiten zierlichen und ſchönen Münzen dieſes berühmten Erzbiſchofs iſt mir doch die gegenwärtige ſonſt nirgends vorgekommen. — Merkwürdig iſt die Wapenſchattirung (Hachures) die freilich weder in den Farben richtig, noch den Heraldiſchen Regeln gemäß iſt. Denn da iſt das Trieriſche Kreuz. ſilbern in goldenem Felde, ſtatt roth in ſilbernem, vorgeſtellt, und das Falkenſteiniſche, oder vielmehr das von der Falkenſteiniſchen Familie, aus welcher Cuno war, ererbte Münzenbergiſche Wapen b) ſtatt roth und golden, abermals von Silber und Gold.

a) Ebd. N. 81 und 98.

b) Köhlers M. Bel. *II.* Thl. S. 191. u. *IV.* 408.

N. 73.

CONO. ARCHIEPS. TREVER.

℞ + XPC. VINCIT. XPC. REGNAT. XPC. IMPErAt. MONETA. CONFLVEN. 63. Gr.

Joachim (a. O. N. 91) hat dieſen Tournoſen, aus Hontheim entlehnt, ohne ihn ſelbſt geſehen zu haben. Augenſcheinlich iſt er ganz einerlei mit dem meinigen: ſogar bis auf den Stempelfehler IMPEA. Gleichwohl weicht die Legende des Av. ab. Bey Hontheim lautet ſie: ELTS. AREPVS. In dem angeführten Marſchalchiſchen Kataloge S. 115. N. 91. iſt die nemliche Münze, aber mit ARCHIEPS. TREVER., wie auf der meinigen. Die bey Hontheim iſt mir ſchon an ſich verdächtig. Denn ich finde wohl ELECTVS. ohne allen weiteren Beyſatz, oder auch ELECTVS. MOGVNT. u. dgl. aber ELECTVS. ARCHIEP. iſt mir fremde. a) Eben ſo iſt die umgeſtürzte Krone zur Linken des Erzbiſchofs bey Hontheim, blos auf Rechnung des Zeichners zu ſetzen. Er hat das Buch, welches der Erzbiſchof hält für den Reif der Krone, und die Finger für die Zinken angeſehen. b) Es iſt mit einem Wor-

a) Köhler im Duk. Kab. N. 887. führt zwar aus einem Niederländ. Münzbuche einen WERNER. ELE. AREPI. TREVE. an. Allein weder er ſelbſt, noch ſein Gewährsmann verdienen unbedingtes Zutrauen.

b) Die Münzen des Mittelalters, und die Abbildungen derſelben liefern gar artige Nachträge zu Ovids Verwan-

Worte eben das Gepräge, als auf dem Tournoſen Boemunds (im Groſch. Kab. N. 83.) und Wilhelms von Cöln (Hier N. 94.) wo von keiner umgeſtürzten Krone was zu ſehen iſt.

Den erſt erwähnten Tournoſen Boemunds hatte Hontheim dem IIten Erzbiſchofe dieſes Namens (1354 — 62) zugetheilt. Dawider erinnerte Joachim, daß derſelbe, die Richtigkeit der Zeichnung vorausgeſetzt — Original hatte er ſelbſt keines geſehen — vom Iſten (1288 — 99) ſeyn müſſe, wegen des zu den Füſſen des Erzbiſchofs befindlichen Schildes, welcher ganz deutlich das Fleckenſtein-Dagſtuhliſche Wapen darſtelle. — Aber ſchon die vollkommene Gleichheit dieſes Tournoſen mit dem des Cuno hätte Joachim vor dieſer vermeintlichen Zurechtweiſung des Hontheim warnen ſollen. Schwerlich ſind dieſe zwey Stücke 80 bis 100 Jahre von einander entfernt! Zwar könnten, auf dem Schilde zu den

Füſſen

wandlungen. Oft hat, was der Stempelſchneider blos verunſtaltet hatte, der Zeichner vollends zur Chimäre gemacht. So war Jenem bey einem Brakteat Ulrichs von Halberſtadt das Buch in der Linken des Biſchofs etwas zu hoch gerathen, und die quer darüber hingeſtreckten Finger ſind freilich bare Krallen. Daraus verfertigte nun der Zeichner (Leuckfelds S. 73. N. 21.) eine wohlgeſtalte Leiter mit ſechs Sproſſen! — Ob nicht auf der dem K. Erich Menved zugeſchriebenen Münze (Groſch. Kab. VII. Fach. N. 33.) der angebliche Roſt des Hr. Lorenz — der nicht anders ausſieht, als jene Leiter — vielleicht eben ſo ein verwandeltes Buch iſt.

Füſſen des Erzbiſchofs, die Striche das Dagſtuhliſche Wapen zur Noth vorſtellen; aber woher hat denn Joachim, daß Boemund aus dieſem Hauſe war? Es iſt ganz unzweifelhaft, daß er aus dem Warsbergiſchen, oder Warnesbergiſchen Geſchlechte war; a) und dieſes führt einen Löwen im Schilde. Der Tournoſe Boemunds, und insbeſondere jenes Schildchen darauf, iſt alſo wohl nur bey Hontheim eben ſo wenig durchaus richtig abgebildet, als der des Cuno, und manche andere Münze. Denn unbeſchadet der anderweitigen unſterblichen Verdienſte dieſes groſſen Mannes, kann ich ſeinen Münzzeichnungen das Lob ſtrenger Treue nicht ertheilen. Die meiſten Münzen ſind verſchönert; die Bruſtbilder zu erhaben; der Schriftzug nicht genau. Bey den Münzen des Erzb. Cuno beging er die Sünde gegen die Kritik, daß er aus dem ſo ganz unzuverläſſigen Harzheim drey entlehnte, von denen ſogar zwey den Beweis der Falſchheit an der Stirne tragen. Denn Cuno hat ſie als Verweſer von Cöln prägen laſſen, und doch wird die Legende angegeben: MONETA. TREVER. Es iſt gar kein Zweifel, daß MONETA. TVYCIE. darauf ſtehe. — Uebrigens iſt dieſer Streit zwiſchen Boemund Iſten und IIten um jenen Tournoſen von doppeltem Intereſſe. Denn die zwey Fragen, welcher Trieriſche Erzbiſchof der erſte ſein Stammwapen auf die Münze ſetzen laſſen, ob Balduin, oder ſchon Boe-

a) *Hontheim Hiſt. Trevir. T. I. p.* 823. Es gab wohl einen Boemund von Dagſtuhl, der aber kein Erzbiſchof von Trier war, und noch im J. 1310 lebte.

Boemund Iſte? und wann das Kreuz, als Trieriſches Stiftswapen zuerſt auf Münzen erſcheine, ob unter Boemund IIten, oder ſchon unter dem Iſten? müſſen darnach entſchieden werden. Indem Hontheim dieſes Stiftswapen ſelbſt auf Siegeln nur erſt unter Diethern (1299 — 1307) angetroffen hat, ſo iſt das noch ein Grund mehr, jenen Tournoſen auf dem es erſcheint, dem Iſten Boemund abzuſprechen, indem in der Regel die eigentlichen Wapen auf die Münzen wenigſtens nicht früher als auf die Siegel gekommen ſind.

N. 74.

WERNERVS. ARCHIepS.

℞ MONETA. COVELeNsIS. Ein Dukat. (1388 — 1418).

Es iſt ſonderbar, daß im kaiſerl. Kabinete eine Goldmünze Cunos mit eben demſelben ℞ vorhanden iſt. a) Sie beweiſt, daß ſchon dieſer Erzbiſchof, nebſt dem Münzverein mit Luxemburg b) auch mit den Rheiniſchen Churfürſten einen errichtet haben müſſe, und daß nicht erſt unter Wernern, wie Joachim meint c), der Beweis davon auf Münzen vorkomme. — Der Pfälziſche Löwe kömmt auf Trieriſchen Münzen dieſer Art ſelten mit den Rauten in einem Schilde vereiniget vor, wie hier. — Wichtiger aber iſt der zweyköpfige Adler.

Hont-

a) *Monnoies en or.* und Voigt. S. 138 N. 14.

b) Groſch. Kab. *IX.* S. 223. u. ff. und N. 92.

c) Ebd. S. 240.

Hontheim, Sander, Voigt halten ihn für das Reichs- wapen; Joachim a) für das Sarwerdiſche, als das Stammwapen des Erzbiſchofs von Cöln. Beyde Theile ohne Beweis zu führen! Ich bin der letzteren Meinung: erſtens wegen des einköpfigen Adlers auf der Hauptſeite, der doch hier kein anderer, als der Reichs- adler ſeyn kann b), auch ſchicklicher da angebracht iſt, als auf der Rückſeite neben dem Maynziſchen Wapen. Dann, weil auf ſo vielen anderen Münzen der Rheini- ſchen Fürſten, ohne Ausnahme, der Hauptſchild nur mit den Wapen der münzvereinigten Fürſten umgeben iſt, und kein Reichswapen in ihrer Geſellſchaft erſcheinet. So iſt auf dem einen Goldgulden des Pfalzgrafen Rup- recht, an den Ecken des Pfalzbayeriſchen Schildes, rechts das Weinsbergiſche Wapen, links das Falkenſteiniſche, unten das Sarverdiſche, als die Geſchlechtswapen der Erzbiſchöfe von Maynz, Trier, und Cöln; auf anderen Pfälziſchen Goldmünzen ſtehen an deren Stelle die drey Stiftswapen. c) Jene Schriftſteller mögen es anſtöſſig gefunden haben, daß der Adler, wenn er der Sarwer- diſche ſeyn ſollte, dem Maynziſchen Wapen vorgienge; und daß von dem einen Erzbiſchofe das Stifts-, vom anderen das Stammwappen ausgeſetzt wäre. Allein von letzterer Sonderbarkeit führt ja gleich Hontheim ſelbſt ein anderes Beyſpiel an, da auf einer Münze des Trieri-

ſchen

a) Ebd. *IX.* N. 102.

b) Wie auf dem Tournoſen des Cuno am a. O. N. 92.

a) *Monnoies en or. Supplement.*

ſchen Erzbiſchofes Richard von Greiffenklau, ſein Stammwapen, neben dem Cölniſchen Stiftswapen erſcheinet. Nun iſt zwar gerade hier beynahe gewieß, daß blos der ungeſchickte Stempelſchneider, indem er das Maynziſche Rad vorſtellen wollte, die Greiffenklauiſchen Lilienſtäbe daraus gemacht habe. b) Aber es fehlt nicht an anderen unzweifelhaften Beyſpielen dieſer Art. So findet man auf Münzen Friedrichs von Cöln das Falkenſteiniſche Stammwapen des Erzbiſchofes von Trier, und zwar zur rechten Seite, zur linken das Maynziſche Stiftswapen b). — Was die Rangordnung der Wapen betrift, ſo hat man dieſe keineswegs immer nach dem Range der Stifte beſtimmt, ſondern, wie es ſcheint, öfters an die doppelte Regel ſich gehalten, wenn das Wapen des Münzfürſten ſelbſt mit den Wapen der münzvereinigten Fürſten zuſammentraf, Jenem, als Hausherrn, den erſten Platz einzuräumen c); bey den übrigen auf den perſönlichen Vorzug (z. B. Alter

a) Groſch. Kab. *IX.* S. 268.
b) Ebd. *X.* 10. N. 73. Vgl. *IX.* N. 106.
c) S. Voigt. a. O. S. 144. N. 25. Eine im J. 1142 zu Regensburg ausgefertigte Urkunde des K. Conrads unterſchrieben als Zeugen der B. Heinrich von Regensburg, und Otto von Freiſingen vor dem Patriarchen von Aquileja; jener als Biſchof des Ortes, dieſer als gebohrner Oeſterreichiſcher Prinz. *Diplomatar. Garſtens. p.* 38. Ein gar ſonderbares Faktum kann man in *Pez. Scriptorib. Rer. Auſtr. T. II. p.* 178. beym J. 1053. leſen.

ter im Amte; u. dgl.) zu ſehen. Darum wird auf der gegenwärtigen Münze Werners, und auf der ähnlichen des Cuno, die zwiſchen 1380 und 90 geprägt ſeyn mögen, Friedrich von Cöln den Vorrang bekommen haben, weil er älterer Erzbiſchof war, als Adolf oder Conrad von Maynz.

Ich will noch eine allgemeine Bemerkung über dieſe Vereinsmünzen hinzufügen. Das Trieriſche, oder das Cölniſche Wapen, oder beyde zugleich erſcheinen darauf öfters mit dem Stammwapen vereiniget, oder auch dieſes allein, ohne das Stammwapen; von Maynz faſt immer das Stiftswapen, und nie mit dem Stammwapen. Die Urſache iſt leicht aufzufinden. Neben oder auf dem Rade, noch ein anderes Wapenbild anzubringen, war in einem kleinen Schildchen nicht wohl thunlich, auch um es von einem anderen Stiftswapen zu unterſcheiden nicht nothwendig. Dagegen das Trieriſche Kreuz von dem Cölniſchen durch das damit verbundene Geſchlechtswapen unterſchieden a), oder zur Bequemlichkeit des Stempelſchneiders das letztere allein ausgeſetzt wurde.

N. 75.

WERNERVS. ARC.

℞ MONETA. TREVERNS. 20 Gr.

Alſo ſelbſt noch unter dieſem Erzbiſchofe war dieſes Gepräge üblich.

Joa-

a) S. 3. B. Groſch. Kab. *X*. N. 79. *XI*. N. 105.

Joachim (IX. N. 105) bringt einen Pfennig von ihm bey, der, wie er meint, damals die geringſte Landmünze abgegeben haben möge. Ich beſitze aber eine noch kleinere, die nicht ganz 4 Gräne wiegt. Auf dem Av. ſind Stifts- und Stammwapen nebeneinander; auf dem ℞ ein einfaches Kreuz, mit einem Röschen auf der Mitte deſſelben; in den Winkeln WERN. Alſo, was die Kreuzſeite betrift, ganz von der Art, wie Friedrich und Theodorich von Cöln haben prägen laſſen.a) (Um 1380 bis 1420) Sie dienen, das Alter der gleichförmigen kleinen Münzen aus der Unterpfalz b), von Achen, u. ſ. w. beyläufig zu beſtimmen.

N. 76.

OTTONIS. ARCP. TR.

℞. MON. NOV. TREVER. 36 Gr. (1418 — 30).

In den Münzſchriften habe ich von dieſem Erzbiſchof in allem mehr nicht als zwey goldene und eine ſilberne Münze angetroffen. Ich war ſo glücklich, vier ſilberne von ihm aufzutreiben, von denen ich drey hier vorlege. Die gegenwärtige iſt zwar von einerley Gepräge mit derjenigen, welche Hontheim und aus ihm Joachim (N. 106.) mitgetheilt haben, aber doch in drey

Stü-

a) Ebd. *X.* N. 78. Von Merle Beſchr. der Cöln. Münzſamml. S. 207. N. 44. u. ff.

b) Groſch. Kab. *XI.* N. 112.

Stücken verſchieden. Auf der ihrigen fehlt das Schlüſſelkreuz unter dem Hl. Peter; der Münzort iſt Oberweſel; und die Wapen halten eine andere Ordnung. Bey mir iſt das Maynziſche Rad oben, ſo wie auf einer ähnlichen Münze Theodorichs von Cöln a); bey ihnen iſt oben das Cölniſche Wapen, und das Maynziſche zur rechten Seite des Hauptſchildes: entweder aus bloſſem Verſehen des Stempelſchneiders; oder weil dieſes Stück ſpäter, als das meinige (nach 1419) geprägt worden, als bereits Conrad IIte Erzb. zu Maynz war (1419—34) welchem der damalige Cölniſche Erzbiſchof Theodorich (1414—63) im Amtsalter vorgieng. Oder aber — und das iſt wohl hier die paſſendſte Erklärung — das Stück bei Hontheim iſt nach dem im J. 1417 zwiſchen Trier, Maynz, Pfalz und Jülich geſchloſſenen Verein geprägt. Mithin geht da das Kreuz Cöln nicht an, ſondern es iſt das Trieriſche, und nimmt als Wapen des Münzherrn den Ehrenplatz ein. In der Urkunde wird ausdrücklich Weſel als Münzort beſtimmt, und von Cöln geſchieht keine Erwähnung. b) Hingegen iſt mein Stück zu Trier geprägt; alſo nach einem anderen Münzverein, mit Maynz, Cöln, Pfalz, und Heſſen. Bekanntlich ſind in jenen Zeiten gar viele ſolcher Vereine, bald unter mehreren, bald unter wenigeren Teutſchen Fürſten geſchloſſen worden: weswegen auch die Zahl der Wapen auf dergleichen Vereinsmün-

zen

a) Groſch. Kab. *X.* N. 81.
b) Ebd. *IX.* S. 244.

zen ſehr wechſelt. a) Und ſo wäre auch der Streit zwiſchen Hontheim und Joachim, ob der Löwe der Jülichiſche oder der Heſſiſche ſey, abgethan. Auf ihrem Stücke iſt es der Jülichiſche, auf dem meinigen der Heſſiſche.

N. 77.

OTTONIS. ARCPI. TRE.

℞ MONETA. NOVA. COVELE. 17. Gr.

Das Gepräge des Av. hab ich auf keiner anderen Trieriſchen Münze gefunden, aber auf einer goldenen Cölniſchen Theodorichs des IIten. b)

N. 78.

OTTONIS. AREP- T.

℞ MONETA. NOVA. TREVE. 7 Gr.

Der Name des Münzherrn in der zweyten Endung auf dieſen drey Münzen iſt eine Neuerung im Style. Auf allen älteren Trieriſchen Münzen iſt er in der erſten. Selbſt noch auf einer Goldmünze unſers Otto, vor ſeiner Beſtättigung, ſteht: OTTO. ELECTVS. TRE. c). Hontheim zwar will auf einer Münze leſen: MONETA. CV-

a) S. 3. B. Ebd. X. N. 79. 81. u. ff. Hier N. 81. u. a. m.

b) In den *monnoies en or*.

c) Köhlers Duk. Kab. N. 893.

CVNonis. Allein bei Zuſammenhaltung mit allen übrigen Trieriſchen und Cölniſchen Münzen dieſes Erzbiſchofs kann man dieſe gewagte Ergänzung des CVN. nimmermehr billigen. Es wird wohl CON. da geſtanden haben. Auf den Münzen dieſer Zeit ähnelt mehrmals das V dem O. Joachim fand auf ſeinem Exemplar blos CN. und las ganz recht CoNfluent.

N. 79.

Weil vom Erzb. Raban, von Helmſtädt, (1431 — 39) ſonſt nur eine goldene und eine ſilberne Münze bekannt ſind, ſo habe ich dieſen Heller von ihm ſtechen laſſen. — Er wiegt 6 Gr. Hontheim hat dergleichen einſeitige Münzen nur erſt vom Erzb. Johan II. (1456 — 1405) aufgefunden. Ich habe eine, ſchon vom Erzb. Otto, mit dem Ziegenhainiſchen Schilde, der von den Wapen der Rheiniſchen Churfürſten umgeben iſt.

N. 80.

Ebenfalls ſeiner Seltenheit wegen lege ich auch noch dieſen etwas ſchüſſelförmigen Heller vor. Er iſt von dem eingedrungenen Ulrich von Manderſcheid (1430 — 35) von welchem man ſonſt nur zwey Goldmünzen kennt. b)

K N. 81.

a) Groſch. Kab. IX. N. 95.

b) In dem Antwerpenſchen Münzbuche bei Pariis.

N. 81.

IOH. AEP. TREVE.

℞ MONE. NOVA. CONF. 17 Gr. (1456 — 1503).

Nur erſt vom Erzb. Jakob II. (1505 — 11) hat Hontheim, und aus ihm Joachim, eine Münze dieſer Art, die er Raderſchilling nennet, beygebracht. Die übrigen Rheiniſchen Churfürſten prägten dergleichen ebenfalls. — Die Roſe unter dem Hauptſchilde iſt wohl nur zur Ausfüllung des Raumes, fuga vacui. Joachims Muthmaſſung, daß ſie aus dem eberſteiniſchen Wapen ſey, welches dem Erzbiſchof als einem Badenſchen Prinzen zukam, iſt eine unglückliche Spitzfindigkeit. Was ſollte die Hälfte des Eberſteiniſchen Wapens, und an dieſem ganz ungewöhnlichen Platze? Dagegen ſolche Röschen, in eben der Stellung auf ſo vielen anderen Münzen vorkommen, wo von dieſem Wapen keine Rede ſeyn kann. a)

Eine Bemerkung verdient die beſondere Form des F. Zwar kömmt es ſo auf unzähligen Münzen vom letzten Drittel des vierzehnten, und durch das ganze fünfzehnte Jahrhundert vor — auf Italieniſchen; Franzöſiſchen; Niederländiſchen; Sächſiſchen; u. ſ. w. aber darum iſt es nicht minder ſelbſt von geübten Münzforſchern oft verkannt worden: was die falſche Deutung mancher Münze verurſachte. Man hat es bald für ein H angeſehen, bald für ein K, für ein A, für ein

a) S. z. B. Groſch. Kab. X. Fach. N. 80. 83. 84.

ein N. a) Auf unſerer gegenwärtigen Münze könnte es zweifelhaft ſcheinen, ob es nicht FL. zuſammengezogen ſey. Es iſt aber ein einfaches F, wie gleich der Tournoſe Cunos (N. 73.) ausweiſet, auf welchem eben ſo ein F vorkömmt, und das L abgeſondert darauf folgt; desgleichen auf einem Tournoſen des Erzb. Johan, in meiner Sammlung, der ſonſt einerlei iſt mit N. 110. im IX. Fache des Groſch. Kab., als daß auf dem ℞ ſtatt COVELE zu leſen iſt: CONFLS. — Muratori hat auf der einen Münze dieſen Buchſtaben für FR genommen, dann aber doch wieder als ein einzelnes F erkannt. Er hat ja gleich ſelbſt eine Münze vorgeſtellt mit FILIP. wo das F. eben ſo geſtaltet iſt, und unmöglich was anderes ſeyn kann, als ein reines F. (S. auch hier N. 113.)

N. 82.

Dieſer einſeitige Heller iſt entweder von eben dem Erzbiſchof Johan, von welchem die vorige Münze iſt, oder einem Erzb. Jakob (Iſten 1438 — 56; IIten 1505 — 11). Er wiegt 5 Gr. Im Merliſchen Verzeich-

a) Im XII. Fache des Groſchenkab. iſt auf N. 62. 76. 83. 84. ein einzelner Buchſtabe, über den man da gar nicht einig werden kann, ob es ein A, ein B. ein E. oder ein F. ſey. — Es iſt auf allen der Anfangsbuchſtabe vom Namen des Münzfürſten, Friedrich, ſo wie das B und W auf den Groſcher Balthaſars, und Wilhelms.

niß der Cölniſchen Münzen S. 233. N. 21. wird ein ſolcher Heller, nur ohne Erwähnung des I. in der Mitte, beſchrieben, und dem Cöln. Erzb. Philip IIten zugeeignet. Ich ſehe nicht, warum er nicht ganz eben ſo gut jedem anderen der Münzvereinigten Rheiniſchen Churfürſten dieſer Zeit zugehören könnte. Iſt aber etwa das I. darauf nur überſehen worden, ſo iſt derſelbe entweder Maynziſch (vom Erzbiſchof Jakob 1504 — 8) wenn das Maynziſche Wappen den Ehrenplatz einnimmt; oder, wenn das Trieriſche, wie auf dem meinigen, ſo iſt er einerley mit dieſem und Trieriſch. Cölniſch kann er nicht ſeyn, weil alle Erzbiſchöfe von Cöln, deren Name mit I anfängt, für dieſen Heller zu alt, oder zu jung ſind.

Cölniſche Münzen.

Wenn die Münzkunde des Mittelalters je zur Würde einer Wiſſenſchaft ſich erheben ſoll, ſo ſind voraus von den Münzen der einzelnen Länder verläßliche und vollſtändige Verzeichniſſe erforderlich. Obgleich Manches in dieſen ganz aufs Reine erſt dann zu bringen ſeyn wird, wenn von allen Ländern und Zeitaltern die Materialien beyſammen ſeyn werden, und nun Hand angelegt

wird, aus dieſen Bruchſtücken ein Ganzes zuſammenzu-ſetzen. — Dann würde man mit Zuverſicht die Regeln und ihre Ausnahmen beſtimmen, dann würde man das, was einer gewiſſen Ordnung folgt, von dem, was blos Laune, Verſehen, Zufall iſt, unterſcheiden können.

Einen höchſt ſchätzbaren Beytrag zu einem ſolchen einſt aufzuführenden Lehrgebäude, insbeſondere der teutſchen Numiſmatik hat uns Hr. F. Wallraf, Prof. in Köln geliefert durch ſeine Beſchreibung der Cölniſchen Münzſammlung des Domherrn — v. Merle. Cöln 1792. Der Inhalt leiſtet mehr, als der Titel ankündiget. Denn der V. hat, was ſehr wohl gethan war, auch andere in jener Sammlung nicht vorhandene Cölniſche Müuzen, die zu ſeiner Kenntniß gelangten, alle mitaufgenommen. Die geſammte Zahl der verzeichneten Stücke beläuft ſich auf 1659 Numern, und von dieſen kann beynahe die Hälfte zum Mittelalter gerechnet werden. Sie reichen bis in die Zeiten der Merovinger hinauf. Die Reihe der Erzbiſchöfe geht von Bruno I. (953—65) an faſt ununterbrochen fort: nur von ſechs fehlen Münzen. Auch durch Deutlichkeit, Zierlichkeit, Mannigfaltigkeit der Gepräge zeichnet ſich ein groſſer Theil dieſer Alterthümer vortheilhaft aus. Mit Recht rühmt alſo der V. von dieſer Provinzialſammlung, daß ſie iu mehr als einer Hinſicht manchen Sammlungen groſſer Reiche an die Seite geſtellt werden könne.

Ich

Ich hoffe ſonach eine verdienſtliche Arbeit zu thun, wenn ich jenes Verzeichniß, ſoweit es das Mittelalter angeht, genauer prüfe, und zugleich dem würdigen Verfaſſer eben durch dieſe auf ſein Werk verwendete Aufmerſamkeit den unzweydeutigſten Beweis zu geben, wie ſehr ich es ſchätze.

Die Beſchreibung iſt faſt durchaus ſehr genau und deutlich. Zu wünſchen wäre freilich geweſen, daß wenigſtens einige beſondere Gepräge, und Schriftzüge durch den Kupferſtich verſinnlicht worden wären. Auch Korn, Gröſſe und Gewicht vermiſſe ich ungern. Man möchte wiſſen, wie fein und ſchwer, und von welchem Umfange die Münzen von Zeit zu Zeit waren. Manchmal läßt ſich daraus auf das Vaterland oder Alter einer Münze ſchlieſſen.

Es iſt natürlich, daß auch der aufmerkſamſte Sammler von manchem Münzbuche gar nichts erfährt, oder daſſelbe nicht habhaft werden kann, oder einzelne Münzen darin überſieht, oder da nicht ſucht, wo man dergleichen nicht wohl vermuthen kann. — Unſer V. iſt zu beſcheiden, als daß er glauben ſollte, bey ſeinem Verzeichniſſe die Vollſtändigkeit, nach der er ſtrebte, wirklich erreicht zu haben. Vielmehr fordert er alle Münzfreunde auf, die etwa ausgelaſſenen Stücke ihm nachzuweiſen. Inzwiſchen würde es viel leichter ſeyn, dieſen Wunſch zu befriedigen, wenn er voraus die Bücher, aus welchen er Münzen entlehnt hat, und die Numern dieſer Münzen, und unter welcher Numer bey ihm ſie vorkommen, oder warum er ein bisher für Cölniſch gehaltenes Stück nicht aufgenommen habe,

angeführt hätte. So z. B. finde ich N. 10. des X. Fachs vom Groſchenkab. hier nicht, und weiß nicht, ob es der V. vorſetzlich ausgelaſſen, oder blos überſehen hat. Ungeachtet der räthſelhaften Legende des Av. ſcheint es doch unzweifelhaft Cölniſch zu ſeyn. Nicht minder N. 80. des I. Suppl. Ebd., ob ich es gleich nicht mit Joachim dem Heinrich Raſpo zueignen möchte, ſondern K. Friedrich I. oder ſeinem Sohne: nach der vollkommenen Gleichheit des Gepräges mit den Pfennigen des Erzbiſchofs Philip, und mit einem Pfennige, im Cöln. M. Verz, S. 17. N. 1., mit dem ausdrücklichen Namen Friedrichs. — Wunder nimmt mich, daß der V. die drey Fortſetzungen des Madaiſchen Thalerkabinets deren letzte doch bereits 1774 erſchienen iſt, nicht benutzt hat. Er hätte da mehrere intereſſante Stücke gefunden: Z. B. N. 6251. 7146. u. a. m. Das letztere kömmt zwar bey unſerm V. vor S. 403. N. 10) aber als goldene Schaumünze. Dem geharniſchten Manne wird in die Linke ein Dreſchflegel gegeben: was aber wohl, wie Madai angiebt, eine Fahne ſeyn wird. — Eben dieß gilt von dem auserleſenen (Madaiſchen) Dukatenkabinet, welches v. Soothe zu Hamburg im J. 1784 herausgegeben hat. — Den ſeltenen Goldgulden, von SIGISMVND. RONORVM. REX. ℞ MONETA. BVINSISIS., der im Supplemente der Monnoies en or du cabinet de S. M. l'Empereur. p. 83. vorgeſtellt iſt, finde ich hier auch nicht. — In des Plato Schreiben die Hofgeißmariſche Münze betreffend. Regensburg. 1765. kommen mehrere ſonſt nir-

gends

gends beſchriebene Cölniſche Pfennige vor. — Eckhart in ſeinen Commentariis de rebus Franciæ orientalis T. II. p. 92. N. 31. lieſt auf einer Münze Karls des Groſſen CO lonia CIVIT· was man freilich Niemanden aufdringen kann; auf einer andern BONA CASTrum; endlich ganz deutlich BONA auf einer dritten.

Von manchen Münzen, welche nur durch ihre Phiſiognomie als Cölniſch ſich bewähren, iſt aus der bloſſen Beſchreibung nicht zu entnehmen, warum ſie in dieſe Familie einbezogen, oder warum ſie eben dieſem Erzbiſchofe zugeſchrieben worden. Man muß ſich da mit einem vom V. zwar allerdings ſehr verdienten Kantiſchen Vernunftglauben begnügen. Anſchauliches Erkenntniß wäre denn doch beſſer! So werden gleich S. 3. N. 1. 2. Pfennige eines K. Otto aufgeführt, die von Cöln, als ihrem Geburtsorte nicht die geringſte Erwähnung machen.

Manchmal wäre mittelſt Nachweiſung einer anderswo vorhandenen Abbildung zu helfen geweſen. Z. B. S. 12. N. 3. wird die Umſchrift als ganz verblichen angegeben, und derſelbe doch einem Kaiſer Heinrich zugeſchrieben. Man wünſchte zu wiſſen, aus welchem Grunde? — N. 57. des I. Suppl. vom Groſchenkab. enthält die Rechtfertigung. Da iſt dieſer Pfennig mit ausdrücklichem HEINRICVS. IMPERATOR. Joachim hatte das Stück nach Dortmund verwieſen, weil er das BONA auf dem ℞ BRVNO las, indem er das A für ein V anſah, und an dem B ein Schwänzchen zu bemerken meinte, welches die Stelle des R vertrette.

Allein

Allein auf meinem Original iſt nicht das Geringſte von einem ſolchen Schwänzchen wahrzunehmen.

S. 16. N. 1. hat die gröſste Aehnlichkeit mit N. 65. des I. Suppl. vom Groſch. Kab. Ich halte es mit Joachim für Italieniſches Gepräge. Das HONN. im Felde des ℞, was zwar hier HOLN angegeben wird, möchte ich vielmehr BONONIA, als BONNA oder COLONIA leſen.

S. 17. N. 3. hat kein Merkmal an ſich, daſs es Cölniſch ſey. Die mangelhafte Umſchrift des Av. deutet unſer V. auf CONRADVS. Ich kann mich aber des Zweifels nicht erwehren, daſs es einer der bekannten Pfennige des K. Otto ſey mit den Umſchriften: D—I GRA. REX. ℞ ATEAHLT. (im Groſch. Kab. I. Suppl. N. 16. u. ff.) Aufſchrift und Gepräge, wie ſie der V. von ſeinem Stücke angiebt, treffen genau damit überein. — Der Pfennig eines K. Friedrich, S. 18. N. 2. mit SANCT — auf dem ℞ müſste darum noch nicht Cölniſch ſeyn. Das fehlende Hauptwort konnte auch MAGVNCIA. oder BREMA. geheiſſen haben. Ich habe aber im Churf. Sächſ. Kabinete dergleichen Pfennige mit einigen erübrigenden Buchſtaben von COLONIA geſehen. — Ebd. N. 3. iſt ganz ſicher einer von den häufigen Pfennigen K. Friedrichs (Groſch. Kab. I. Suppl. N. 67) wo aber auf dem ℞ IMPERATOR. ſteht. Das T iſt einem C oder G nich ſehr unähnlich a), und hat unſern V. verführt,

die

a) Vgl. das T auf einigen Pfennigen des Cöln. Erzb. Theodorich.

die auf ſeinem Exemplar allein noch lesbaren Buchſtaben: — ATO — zu ergänzen: sanctA COlonia. — Ein ähnlicher Friedrichspfennig hat den V. nochmals getäuſcht (S. 74. N. 7. a.). Er fand auf dem ℞. — ILL — und ſchrieb das Stück dem Erzb. Philip zu. Die unverſehrte Legende heißt aber WILLELM. REX. a)

Der S. 19. N. 1. dem Richard zugeſchriebene Pfennig iſt allem Anſehen nach der nemliche, den Heuſinger (II. Tafel N. 15.) im Kupfer vorgeſtellt, und S. 96. einem Fränkiſchen K. Karl zuzueignen Luſt hat: womit er freilich gar weit fehlgeſchoſſen, und um 3 bis 400 Jahre ſich verrechnet hat. Schon die ſitzende Stellung, der Reichsapfel, dieſe Art von Krone, kurz die ganze Beſchaffenheit der Münze hätte ihn belehren ſollen, daß ſie nicht in das neunte, ſondern in das zwölfte, oder dreyzehnte Jahrhundert gehöre. Ob aber die mangelhafte Umſchrift des Av. RICHARDVS REX heiſſen ſoll, iſt eine andere Frage. Ich zweifle ſehr, daß nach K. Heinrich VI. irgend eine Cölniſche Münze mit dem bloſſen Namen des Kaiſers, ohne den des Erzbiſchofes, zu finden ſeyn möchte, und vermuthe, nach der Aehnlichkeit des Bruſtbildes mit dem auf gewiſſen kaiſerlichen Brakteaten, die ich ungeachtet ihrer meiſtens ſehr verhunzten Legenden, mit Zuverſicht Heinrich dem

VI.

a) Plato a. O. S. 59. u. Groſch. Kab. I. Suppl. N. 68.

VI. zuerkenne a), daß gegenwärtiger Pfennig ebenfalls von ihm ſey.

Da der V. ſo viele Pfennige zu vergleichen Gelegenheit hatte, hätte es ihm nicht ſehr ſchwer werden können, manchen genauer zu beſtimmen, welchem K. Otto oder Heinrich, u. ſ. w. er angehöre. Z. B. S. 15. N. 15. wird einer aus dem Groſch. Kab. (I. Suppl. N. 44.) angeführt, und ganz unentſchieden gelaſſen, welchen K. Heinrich das H N H N bezeichnen möge. Man darf ihn aber nur mit Groſch. Kab. X. N. 6. vom Erzb. Anno zuſammen halten, um ſogleich überzeugt zu ſeyn, daß dieſe Pfennige gleichzeitig ſind. Harzheims Einfall, daß das wiederhohlte H N Heinrich IV und V als Mitregenten andeute, wäre an ſich ſinnreich genug: ich habe aber gezeigt, daß ſchwerlich eine Münze mit beyder Namen exiſtiren werde.

S. 20. N. 1. wird ein Pfen. mit OTTO IMP. ℞ S. COLONIA. BRVNO. ARCHIE. dem erſten Bruno, Bruder K. Otto des Groſſen (953 — 65) zugeeignet. — Es iſt das einzige numiſmatiſche Denkmal dieſes berühmten Erzbiſchofs, und zugleich die einzige erzbiſchöflich Cölniſche Münze dieſes Jahrhunderts. Da es vier Cölniſche Erzbiſchöfe dieſes Namens gegeben hat, ſo iſt es ein ſehr glücklicher Zufall, daß keiner außer dem erſten mit einem Kaiſer Otto zuſammentrift. Der

vier-

a) Vielleicht werde ich künftig einmal das beweiſen. Inzwiſchen ſ. meine Abh. über die Brakteaten. S. 38.

vierte Bruno war zwar ein Zeitgenoſſe des K. Ottens IV., aber bereits todt, als dieſer zu Rom gekrönet ward. (1208).

S. 30. u. ff. N. 1. 2. 15. hat der V. Pfennige des Erzb. Anno (1056 — 76) deren Aufſchriften, auſſer dem Namen des Erzbiſchofs, ganz unverſtändlich ſind.

Ich habe einen ſolchen Pfennig ſtechen laſſen, auf welchem ſie ganz deutlich ſind.

N. 83.

HeINRICVS. INP. ℞. II. DEI MANNVS. Harzheim hat zwar dieſen Pfennig bereits vorgeſtellt, aber mit HERMANNVS, und der abgeſchmackten Auslegung, daß der ſterbende Erzb. Hermann ihn prägen laſſen, unter ſeinem und Anno's Namen, weil er dieſen als ſeinen von Gott beſtimmten Nachfolger im Geiſte vorgeſehen habe. a) — Wenn man Bild und Legende zuſammenhält, und auf die bekannten Geſinnungen Anno's mit Rückſicht nimmt, ſo iſt es, däucht mich, eine unzweydeutige Erklärung, daß er ſein Hirtenamt nur aus Gottes Hand zu haben andeuten wollen.

N. 84.

S. 36. N. 4. beſchreibt der V. einen Pfennig, welcher Zug für Zug derſelbe iſt, welchen ich hier vorle-

ge.

a) *Hiſt. rei num. Colon. p.* 84. — Mit eben ſo unglücklicher Spitzfindigkeit hatte man aus DEXTERA. DEI. auf den böhmiſchen Pfennigen des H. Udalrichs eine TERra. AuXilio. DEI DElibera-ta herausſtudirt. Voigt. von Böhm. MM. *I.* Bd. S. 233. 34.

ge. Die Umſchrift der einen Seite iſt die gewöhnliche: sanCtA. COLONIA. PACIs. MATer. aber die andere iſt ſonderbar: + VTMNENACIOR. Unſer V. ſchreibt den Pfennig dem Erz. Hildolf zu (1076—79) und daß er ungefähr in dieſe Zeit gehört, iſt wohl gewieß. Aber ihn gerade dieſem Erzbiſchofe zuzueignen, dazu ſehe ich keinen ganz hinreichenden Grund. Die Aehnlichkeit der Schrift und Prägeart mit anderen ſicheren Pfennigen Hildolfs entſcheidet hier nichts. Seine Regierung war von zu kurzer Dauer, als daß ſeine Münzen einen ſo beſtimmten Charakter haben ſollten, welcher ſie von allen nächſtvorgehenden, und nächſtfolgenden merklich unterſchiede. Das PACIS. MATER. hat man zwar, ich geſtehe es, auf den Cölniſchen Münzen vor Hildolf nicht entdeckt. Aber man hat auch von den älteren Erzbiſchöfen bis jetzt überhaupt noch nicht ſehr viele Münzen aufgeſpürt. a) Jene Legende auf einer Cölniſchen Münze giebt alſo wohl allerdings einen bedeutenden Grund ab, dieſelbe über Hildolf nicht hinaufzuſetzen: vermag aber nicht, wie mir ſcheint, für ſich allein die Gründe umzuſtoſſen, welche etwa dafür ſtreiten könnten, ſie für älter anzunehmen. — Bey dieſem Pfennige iſt nun der Lilienzepter in der Rechten des Erzbiſchofs ſehr auffallend! Wie wenn wir ihn auf die beruffene Verordnung, daß während K. Heinrichs Minderjährigkeit immer derjenige Biſchof das Reich ver=

a) Die ganze Anzahl von Bruno I. bis Anno II., d. i. von 120 Jahren, beträgt in dem Cöln. M. Verzeichniſſe nur 45 Stücke.

verwalten ſoll, in deſſen Sprengel der junge König ſich aufhalten würde a) bezögen, und das Stück dem Urheber dieſer Anordnung, dem Erzb. Anno zueigneten. Auch die Umſchrift, welche ich ziemlich ungezwungen ROMA. CAPVT. MVNDI. zu leſen vermeine, wäre dann vollkommen paſſend. — Wiegt 24 Gr.

S. 36. N. 2. iſt ein Pfennig, welcher nach der, zwar mangelhaften Umſchrift des Av., doch allerdings vom Erzbiſchof Hildolf zu ſeyn ſcheint. Der Erzbiſchof hält darauf in der Rechten eine Lanze, in der Linken eine Krone. Und S. 78. N. 19. hält der Erzbiſchof ebenfalls eine Krone. — Ich halte dieſe Pfennige für ſehr merkwürdig und ſchätzbar, als Beweiſe, daß es Stil der Zeit war, ſeine Gerechtſamen und Anſprüche — zumal, wenn dieſelben eben angefochten wurden, oder worden waren, auf Münzen, durch irgend ein Zeichen öffentlich kund zu thun, und gleichſam zu verwahren. Wenn man ſich erinnert, daß ſeit Heinrich III. der Cölniſche Erzbiſchof das Recht den teutſchen König zu krönen behauptete, welches vorhin, und noch bey Conrad II. der Maynzer ausgeübt hatte; daß den Rudolf, Heinrich des IV Gegenkönig, der Maynzer gekrönt hatte, weil Erzbiſchof Hildolf von Heinrichs Parthey war; daß der Erzb. Philip im J. 1169. Kaiſer Friedrichs I. Sohn, Heinrich, wirklich krönte; endlich daß die Lanze eines von den Reichsinſignien war, und dem neuen Könige überreicht wurde: wenn man dieſe Umſtände zuſammen

a) *Lambert. Schafnab.* beym J. 1062.

men nimmt, ſo wird die Deutung der beſonderen Zeichen auf den erwähnten Münzen keinem Zweifel unterliegen, — Auch ich beſitze einen Cölniſchen Pfennig, aus dem dreyzehnten Jahrhundert, auf welchem der Erzbiſchof in der R. eine Fahne, in der L. eine Krone hält. Die Umſchrift des Av. iſt zwar meiſtens erloſchen, aber doch der dritte Buchſtabe glücklich erhalten und ein deutliches N. Ich eigne ihn dem Erzbiſchof Conrad zu, und beziehe ihn auf die von demſelben verrichtete Krönung Wilhelms von Holland, oder aber Richards von Cornwall, bey der dieſer Prälat eine ſo wichtige, und ſo gut bezahlte Rolle ſpielte.

N. 85.

Ob auf gegenwärtigem Obol die Lanze und Palme eine ähnliche Bedeutung haben, getraue mir nicht zu entſcheiden. Daß er Cölniſch, und um das Ende des 11ten Jahrhunderts geprägt ſey, hat däucht mich, keinen Anſtand. Aber die Umſchriften ſind ganz unleſerlich. (Wiegt 10 Gr.) Auf der hernach folgenden N. 91. erſcheint der Schutzheilige mit dieſen Inſignien.

N. 86.

S. 55. N. 2. beſchreibt der V. einen Pfennig vom Erzb. Friedrich (1101 — 31) den ich hier im Kupfer mittheile. Es iſt ein Nachtrag zu Seeländers Abhandlung von der ſegnenden und ſchwörenden Hand. a) — Wiegt 25 Gr.

N. 87.

a) In ſeinen zehen Schriften, u. ſ. w. S. 109.

N. 87. 88.

S. 84. 85. N. 11. 13. beſchreibt der V. die zwey Vierlinge, welche ich hier vorlege. Sie wiegen jeder nur 5 Gr. — So gar kleine, und doch gut erhaltene, und beſtimmbare Stücke von dieſem Alter ſind überhaupt ſelten: wie ſie denn in der ſo reichen v. Merliſchen Sammlung beyde fehlten. Und dieſe Pygmäen in der numiſmatiſchen Welt ſind doch nicht unwichtig, weil ſie dienen, die damals üblichen Eintheilungen der Münze, und ihr Verhältniß im Gehalte gegen einander zu erkennen. Der V. eignet ſie dem Erzb. Adolf zu (1193 — 1205). Und bei Zuſammenhaltung derſelben mit den Pfennigen dieſes Erzbiſchofs bewährt der Augenſchein, daß ſie einerlei Urheber haben.

N. 89.

S. 86 — 99. N. 1. 6. und 12. ſind mehrere Pfennige des Erzbiſchofs Theodorich (1208 — 14) von dem Gepräge, wie ich hier vorlege. Auch Joachim hat deren drey von verſchiedenem Stempel beygebracht. Ueberhaupt ſind ſie häufig: aber die Umſchriften meiſtens ſchwer zu leſen, wegen der ſonderbar geformten und verzerrten Buchſtaben (z. B. des T) oder ſie ſind ganz verhunzt, wie auf dem gegenwärtigen Stücke. Ich habe es dennoch ſtechen laſſen, wegen einer Beſonderheit, die auf keinem anderen Stücke dieſer Art bisher bemerkt worden iſt. Nemlich ſtatt des Buches, welches auf allen übrigen ſolchen Pfennigen der heil. Peter in der R. hält, iſt hier ein A. Schwerlich wird es Jemand für einen bloſſen Einfall des Stempelſchneiders, oder für ein

Ver-

Verſehen halten wollen! Das A iſt zu deutlich, von einem Buche zu ſehr verſchieden, ein Buchſtabe in dieſer Stellung zu ungewöhnlich, als daß er ohne beachſichtete Deutung da ſtehen könnte. — Ich denke, es bedeute Marsberg, oder Stadtberg, bis in das vierzehnte Jahrhundert Ehresberg genannt, welches bekanntlich durch den erſten Buchſtaben des Alphabets bezeichnet ward. a) Der Erzb. von Cöln hatte es nach erlangtem Herzogthum Weſtphalen (1180) an ſich gezogen, und war auch von Otto IV. und Philip dem Schwaben damit belehnet worden. Allein der Abt von Corvey widerſprach, und behauptete, daß ihm dieſe Stadt zugehöre. Gegen dieſen Einſpruch glaube ich, daß Erzbiſchof Theodorich ſein Recht hier öffentlich kund thun wollen, und um es deſto unverletzlicher zu machen, das Zeichen der Stadt dem heil. Peter in die Hand gegeben habe, damit er es als Schuzheiliger des Stiftes ſchirme. Mit dieſer meiner Auslegung gehen nun auch die Fahnen, welche auf dem Av. der Erzbiſchof hält, beßtens zuſammen. Schon Joachim (X. Fach. S. 369. u. ff.) hat es wenigſtens ſehr wahrſcheinlich gemacht, daß die Fahnen die Belehnung mit Weſtfalen darſtellen. Und eben als Herzog von Weſtfalen hatte der Erzbiſchof die Stadt in Anſpruch genommen. —

a) Goez (*Cel. Virorum Epiſtolae de re numism. ad M. Z. Goez. p.* 128.) führt aus ſeiner Sammlung eine Münze an: mit A im Felde; und der Legende + ERSBERG. Vgl. Joachims Münzkab. *III.* Bd, S. 198. 99.

In der Folge entſchied zwar der Römiſche König Heinrich für Corvey (im J. 1228), allein der Abt trug im J. 1230 freywillig die eine Hälfte der Stadt dem Erzſtifte zu Lehen auf, und verpfändete demſelben ſpäter (1506) auch die andere. — Dieſes Stück wiegt 26 Gr.

Noch zwey Münzen finde ich unter den Cölniſchen, die ich ebenfalls auf Marsberg beziehe. Auf dem einen Pfennig hält der Erzb. Conrad in der Rechten ein A (Cöln M. Verzeichniß S. 118. N. 13) auf dem anderen, von ebd. Erzbiſchofe, erſcheinet dieſer Buchſtabe auf dem Thurme, ſtatt der Kuppel. (Ebd. S. 124. N. 29.) — Schlegel (de num. Abbatum Hersfeld. Tab. III. N. 5.) hat uns einen Brakteat mitgetheilt, ohne Umſchrift, worauf ein Biſchof oder Abt auf jeder Hand ein A hält. Schlegel ſelbſt beſteht nicht darauf, daß es eben ein Abt von Hersfeld ſey. Und ich hoffe Beyfall zu finden, wenn ich dieſen Brakteat einem Abte von Corvey zutheile, welcher denſelben entweder als eine Replik auf die Cölniſchen Pfennige mit dem A, oder nach 1228 als Herr und Beſitzer, wenigſtens der einen Hälfte von Marsberg, ſchlagen laſſen. (S. hier N. 102.)

S. 98. N. 13. und S. 102. N. 9. führt der V. aus dem beginnenden dreyzehnten Jahrhundert zwey kupferne Pfennige an. — Vermuthlich von Münzfälſchern nachgemacht? Oder iſt es, was die Franzoſen bas billon nennen? Denn eigentliche Kupfermünze wird man zu jener Zeit in Cöln wohl nicht gehabt haben.

S.

S. 99. N. 1. Ich habe dieſen Pfennig auch, und beſſer hat ihn Plato (a. O. N. 31). Die Umſchrift iſt zwar allerdings ENGELBERTVS. Aber Plato verſteht darunter nicht den Erzbiſchof Engelbrecht I., ſondern deſſen Vater gleiches Namens, einen Grafen von Bergen, der an der Cölniſchen Münze einen Antheil gehabt habe. Und an der Richtigkeit dieſer Deutung laſſen die Pfennige (Ebd. N. 32. 33.) mit: COMES. FRIDERICVS. ℞ S. COLONIA. uund mit CONRADVS. ARCHIEPC. ℞ ADOLFVS. COMES. D. MONTE. gar nicht zweifeln. Das Bruſtbild auf dem Av. hat ohnehin gar nichts geiſtliches an ſich Unſerem V. iſt das nicht entgangen. Aber er ſah die vorgeſtellte Perſon für den Kaiſer an: welcher mithin als oberſter Vogt da erſchiene. Allein die Inſignien, mit welchen er ausgerüſtet iſt, Schwert und Reichsapfel, ſind keineswegs entſcheidende Merkmale des Kaiſers. Vom Schwerte bedarf das ohnehin keines Beweiſes. Aber auch den Reichsapfel führen auf vielen Münzen Biſchöfe von Oſnabrück, von Paderborn, u. a. m. Ich beſitze einen Pfennig eines Otto, Grafen von Waldeck, der in der Rechten den Reichsapfel, in der Linken ſeinen Wappenſchild hält; die Sophia von Brabant hat auf einem Pfennige in der R. ſeine Lilie, in der L. den Reichsapfel. U. ſ. w. (S. hier N. 100). Meine Meinung über die eigentliche Bedeutung deſſelben auf dieſen Münzen werde ich vielleicht ein andermal erklären und rechtfertigen. Hier würde es zu weit führen.

N. 90.

Auf N. 2. ebd. erkenne ich den Kaiſer. — Der Pfennig, welchen ich hier vorlege iſt genau derſelbe, was den Av. beſchrift: Gekröntes Bruſtbild mit Schwert und Lilienzepter: ENGEL — Auch die Vorſtellung auf dem ℞ trift genau überein; aber nicht die Umſchrift. Der V. giebt ſie von ſeinem Stücke an: — NCTA — Auf dem meinigen ſteht: LO — — SI. Da dem Erzbiſcho, Engelbrecht vom K. Friedrich II., als er nach Italien zurück gieng, die Obſorge über den jungen Römiſchen König Heinrich und über das Reich anvertrauet wurde, ſo gebe ich zu bedenken, ob es zu gewagt wäre, zu leſen LOcumtenenS. Imperii? Das Bild des K. auf dem Av. wäre dazu ſehr paſſend. a) — Wiegt 20 Gr.

Von keinem Cölniſchen Erzbiſchof durch das ganze Mittelalter trift man ſo viele und ſo vielerley Münzen an als vom Conrad (1237 — 61) was minder aus ſeiner langen Regierung, als aus ſeinen groſſen Einkünften zu erklären iſt. Unſer V. hat nicht weniger als 63 Stücke von Ihm verzeichnet. Ein par Nachträge hab ich bereits geliefert: Hier noch eine kleine Zugabe! — Auf dem einen Pfennige iſt zu leſen:

N. 91.

CONA — — ℞ ROCLV — Unſer V. hat ihn zwar beſchrieben (S. 132. N. 48) aber mit erloſchener Um-

a) H. Heinrich, Reichsverweſer über Niederteutſchland ſchrieb ſich: Legatus sanctissimi Imperii, fungens vice — Friderici Rom. Regis u. ſ. w. Obermayer. S. 221.

Umſchrift auf dem ℞. Auch auf anderen ähnlichen Pfennigen (S. 131. N. 45 — 47) fehlen gerade die Buchſtaben, welche auf meinem Stücke gerettet ſind: dafür ergänzen ſie den Anfang der Legende: S. PAT— Die Figur unter dem Bogen, welcher den Kircheneingang vorſtellt, nennt unſer V. hier ein Schildchen; anderswo ein Schloß (S. 107. N. 1.) ein Fenſterchen (S. 134. N. 54) ein Schlüſſelſchildchen (S. 145. N. 1. S. 151. N. 16). Und dieſe letzte Benennung halte ich für die paſſendſte. — Wiegt 24 Gr.

Dieſe Münze iſt alſo, vermög des darauf genannten Schutzheiligen, Patroclus, zu Soeſt geprägt. Andere Cölniſche Münzen nennen ausdrücklich ihren Geburtsort: SOSAT. CIV. u. dgl. Joachim hat deren verſchiedene beygebracht, und weit mehrere noch unſer V. Aber vom Erzb. Conrad hat weder dieſer noch jener eine aufgefunden. Mir iſt eine vorgekommen:

N. 92.

CONRAduS. Miniſter. a) ℞ civitaS. SOSACIEN. (Wiegt 23 Gr.) Bey genauerer Vergleichung wird man auch das Kirchengebäude etwas verſchieden von allen Pfennigen Conrads, bey Joachim finden. — Ich beſitze noch einen ſolchen Pfennig mit: CONRA — — C. ℞ SVSACIA. CIVI. — Einthürmige Kirche mit zwey Fahnen: doch von anderer Form, als auf dem vorigen, und ohne das Schlüſſelſchildchen. — Ich habe

a) So heißt er auf mehreren Münzen. S. z. B. Groſch. Kab. X. 56.

habe ferner von ihm einen Pfennig von dem Gepräge, wie Joachim (X. N. 52.) von ſeinem Vorfahrer, dem Erzbiſchof Heinrich darſtellt: auſſer daß da zwey Thürme mit zwey daneben emporragenden Fahnen, welche der Heilige unter dem Thurmgebäude hält, zu ſehen ſind. Aus dieſen Fahnen hat auf meinem Stücke der Stempelſchneider Thürme gemacht, die, wie in Zapfen geſteckt, der Heilige empor hält. Die Umſchrift des Av. iſt blos CONRADVS. Von der des ℞ iſt nur NO— GE übrig. Unſer V. hat (S. 103. N. 15.) einen Pfennig Engelbrechts I. mit der Legende NOZEIVGE. Ihren Sinn kann ich nicht errathen.

Den Obol, (oder vielmehr Vierling; denn er wiegt nur 6 Gr.) welchen der V. S. 130. N. 44. beſchreibt, hab ich. Die Umſchrift des Av. iſt ſchwer zu leſen, aber SNATCA — wie der V. angiebt, heißt ſie nicht. Ich glaube ein C, ein verkehrtes N, ein dergleichen R., dann TCA darauf zu ſehen. Vermuthlich eine verunglückte Zuſammenziehung von CONRAD.

Den Obol mit einem ſchreitenden Hirſchen, und der Legende WETSERE. MON., welchen unſer V. (S. 154. N. 25) dem Cölniſchen, Erz. Siegfried (1275 — 97) zueignet, hatte Joachim dem Maynziſchen Siegfried III. (1230 — 49) zugetheilt, aber darauf geleſen WEIS — MON., wozu er keinen Schlüſſel finden konnte. a) Ich bekenne, daß mir dieſe Münze bey weitem mehr die Phyſionomie der Maynziſchen als der Cölniſchen hat;

a) Groſch. Kab. *IX.* S. 23.

hat; und ſelbſt für Siegfried III. von Maynz, um ſo mehr für den Siegfried von Cöln zu alt ausſieht. Ich eigne ſie Siegfried dem IIten von Maynz zu. (1208 — 30) Vielleicht erhält ſie einige Aufklärung durch ein par andere im J. 1760 zu Offenhauſen im Nürenbergiſchen Gebiethe gefundene Pfennige. Auf dem einen Halbbrakteat ſtellt ſich ganz eben derſelbe Hirſch dar, wie auf unſerm Obol, mit der Umſchrift MON. WISSE. Obermayer (S. 228.) nimmt daraus als erwieſen an, daß derſelbe zu Weiſſenſee in Thüringen geprägt worden ſey. Der Hirſch könne einen Gr. v. Hirſchberg angehen, oder aber, und das iſt ihm wahrſcheinlicher einen Grafen von Stollberg: indem ein Graf von Stollberg im J. 1212. dem K. Otto IV die Stadt Weiſſenſee belagern half. Plato a) ſtimmet dagegen für Weiſſenburg am Nordgau, und für einen Grafen von Hirſchberg. Und ich glaube, was insbeſondere den Ort betrift, daß er es getroffen habe. Denn nebſt dem, daß Weiſſenburg ſchon wegen ſeiner geringeren Entfernung vom Orte des Fundes eine vorzügliche Bedachtnehmung verdient, ſo waren ſolche Halbbrakteaten gerade in dieſen Gegenden um jene Zeit in vollem Gange. Und auch der zugleich mitgefundene Brakteat, ohne Aufſchrift, aber mit eben dem Hirſchen, iſt vermög ſeiner bogenförmigen Verzierung auf dem Rande, höchſt wahrſcheinlich eben daher, nicht aus Thüringen. Wie ich einmal in einer zweyten Abhandlung über die Brakteaten darzuthun gedenke. — Nun hatten die Maynziſchen Erzbiſchöfe,

Sieg=

a) Abh. der Churbayer. Akad. d. W. *I.* Bd.

Siegfried II. und III. in Franken und in Thüringen zu thun, und es lieſſe ſich denken, wie ſie da und dort etwa in Gemeinſchaft mit einem Grafen von Hirſchberg, oder mit einem von Stollberg gemünzet hätten. Die Städte ſelbſt, Weiſſenburg, oder Weiſſenſee, geht der Hirſch ſo wenig an, als die Eppenſteiniſche Familie, aus welcher beyde Maynziſchen Siegfriede waren, oder die Weſterburgiſche, aus welcher der Cölniſche Siegfried war.

N. 93.

Die Pfennige Erzb. Heinrichs II. (1305—32) von dem Gepräge, welches ich hier vorlege, müſſen ſelten ſeyn, indem unſer V. nur ein Stück aufführt (S. 155. N. 2.) das von dem meinigen etwas abweicht, und dem Joachim gar keines vorgekommen iſt. Bemerkenswerth ſind die Legenden. Auf dem Av. HENrICV. ARCHIEPS. CO. Daß alſo dieſer der erſte unter den Cölniſchen Erzbiſchöfen ſeinem Titel das Stift namentlich beygeſetzt hat. Schon Joachim hat dieſes angemerkt (X. S. 440) dabey aber überſehen, daß er ſelbſt vorher, bereits auf einer Münze des Erzb. Anno geleſen hatte: COLONIAe ARchiePS. Es bleibt aber bey jener Regel, und dieſe Münze des Anno macht keine Schwierigkeit. Denn Joachim hat nur falſch geleſen. Es heißt da: COLONIA. VRPS. Auf einem Original in meiner Sammlung iſt das deutlich: und ſo lieſt auch unſer V. auf ſeinen Stücken. (S. 33. 34.) — Das SANCTA. COLONIA. CIVIT. auf dem ℞ beweiſt, daß nicht bereits unter Siegfried (1275—95)

das

das prächtige SANCTA. COLONIA. wie Joachim ſich ausdrückt, von der Cölniſchen Münze Abſchied genommen habe. — Wiegt 22 Gr.

S. 159. N. 1. führt der V. einen Goldgulden vom Erzb. Walram (1333—49) aus Harzheim an: was mich Wunder nimmt. Denn Harzheim iſt ſchon überhaupt ein zu unſicherer Bürge; und dieſe Goldmünze hat er, nach ſeinem eigenen Geſtändniß, aus dem Rodorſiſchen Codex genommen, der eine Menge ganz erdichteter Münzen enthält. Sie verdient alſo vor der Hand nicht mehr Glauben, als eine Golziſche Antike: beſonders da man von Goldmünzen dieſes Erzbiſchofes nirgends ſonſt was antrift.

Wenn auf S. 160. N. 3. wirklich TVYTIEN ſteht — denn auf meinem Exemplar, ſo wie auch bei Joachim (X. N. 70.) iſt deutlich TVYCIEN — ſo verdient es als ein Beytrag zur Rechtſchreibung des Mittelalters bemerkt zu werden.

N. 94.

S. 168. N. 7. beſchreibt der V. einen halben Groſchen vom Erzb. Wilhelm (1349—62). Ich habe einen ſtechen laſſen, weil es eine ſeltene, und für die Zeit anſehnliche und ſchöne Münze iſt. Bey unſerm V. ſteht WILLEMVS u. ſ. w. bey mir: WILLELMVS. AREPVS COLONIE. ℞ MONETA. BVNENSIS. Im äuſſeren Umkreiſe: XPC. VINCIT. XPC. REGNAT. XPC. — Wiegt 33 Gr. Gut erhaltene Tournoſen Walrams in meiner Sammlung wiegen bis 67 Gr. Alſo

iſt

iſt die Benennung halber Groſchen für die gegenwärtige Münze vollkommen paſſend.

S. 206. In dem Verzeichniß der Marſchalchiſchen Münzen (Dresden 1780. S. 118). kömmt ſo ein Raderalbus vom Erzb. Theodorich vor, mit der Jahrszahl MCCCCL.

S. 220. N. 7. hätte bey dem Tournoſen Hermanns IV. (1480 — 1508) in der Beſchreibung des ℞ das Schildchen mit dem Heſſiſchen Löwen, oben in der Umſchrift, nicht ausbleiben ſollen. Auch verdient bemerkt zu werden, was zwar auf gar vielen Münzen des Mittelalters eben ſo vorgeſtellt iſt, daß der heil. Peter das Evangelienbuch, aus Ehrerbiethung, nicht mit der bloſſen Hand hält. In den Kupferſtichen des Groſchenkabinets iſt das mehrmals richtig und deutlich ausgedrückt worden (z. B. X. N. 79. 89) zuweileu aber auch überſehen worden: z. B. IX. N. 110. wo auf dem Original der Hl. die Hand ebenfalls unter dem Kleide hat. — Ich habe einen ſolchen Herrmannsgroſchen ſtechen laſſen.

N. 95.

Die Legenden ſind: HMAI. ARCHIEPI. COLONIE. ℞ GROS. TVICIE. 1489. Im äuſſeren Umkreiſe BENEDICTVS. DEVS. IN. SECVLA. SECV. — Wiegt 43 Gr.

S. 226. N. 26. beſchreibt der V. von eben dieſem Erzb. Hermann einen Heller: Geſpaltener Schild mit dem Cölniſchen Kreuz, und Heſſiſchen Löwen. Oben H Rechts M Links A. Ich finde aber, auf zwey Exemplarien, zur Rechten ein deutliches C. Auch würde das M nur ſehr

ge-

gezwungen geleſen werden können: Hermanni Moneta Archiepiscopi. Dagegen iſt natürlich zu leſen: Herm. Colon. Arch.

Ich beſitze einen anderen Heller, auf welchem zwar nur ein Schild mit einem Kreuze iſt, und der in ſo ferne auch von Trier, Speyer, Paderborn, u. ſ. w. ſeyn könnte, den ich aber für Cölniſch halte, und zwar von Hermann IV, oder von einem ſeiner zwey nächſten Nachfolger (Philip II. Hermann V.) weil über dem Kreuzſchilde ein Stern iſt, ſo wie auf den Raderſchillingen dieſer zwey Erzbiſchöfe. a) — Unſer V. hat dergleichen Heller nicht bemerkt.

N. 96.

Den Groſchen, welchen unſer V. S. 533. N. 2. beſchreibt, eine der älteſten Cölniſchen Stadtmünzen, hab ich ſtechen laſſen, wegen der merkwürdigen Legende: GROSSVS. CIVITATS. COLONI. AGPPIA. OLI. DCE. ℞ IASPAR. MELCHIO. BALTHAS. P. Harzheim hatte geleſen AGRIPIA. OLIM. DEA. b) Daß alſo die chriſtliche Stadt Cöln die erzheidniſche Agrippina zuerſt vergöttert hätte! Denn trotz des des da ſtehenden OLIM., findet man nirgends, daß ſie vor dieſem Groſchen ſchon eine Göttin geweſen ſey. Die Schuld dieſer ſo gar ſchlecht verdienten Apotheoſe fiele alſo ganz der Stadt Cöln zur Laſt. Wirklich iſt aber die Legende ſo anſtöſſig nicht! ſondern es

iſt

a) Groſch. Kab. X. N. 94. 96. 100.
b) A. O. S. 259. 60.

iſt eine dankbare Erinnerung an die von ihr dahin geführte Colonie: OLIM. DuCE. — Wiegt 48 Gr.

Pfälziſche Münzen.

N. 97.

Joachim (Groſch. Kab. XI. N. 116.) führt eine Münze des Churfürſten Philip an (1476 — 1508) welche er als eine der ſeltenſten Pfälziſchen Münzen anpreiſet. Ich gebe hier das Gegenſtück dazu. Das Gepräge iſt das nemliche: aber die Legenden lauten verſchieden. Bey ihm: DEO. GLORIA. IN. SECVLA. 1504. ℞ PHILI. CO. PAL. RENI. P. ELECT. Bey mir: NOn. MICHI. DomiNE. Sed. NOminI. TVo. DO. GLoriAm. ℞ PHILIP. PAL. REni. ROmaNI. IMPerii. ELECtor. Dieſe Münze beweiſet zugleich, daß nicht erſt unter Philips Sohne, Ludwig, wie Joachim zu glauben ſcheint, dem Titel ELECTOR das ROM. IMPERII. beygeſetzt worden; und der Spruch NON. MIHI. DOMINE. u. ſ. w. auf die pfälziſchen Münzen gekommen ſey. — Nur heißt es ſtatt des ſonſt auf ſo vielen Münzen gleichförmigen DA. GLORIAM. hier DO. und das nicht etwa aus Verſehen des Stempelſchneiders. Denn ich habe zwey andere

Mün-

Münzen von ebendemſelben Churfürſten, von dem Gepräge wie N. 117. im XI. Fache des Groſch. Kab., mit eben der Legende: DO. GLORIAM. Wiegt 52. Gr.

N. 98.

MONETA. NOVA. ARGEN. MAIORVM. ℞ SOLIDORVM. NONIFORENSEM. (ſtatt NOVIFORENSIVM.) Wiegt 35 Gr.

Joachim (XI. Fach. N. 113.) hat eine Münze, von etwas anderem Gepräge, aber genau mit den nämlichen Aufſchriften; N. 114. hat er eine dergleichen Münze mit: MEDIVS. SOLIDVS. NOVIFORI. Und dieſe iſt, was ich nicht zu erklären weiß, eben ſo groß als ſein SOLIDVS. MAIOR. und einer wie der andere weit kleiner als der gegenwärtige. Ich beſitze auch einen mittleren Solidus, aber mit anderen Umſchriften: MEDIVS. SOLIDVS. NOVIFORENSEM. ℞ SOLIDORVM. NONFORENSEM. Und dieſer wiegt nur 23 Gr. Die Markgräflich Brandenburgiſchen und Stadt Nürnbergiſchen medii ſolidi oder wie ſie ebenfalls genannt werden, die moneta minor, wiegen 21 bis 22 Gr. Die ſolidi oder moneta major 42 bis 43. Ob alſo nicht Joachim auf ſeiner N. 113. falſch geleſen hat: MAIORVM. ſtatt MINORVM. Er eignet dieſe Münzen Otto dem IIten von Mosbach zu, der von ſeiner Reſidenz zu Neumarkt in der Oberpfalz auch Otto zu Neumarkt genannt wurde, (1461—99)

Das

Das O zwiſchen den Wappenſchilden kann hier nichts anders als den Namen des Münzfürſten andeuten.

N. 99.

Dieſes ſeltſame, und ſeltene Stück wird wohl jeden, der Voigts Werk von den böhmiſchen Münzen aufmerkſam durchgegangen hat, ſogleich an ein ähnliches, was die Form betrift, mit dem böhmiſchen Löwen, ℞ der Krone erinnern. Voigt hat das ſeinige unter die Münzen K. Albrechts hingeſetzt, doch wohl nur, weil er da eben den Platz dazu hatte, vielleicht auch, weil er ohnehin keine böhmiſche Münze von dieſem Könige aufweiſen konnte. Uebrigens meinte er, könne es freylich eben ſowohl von Karl IV oder Sigmund, oder Wladislaw II. ſeyn. Mein Stück dient nun, das Zeitalter des ſeinigen zu beſtimmen. Denn die ſo ungewöhnliche, und doch beyden gemeinſchaftliche Form läßt nicht zweifeln, daß ſie Zeitgenoſſen ſind. Nun iſt das gegenwärtige Stück ganz ſicher vom Otto II. von Mosbach, was nicht ſchwer darzuthun iſt. Die Gleichheit mit dem andern Böhmiſchen zeigt, daß es aus der Nachbarſchaft, daß alſo der Rautenſchild darauf nicht etwa der Teckiſche ſey, ſondern der Bayeriſche, und daß er einen Herrn der Oberpfalz oder Niederbayerns angehe. Ueberdieß beſitze ich ganz das nemliche Gepräge, als gemeinen Heller, und dieſer hat die eigene Bayeriſche Prägeart, von welcher ich bey anderer Gelegenheit umſtändlich handeln will. Dieſe Prägeart aber findet man wohl, auch

auf Oberpfälziſchen Münzen, aber auf keiner aus den Rheinländern. Alſo kann ferner das O auf dem Av. nicht etwa Oppenheim in der Unterpfalz bezeichnen; und da weder in Bayern, noch in der Oberpfalz irgend ein Münzort exiſtirt hat, deſſen Name mit O anfienge, ſo kann dieſer Buchſtabe hier nicht auf die Münzſtätte, ſondern er muß, wie bey der vorigen Münze (N. 98.) auf den Münzfürſten ſich beziehen. Allerdings gäbe es in dem Bayeriſch-Pfälziſchen Hauſe mehrere Prinzen, aus dem XII. XIII. und XIV. Jahrh. deren Name mit O anfängt; allein die Heller, mit deren Stempel, wie ich zuvor erinnert habe, dieſes Stück geprägt iſt, ſind nach ihrer vollkommenen Gleichheit im Gehalt und in der Form mit ſo vielen anderen Bayeriſchen und Oberpfälziſchen aus der zweyten Hälfte des XV Jahrhunderts a), von gleichem Alter mit denſelben. Und aus dieſer Zeit haben wir nur die zwey Ottone von Mosbach, Vater und Sohn. Und unter dieſen iſt die überwiegende Wahrſcheinlichkeit für den jüngeren, weil von ihm gewieß iſt, daß er in der Oberpfalz reſidirt, und da gemünzet hat. — Iſt dieſe Ausführung gegründet, ſo wird das böhmiſche Stück dem König Georg, oder dem K. Wladislav II. zuzueignen ſeyn. Voigt giebt dieſes ungefähr zwölflöthig im Korne, und $\frac{3}{4}$ Loth Wienergewichts ſchwer an. Das meinige wiegt nur etwas über $\frac{1}{3}\frac{1}{2}$ Loth, und iſt dem Striche nach kaum vierlöthig, mithin nichts beſſer im Korne als die einfachen Heller eben dieſes

Otto.

a) S. Groſch. Kab. XI. N. 38. u. ff.

Otto. Voigt meinet, wegen der ſo ſonderbaren Form, es ſey ein Denkpfennig, den Jemand entweder aus Kurzweil, oder um bey irgend einer feierlichen Handlung zum Gedächtniß ein Geſchenk zu machen, mit dem damals gebräuchlichen Hellerſtempel hat ſchlagen laſſen. — Möglich! doch däucht mich wahrſcheinlicher, daß es, ſo wie die Dickmünzen, eine Stempelprobe ſey. Sollte man zu einer Denkmünze den Stempel gerade von der unbedeutendſten Münzgattnng, und zu einem Geſchenk ein ſo ſchlechtes Metall, als wenigſtens ſicher bey meinem Stücke iſt, gewählt haben?

Vermiſchte Münzen.

N. 100.

+ MONETA — — (Der fehlende Ueberreſt der Umſchrift hat vermuthlich geheiſſen WERDIN. Vom W iſt noch der untere Theil zu ſehen.

℞ + WILHELM. ABBAS. WERDIN. Wiegt 23 Gr.

Ich ſchmeichle mir, daß eine ſo alte Münze der Abtey Werden mit unter die ſelteneren gehöre, und dem Liebhaber Vergnügen machen werde. Der erſte Abt dieſes Namens lebte 1152 — 62, der zweyte

1310 — 30. a). Um ſich zu überzeugen, daß das Stück vom letzteren ſey, darf man nur, insbeſondere das Bruſtbild des Kaiſers, mit dem des Adolf oder Albrecht (hier N. 58. 59.) vergleichen. Es iſt alſo hier K. Heinrich VII., oder Ludwig der Bayer vorgeſtellt. Das Bruſtbild des Abts iſt dem Künſtler ganz mislungen: es ſieht ziemlich wie eine Herme aus. Man muß es nur errathen, daß er in der Rechten den Reichsapfel hält.

N. 101.

SCS. KAROLVS. MAGN. IMPeratOR.

℞ MONETA. AQVENS. Im äuſſeren Umkreiſe: VRBS. AQVENSIS. REGALIS. SEDES. Wiegt 66 Gr.

Weil dieſe von allen älteren Achenſchen Stadtmünzen, die mir in die Hände gekommen ſind, die anſehnlichſte, und netteſte iſt, hab ich ſie ſtechen laſſen. Sie wird um 1400 geprägt ſeyn: von welchem Alter man auch von anderen weſtfäliſchen Münzherren, z. B. Jülich, Heinsberg, u. aa. dergleichen Gepräge hat.

M N. 102.

a) *Bucelini Germania — sacra. T. II. p.* 316. *sqq. Meibomii Scriptores T. III. p.* 231. 268.

N. 102.

SIMON — —

℞ — cIVITAS. Wiegt 22 Gr.

Auf einem Pfennige beym Plato a) iſt auf dem Av. ein Biſchof mit dem Krummſtab in der Rechten, einer Lilie in der Linken; von der Umſchrift aber nur — EPISCO — übrig. Auf dem ℞ unter einem Bogen, der mit einem Thurme zwiſchen zwey Fahnen beſetzt iſt, eben der Schild, wie auf gegenwärtigem Stücke; die Legende: BVREN. CIVITA. BERTOLD. Plato beweiſt, daß die Herren von Büren, als ſie ihre Herrſchaft dem Biſthum Paderborn zu Lehen aufgetragen, das Münzrecht in Büren ſich vorbehalten haben. Nach der Gleichheit ſeines Pfennigs mit anderen Pfennigen des 13ten Jahrhunderts, und insbeſondere des B. Simon von Paderborn (1247 — 74) muthmaſſet er, daß auf dem Av. SIMON. EPISCOP. geſtanden habe. Mein gegenwärtiger Pfennig rechtfertiget nun vollkommen dieſe Muthmaſſung; und dagegen läßt ſich deſſen mangelhafte Legende auf dem ℞ aus dem anderen ergänzen: indem das nemliche Wappen von Büren darauf vorkömmt. Merkwürdig macht ihn aber die Beſonderheit, daß der Biſchof hier ein B auf der Linken hält. Daß daſſelbe Buren bedeute, wird man hoffentlich einverſtanden ſeyn. Ich glaube, daß auch die nähere Veranlaſſung zu dieſer gleichſam öffentlichen Kundmachung ſeiner Lehensherrlichkeit zu finden

a) Schreiben die Hofgeismar. M. betref. S. 36. 37.

den ſey: wenn wir annehmen, daß dieſer Pfennig geprägt worden, entweder 1254, als der eine von den zweyen damals lebenden Herrn von Büren, wider ſeinen Lehensherrn, mit dem Cölniſchen Erzbiſchof Conrad gemeinſchaftliche Sache machte, oder im J. 1270, als beyde Herren von Büren die Stadt feindlich anfielen. — Den Pfennig bey Plato haben der Biſchof und Berthold von Büren gemeinſchaftlich geprägt: ob den meinigen der Biſchof allein, iſt nicht verläßlich zu beſtimmen, weil die Legende des ℞ ſo unvollſtändig iſt. Doch ſcheint, nebſt dem Namen des Münzortes noch etwas da geſtanden zu haben. In dieſem Falle müßte man annehmen, daß der Pfennig geprägt worden, als der Biſchof nur mit dem einen von Büren zerfallen war. — Ich war ſo glücklich, noch einen Heller aufzutreiben, welcher augenſcheinlich darthut, daß jene Herren, auch allein, ohne den Biſchof, gemünzet haben. Unter einem Bogen, der mit einem Thurme zwiſchen zwey Fahnen beſetzt iſt, zeigt ſich ein Bruſtbild, mit niedriger Kappe, in Mantel. Rechts und Links ein Ringelchen: was vielleit OttO heiſſen ſoll. ℞ In einer Einfaſſung von fünf doppellinigten Bögen ein Schild mit dem Wappen von Büren. Hier erſcheint alſo ein Herr aus dieſer Familie, als Vaſall des Hochſtifts, aber als Alleinmünzfürſt.

N. 103.

SCS NIRLIVS.

℞ BERNARDVS. EPC. Wiegt 22 Gr.

Auf einem anderen Exemplar heißt der Biſchof BERNARTDVS. — Der Hl. Nirlius, der wohl in keinem Kalender anzutreffen ſeyn möchte, iſt der Hl. Liborius, und die Münze Paderborniſch. Den Beweis liefert der Pfennig N. 34 im X Fache des Groſch. Kab. Denn da hat man genau die nemlichen Bilder auf Av. und ℞ (das V in dem einen Winkel des Kreuzes ausgenommen) Die Umſchriften aber lauten da: SCSS. LIPOPPIVS. ℞ SHVSAT. CIVIS. Schon Joachim hat die Gleichheit ſeines Pfennigs mit den Pfennigen Bernhards III. von Paderborn (1202 — 21) bemerkt. Er glaubte, daß die zu Cöln gehörige, aber durch die Exkommunikazion des Erzb. Theodorich verwaiſte Soeſter Kirche an den angränzenden Paderborniſchen Krumſtab ſich gehalten, mithin B. Bernhard als deren Verweſer jenen Pfennig geſchlagen habe. — Mein Pfennig mit deutlichem BERNARDVS zeigt, daß Joachim richtig geurtheilt habe. Nur das kann ich ihm nicht zugeben, daß die vorgeſtellte Perſon der Hl. Liborius ſey. Es fehlt das weſentliche Attribut, der Schein um das Haupt. Es iſt ja auf Münzen des Mittelalters nichts ſeltenes, daß Bild und Aufſchrift nicht zuſammen paſſen, und insbeſondere, daß ſtatt des Namens des Biſchofs der des Stiftpatrons ausgeſetzt iſt.

Ich beſitze noch zwey Heller von dieſem Biſchof Bernhard, welche hiſtoriſch merkwürdig ſind. — Joachim

chim hat im Groſch. Kab. X. Fach. N. 41. 42. zwey Pfennige beygebracht, mit: S. COLONIA. ℞ LIPPIA. CIVITAS; und mit: S. COLONIA. ℞ DE. LEMEGO. MONETAE. Ueber dieſe befremdliche Erſcheinung zweyer Städte der Grafſchaft Lippe auf Cölniſchen Münzen bemerkt er, daß im J. 1182 der K. Friedrich dem Grafen Bernhard II. von der Lippe ſeine meiſten Beſitzungen genommen, und an Cöln und Paderborn übertragen habe. Drey Jahre darnach ſöhnte ſich der Erzbiſchof mit dem Grafen wieder aus, und gab ihm das Lehen, welches er ihm entzogen, und dem Grafen Heinrich von Arensberg verliehen hatte, wieder zurück. Dieſes ſcheine ihm, ſagt Joachim, der einen Münze einiges Licht zu geben, wiewohl die Hauptumſtände dunkel bleiben. Von Lemgo hat er gar nichts ausfindig machen können. — Dieſen zwey Denkmälern des erzbiſchöflich Cölniſchen Münzrechts in zwey Städten der Grafſchaft Lippe kann ich wenigſtens ein ſicheres ähnliches Denkmal vom Biſthum Paderborn an die Seite ſtellen. Auf dem einen Stücke iſt der nemliche ſitzende Biſchof, wie auf dem Pfennige N. 103. die Umſchrift anleſerlich. ℞ LEMGO. IVITA. Auf einem Gitter liegender Schild mit drey Röschen. — Auf dem andern Stücke iſt wieder ebenderſelbe Biſchof; die Umſchrift: — — IA. CI. (Vielleicht LIPPIA.) ℞ BERNARDVS. EPC. Ein Kreuz, in deſſen einem Wirkel ein mir unbekanntes Wappen in den andern A. V. und ein dicker Punkt.

N. 104.

N. 104.

SIM — —

℞ mONETA. LIPPE. Wiegt 22 Gr.

Ich kenne keinen anderen Simon, Herrn zu Lippe, welchen dieſer Pfennig angehen könnte, als denjenigen, welcher um 1280 lebte. Das Kirchengebäude iſt das Cölniſche, wie es insbeſondere auf den Münzen des Erzb. Siegfrieds (1275 — 97) vorgeſtellt iſt. Der Graf erſcheint unter demſelben, die Rechte zum Schwur aufgehoben, als Vaſall des Erzſtifts, in der Linken die Roſe, ſein Wappenbild. — Plato am a. O. N. 43. und 44. hat zwey Pfennige, welche er dieſes Simons Urgroßvater, Bernhard, zueignet. Allein den letzteren möchte ich lieber ſeinem Enkel, Bernhard, dem Vater des Simon, geben.

N. 105.

SIFRIDVS. ARCHIEPC. (1179 — 83.)

℞ BRIMA. CIVITAS. Wiegt 23 Gr.

Ein ſeltenes Stück! und für die Zeit und Gegend von ſauberem Gepräge. Es iſt intereſſant, die Aehnlichkeit deſſelben mit den Münſteriſchen, Corveyiſchen, Lippiſchen und anderen Weſtfäliſchen Pfennigen zu bemerken. Als ein Beytrag zur Geſchichte der Kunſt und des Geſchmacks, ſelbſt auch des Verkehrs, und Zuſammenhanges unter den Nazionen, Ländern und Provinzen verdienete es eine eigene Ausführung, wie bey den Münzen von Zeit zu Zeit ein neuer Styl aufgekommen ſey, wann

und

und wie weit er ſich verbreitet habe, u. ſ. w. Aber dazu gehörte ein viel reicherer Vorrath von Materialien, als mir zu Gebothe ſteht.

N. 106.

CNVT\ REX. AN. (1016—35.)

℞ ELFRIC. ON. LVDENE. Wiegt 18 Gr.

N. 29. im V. Fache des Groſch. Kab. iſt dieſem Stücke ähnlich, aber doch verſchieden. a) Ich habe es ſtechen laſſen, wegen der eigenen Form der Buchſtaben.

N. 107.

hILLELM. REX. III. (1066—87;)

℞ GODPIINE. ON. LIIN. Wiegt 20 Gr.

Die ähnliche im Groſch. Kab. V. N. 36. iſt vom Münzmeiſter VVLEPIO in Eſſex geprägt; die meinige, ich weiß nicht, ob in LINcoln? oder, wie die vorige, in LVNdon? Auf dem Av. der ſeinigen lieſt Joachim: hILLEM. REX. ANGLiæ.

N. 108.

a) Bircherod (*Specimen antiqae rei monetariae Danorum*) hat 10 Münzen von dieſem Könige vorgelegt, die aber ebenfalls alle von der meinigen verſchieden ſind.

N. 108.

HENRICVS. REX. III'

℞ NICOLE. ON. CANT. Wiegt 23 Gr.

Solche Heinrichspfennige ſind eben nicht ſelten: ich habe aber von dem gegenwärtigen eine genaue Abbildung vorlegen wolleu, um die Bedeutung der drey Striche, nach REX, welche mehreren Numiſmatikern ſo viel zu ſchaffen gemacht haben, feſtſetzen zu können. Vorher will ich erinnern, daß Joachim bey Herausgabe des Groſchenkabinets noch gar nicht zu beſtimmen gewagt hatte, welche Pfennige von Heinrich II. seyn (1154—89) welche vom III. (1217—72) dann aber im Münzkabinete (I. Bd. S. 396) zwey ſichere Unterſcheidungszeichen entdeckt zu haben meinte. Nemlich auf den Pfennigen Heinrichs II. ſey der Kopf mit einem Perlenſchmuck, auf denen des III. mit einer zierlichen Krone bedeckt; dort heiſſe bie Legende: HENRIC. REX.; hier HENRIC. REX. III., oder TERCI. — Er hat aber nicht bemerkt, daß er wirklich bereits im Groſchenkab., in der allgemeinen Nachricht vom engliſchen Münzweſen a), aus dem Mathäus von Paris ein ſehr deutliches Merkmal der Pfennige von Heinrich III. angeführt hat. Seine Münze, ſagt er. a veteri diversificabatur, in tantum, quod crux dupplicata limbum literatum pertransibat. Beſſer als dieſer gleichzeitige, erfahrne, und wahrhafte Schriftſteller kann es wohl Niemand wiſſen, wie die neue engliſche Münze ausgeſehen habe. Nun giebt

a) V. Fach. S. 322.

giebt er blos das Kreuz auf dem ℞, welches bis an den äuſſerſten Rand durch die Umſchrift gieng, da es vorher nur bis an dieſelbe gereicht hatte, als die Neuerung an. Ein Pfennig nach der älteren Art kann alſo noch immer von Heinrich III. ſeyn, nemlich vor dieſer Reform; aber einer mit dem längeren Kreuze iſt ſicher nicht vom IIten. Mein gegenwärtiger Pfennig iſt alſo ausgemacht vom IIIten. Einen Skrupel macht aber da der Pfennig, im Groſch. Kab. V. N. 38., von einem K. Richard. Joachim ſchreibt ihn dem Richard Iſten zu (1189 — 99), indem das Gepräge für den II. oder III. (1377 — 99; 1483 — 85) viel zu alt ſey. Nun geht aber auch hier das Kreuz durch die Schrift. Alſo ſcheint er das Vorgeben des Mathäus zu widerlegen. — Ich glaube aber es umkehren zu dürfen, und zu müſſen: wegen dieſer Prägeart kann der Pfennig nicht vor Heinrich III., kann alſo nicht von Richard I. ſeyn. Wahr iſt indeſſen nicht minder, daß er ſchon für den IIten Richard zu alt ausſieht. Aber könnte er nicht vom Richard von Cornwall ſeyn, der als Teutſcher König (ſeit 1257) England dreymal beſuchte, und dieſen Pfennig mit ſeines Bruders, K. Heinrichs III., Genehmhaltung da hätte ſchlagen laſſen? Heinrich war immer in Geldnöthen, und des reichen Richards Schuldner, und bedurfte ſeines Beyſtandes in den inneren Unruhen, die täglich bedenklicher wurden: daß er ihm wohl einen beſonderen ehrenvollen Vorzug gönnen konnte, da er ihm ohnehin manches auſſerordentliche Vorrecht eingeraumt hatte. a) Auf dieſem Pfen=

a) Gebauers Leben Richards. S. 67. u. ff. 143. 153. 192. u. ff.

Pfennige ſteht RICHART. III. REX. was Joachim lieſt — ANGLIE REX. Und damit fiele freilich meine Deutung auf den Grafen von Cornwall weg, da er nie König von England war. Allein jene Leſeart hat nicht den geringſten Schein! Der Stempelſchneider, der im Worte RICHART ein wohlgeſtaltes deutliches A getroffen hat, wird nicht gleich daneben III. für AN geſchrieben haben. Auſſerdem iſt dieſe Stellung ANgl. vor REX ganz ungewöhnlich. Auf ſo vielen Münzen Ethelreds, Cnuts, u. ſ. w. heißt es durchaus REX. ANGL. nicht ANGL. REX. — Joachim bringt dann eine, der meinigen hier gegenwärtigen ähnliche Heinrichsmünze bey (N. 42.) mit der Umſchrift: HEIRICVS. REX. IMP. Und da hat er zuerſt gar kein Bedenken, das letzte Wort für die römiſche Zahl III. zu halten, beſonders weil Leake zwey Pfennige dieſes Heinrichs mit TERCI. aufgefunden habe. Demungeachtet wirft er gleich hernach die Frage auf, ob nicht IMPerator zu leſen ſeyn möchte, indem einigen Engliſchen Königen dieſer Titel gegeben worden ſey. N. 43. hat er eine Münze mit REX. HP. und hier läßt er es dahin geſtellt ſeyn, ob das die Zahl III. andeute? Was aber gar ſonderbar iſt, ſo lieſt er auf der nächſtfolgenden N. 44. die darauf deutlichen III. nun mehr ANgliæ. Endlich im Münzkabinete a. a. O. erſieht er in den drey Strichen wieder die Zahl. — Ich glaube, Joachim habe es mit keinem getroffen; die drey Striche, oder das angebliche IMP. oder HP bedeuten nicht die Namenszahl: das beweiſt der Pfennig Richards mit dieſen

ſen III, welchen doch Niemand dem dritten Richard zu⸗eignen wird. Sie bedeuten nicht ANgl. weil nicht denk⸗bar iſt, daß auf ſo vielen verſchiedenen Pfennigen dieſer Art die Stempelſchneider alle ſo tölpiſch geweſen seyn ſollten, daß ſie gerade zu dem Worte ANgl. kein förm⸗liches A zur Welt hätten bringen können. Sie bedeuten nicht IMPerator. Denn obſchon einige allgemeine Engliſche Könige nach Unterdrückung der beſonderen, als Reges Regum, den Titel Imperator oder Basileus ſich gaben, oder geben lieſſen, ſo ſetzten ſich doch alle⸗mal der Pabſt und der teutſche Kaiſer ſogleich dagegen. Und folgt ohnehin daraus noch lange nicht, daß ſie auf der gemeinen Landmünze ſich ſo betitelt haben. Vollends unglaublich iſt, daß noch Heinrich III. dieſen Titel ſich angemaßt haben ſollte. Nichts zu ſagen, von der Son⸗derbarkeit: REX. IMPerator.! — Auf meinem Stü⸗cke iſt deutlich: IN. und ein dem N. angehängtes Ab⸗kürzungszeichen. Alſo nicht INP. Ich habe ein ande⸗res dieſem Stücke ſonſt ganz gleiches, als mit NICO-LE. ON. LVND. auf dem ℞. Dieſer Pfennig macht es recht anſchaulich, wie die eingebildete Legende IN-Perator entſtanden iſt. Dieſes ſonſt ſehr gut erhaltene Stück iſt gerade bey dem Ende der Umſchrift des Av. etwas verwiſcht, und ſo iſt da freilich nicht zu erkennen, ob der dem N angehängte Hacken oben anſchlieſſe, mithin ein P ausmache, oder ob es das gewöhnliche Abkür⸗zungszeichen ſey. Ich wage es auf allen dieſen Pfenni⸗gen zu leſen: INclytns. Dieſer Ehrenname iſt auf Münzen nichts neues. Man hat eine Weſtgothiſche M.

mit

mit LIVVIGILDVS. INCLITVS. (Le Blank S. 59. N. 3.) Franzöſiſche mit RODVLFVS. INCLITVS. REX. (Ebd. S. 139.) Von K. Otto mit PAPIA. INCLITA. CIVIT. (Argelati l. Bd. Taf. 11. N. 9.) Auch ſonſt war dieſes Beywort ſehr üblich. Ulrich Prinz von Kärnten, ſagt in einer Urkunde von 1251: Pater noſter Bernhardus, inclytus Dux. (Fröhlich Archontologia Carinthiæ p.60) Gens. Francor. inclyta (Prol. L.Sal.) Otto v. Freyſingen widmet ſeine Chronik Friderico — inclyto — Rom. Imperat. Kaiſer Rudolf I. nennt den K. Richard in einer Urkunde Regem illuſtrem: in einer andern Inclytum. a) — Die Münze Wilhelms N. 35. im Groſch. Kab. kömmt meiner Hypotheſe treflich zu ſtatten. Da ſteht REX. HNCLI. Joachim lieſt das ANGLIae. Allein nebſtdem daß der erſte Buchſtabe kein A iſt, und der dritte ein C, kein G, ſo geht es gar nicht an ANGLIae zu leſen, weil Wilhelm ſo wie ſeine Vorfahren REX ANGLORVM ſich ſchrieb: nach der gemeinen Sitte jener Zeiten, die Nazion, nicht das Land, in der Titulatur aufzuführen. b) Ich leſe ebenfalls, nach der freilich fehlerhaften Schreibart des Stempelſchneiders YNCLItus.

N. 109.

a) Gebauer a. a. O. S. 413. 488.

b) Von zwölf engliſchen Pfennigen des eilften Jahrh., in meiner Sammlung ſteht auf keinem ANGLI. ſondern ANGLO. ANGLOR. u. d. gl.

N. 109.

Le Blanc (p. 235.) hat ein dem gegenwärtigen ganz gleiches Stück, nur ohne die zwey gekrönten F, und ohne Jahrszahl, dem franzöſiſchen K. Carl V. (1364 — 80) zugeeignet, weil dieſer bey der Vermählung ſeines Bruders, zu Tournay, als wegen Menge der zuſammenſtrömenden Menſchen Geldmangel entſtand, aus einem Theile ſeines Silbergeſchirrs dergleichen Münze ſoll haben prägen laſſen. Nach einer anderen Behauptung ſchriebe ſie ſich von ebendemſelben, als Prinzen, her, der darum einen Thurm darauf ſetzen laſſen, weil Humbert, der ihm Dauphine (im J. 1349) abgetreten hatte, de la Tour ſich nannte. — Dieſe letztere Meinung verdiente es gar nicht, von Le Blanc angeführt zu werden. Wie weit iſt das nicht hergehohlt! Und würde denn nicht, wenn dieſes Stück irgend eine Beziehung auf Dauphine, oder deſſen Verleiher, Humbert hätte, vielmehr ein Delphin darauf geſetzt worden ſeyn, wie Humbert ſich eigends ausbedungen hatte? a) und wie man auf den in oder für Dauphine ſeitdem geprägten Münzen wirklich ſieht. Aber auch die andere Meinung verdienet, wenigſtens jetzt, weiter keinen Beyfall, da das gegenwärtige Stück, der Zwillingsbruder des andern, die Jahrzahl 1521 und den Anfangsbuchſtaben vom K. Franz I. aufweiſet. Ich halte dieſes ſonderbare, von dem Gepräge aller andern franzöſiſchen Münzen ſo ſehr abweichende Stück für eine ſogenannte Feldmünze. Und frägt ſichs, ob es dem Geiſte jener

a) „Les ſucceſſeurs ou Dauphinè — porteront les armes du dit Dauphiné, u. ſ. w.

ner Zeiten, und dem Stolze Franzens nicht angemeſſen ſey, daß der Thurm mit der aufgepflanzten Lilie eine Ankündigung habe ſeyn ſollen, daß Caſtilien, deſſen Wapenbild ein Thurm bekanntlich iſt, nun bald unter der franzöſiſchen Lilie ſeyn werde? Man hatte wie im Fluge Navarra erobert, man war bereits in Caſtilien eingedrungen, a) man erlaubte ſich alles zu hoffen: warum alſo nicht auch ſeine Hoffnungen laut werden zu laſſen? — Wiegt 45 Gr.

N. 110.

WIRSBVRG.

℞ gERHARDVS. Wiegt 10 Gr.

Eberhard, Gerhard, Gebhard gehören mit unter diejenigen Namen, die ſchon mehrmals das unglückliche Schickſal betroffen hat, miteinander verwechſelt, und auf mannigfaltige Art verwandelt zu werden. Um nur ein Beyſpiel anzuführen, ſo hatte man den Maynzer Erzbiſchof, der von 1251 bis 59 dem Erzſtifte vorſtand, immer Gerhard genannt, und ſo nennt ihn ſelbſt ſein Vorfahrer, Chriſtian II., der ihm hatte weichen müſſen, und der ſich wohl ſeinen Namen gut gemerkt haben wird. Dennoch nahm ſich Gudenus heraus, ihn umzutaufen, im Vertrauen auf einen Brakteat, mit der angeblich deutlichen Umſchrift: EBERHARDVS. MAGVNC. u. ſ. w.

Hin-

a) Ferreras Geſchichte. von Spanien. *VIII.* Bd. S. 564. 66. Schmidts Geſch. der Deutſchen *VIII.* Bd. S. 108.

Hinterher kam Seeländer, und legte den nemlichen Brakteat, vollkommener erhalten, vor, und da ſtehet nun: GEBERHARDVS. Vollends allen möglichen Zweifel benimmt ein zweyter Brakteat von eben demſelben Erzbiſchof mit GERARDVS.. a) — auf dem hier vorgeſtellten Obol las Köhler b) GEBHARDVS. und ſchrieb ihn dem Würzburg. Biſchofe dieſes Namens (1151—59) einem gebohrnen Grafen von Henneberg ohne Bedenken zu: obſchon er am Ende geſtehen mußte, daß er den halben Löwen auf dem ℞ nicht zu deuten wiſſe, indem der Hennebergiſche Schild keinen enthalte. Er verſpricht demjenigen, der darüber eine gründliche Erläuterung geben werde, ſeinen beßten Dank. — Dieſen hoffe ich mir mit leichter Mühe zu verdienen! Mein Stück iſt zwar von dem Zahne der Zeit nicht unbenagt geblieben, aber doch hat die Dea Moneta den entſcheidenden Buchſtaben glücklich gerettet. Da ſteht nun unwiderſprechlich — ERHARD .nicht EBHARD. Ich geſtehe, daß das für ſich allein noch nicht alle Bedenklichkeit ſchlechterdings beheben würde. Weil jene Namen ſo oft verwechſelt worden ſind, ſo könnte auch hier dem Stempelſchneider was Menſchliches begegnet ſeyn. Aber theils ſchon das ganz andere Ausſehen der älteſten Würzburgiſchen Pfennige, theils eben jener Löwe, über welchen ſich Köhler vergebens den Kopf zerbrach, beweiſen, und würden ſelbſt dann, wenn wirklich GEBHARD. da ſtünde, dieſer Legende zum Trotz beweiſen, daß der Pfennig vom Biſchof Gerhard

ſey,

a) Seeländer. a. a. O. S. 67. 68.

b) Münzbel. *IV. XI. 37.*

ſey, (1372 — 1403) welcher als gebohrner Graf von Schwarzburg den Löwen im Wapen führt. Sogar auch, wenn im Hennebergiſchen Wapen ein Löwe ſich fände, hätte Köhlern doch ſehr befremden ſollen, auf einem biſchöflichen Pfennige des zwölften Jahrhunderts ſchon ein Stammwapen zu finden.

N. 111.

ENRICVS. IMPER.

℞ VFNECIA.

Der Streit über die urſprüngliche Unabhängigkeit Venedigs, das Squitinio della liberta Veneta, u. ſ. w. ſind bekannt genug! Ich habe hier nichts mit der Sache ſelbſt zu thun, ſondern lediglich mit dem Beweiſe, den man aus Münzen geführt hat. — Der Venezianiſche Senator Dominik Paſqualigo, brachte einen Pfeunig zum Vorſchein, und aus ihm entlehnte denſelben Muratori, welcher ganz einerlei mit dem hier vorgeſtellten iſt, auſſer der Legende auf dem Av. — nach ihrer Angabe: CHRISTVS. IMPER. Einen ganz gleichen legte nachher Liruti vor, nur von anderem Stempel, welchen er ſelbſt beſitze. a) Zanetti berichtet, er habe fünf ſolche Münzen in Original geſehen. b) Die er aber im Kupfer beibringt, iſt blos nach der des Paſqualigo kopirt. Und eben dieſelbe wiederhohlte Graf Carli. c) Ihr Räſonnement darüber lautet, wie folgt.

Die-

a) *Della moneta di Friuli. p.* 136.

b) *Dell origine — della moneta Viniziana.* 1750. *p.* 32.

c) *Dell' orig. — delle Zecche d'Italia. p.* 125.

Dieſer Pfennig ſey nicht etwa von Vannes in Bretagne, welches wohl auch Venetia genannt ward, denn da würde der Name des Regenten darauf ſtehen. Dagegen bezeichne die Legende CRISTVS.IMPER. einen unabhängigen Staat: alſo das, nach Sannazar, von den Göttern ſelbſt in den Adriatiſchen Wellen aufgethürmte Venedig.— Muratori ſchätzte das Alter dieſes Pfennigs mäſſig. Er meinte, daß er aus dem zehnten oder eilften Jahrh. ſeyn möge. Damit waren aber ſeine Nachfolger ſchlecht zufrieden. Die ausnehmende Rohigkeit des Gepräges ſagen ſie, zeuge von einem viel höheren Alter, und ſetze ihn in die Zeiten der Longobarden, unter welchen die von den Gothen in Italien eingeführte Barbarei den Gipfel erreicht habe. Unter den Carolingern hoben Wiſſenſchaften und Künſte das Haupt wieder empor. Insbeſondere beweiſe die ſeltſame Form der Buchſtaben, namentlich des S, des C und des R, daß ſie aus den Zeiten der Langobarden ſich herſchreiben. Eben ſolche R finde man auf den Münzen der Fürſten von Benevent: in der That zwar auch auf den älteſten Fränkiſchen, aber eben als Ueberbleibſel von den Langobarden. Solche S und C kommen ebenfalls auf Denkmälern des achten Jahrhunderts vor. Auch das C in VENECIA. ſtatt eines T könne nur von der Unwiſſenheit und Barbarei der Langobarden herrühren: was freylich hernach die Franken, durch den einmal eingeführten Gebrauch gleichſam gezwungen, beybehalten haben, daher z. B. auf den Denarien K. Ludwigs und Lothars VENECIA eben ſo geſchrieben ſteht. Nicht minder ergebe ſich das graue Alter dieſer Münze aus dem Umſtande, daß

kein Doge darauf genannt iſt. Schon Peter Urſeolus ſpreche (1001. 1006) von ſeinen Denarien, alſo mit ſeinem Bilde oder Namen. Ja Urkunden vom Anfange des 10ten Jahrhunderts ſagen, daß die Dogen von alten Zeiten her Münzrecht haben. Alſo müſſe man ſchlieſſen, daß der Name des Doge auf der Venezianiſchen Münze ſo alt ſey, als die Dogenwürde ſelbſt. (Um 700) und ſo müſſe jener Pfennig noch über dieſe Epoche hinaufreichen. — Liruti legte noch einen Heller vor, mit Bruſtbild: S. MARCVS. VENECIA. ℞ K. N. DNVS. IMPERA. Dieſe Münze ſey nach dem äuſſerſt rohen Gepräge faſt eben ſo alt als die vorige, und beweiſe, daß Venedig von den erſten Zeiten an den Hl. Markus als ſeinen beſonderen Patron verehrt, und deſſen Namen noch früher als den des Doge auf ſeine Münze geſetzt habe. Dieſes Stück ſey vollends ausgemacht von dieſem Venedig — vermög des Hl. Markus — und da der Schriftzug ganz eben derſelbe iſt, wie auf dem vorigen, ſo diene es zum Beweiſe, daß auch auf dieſem kein anderes Venedig gemeinet ſey. Beyde zuſammen bewähren die Unabhängigkeit deſſelben von aller fremden Herrſchaft. Denn die Umſchrift des ℞ ſey ohne Bedenken zu leſen: Kriſtus. Noſter DomiNVS. — Graf Carli fügte noch die Bemerkung hinzu, daß, da die letztere Münze zeige, daß man gleich Anfangs nach Uebertragung der Gebeine des Hl. Markus nach Venedig (im J. 828) ſeinen Namen auf die Münzen geſetzt habe, alſo die erſtere, ohne deſſen Namen, noch älter ſeyn müſſe.

Da

Da ſo viele, und darunter berühmte Schriftſteller allen ihren Scharfſinn aufgebothen haben, um ihre Lieblingsmeinung von der urſprünglichen Unabhängigkeit Venedigs aus dieſen Münzen darzuthun, ſo lohnet es wohl der Mühe Schritt für Schritt zu folgen, und zuzuſehen, was etwa blos glänze, was wirklich Gold ſey.

Zanetti beſchreibt die erſtere Münze: di baſſa lega, — ſottile, alquanto concava. Schon dieſe Form an ſich, dann der ſchlechte Gehalt, machen es ſehr unwahrſcheinlich, daß ſie über das eilfte Jahrhundert, vollends daß ſie in das neunte, oder achte hinaufreichen ſollte. Eben ſo wenig erregt für ein ſo hohes Alter ein ſehr günſtiges Vorurtheil, daß blos Zanetti fünf Exemplarien zu Geſichte bekam. Endlich hat Muratori ſelbſt einen Mayländiſchen Pfennig, ganz von dieſer Form, mit OTTO. IMPERATOR. zum Vorſchein gebracht. Formæ aliquantulum concavæ, laminæ vero ſubtilis: wie er ſich ausdrückt. a) Wenn da auch Otto I. zu verſtehen iſt, ſo iſt alſo dieſer Pfennig vor 960 nicht zur Welt gekommen. Wahrſcheinlich aber iſt er von Otto II oder III, nach der gleichen Fabrik mit Mayländiſchen Pfennigen der Kaiſer Heinriche, ja noch der Friedriche. b) — Das Gepräge erſcheint mir um nichts roher, als auf ſo vielen Münzen des eilften und zwölften Jahrhunderts. Man vergleiche mit unbefangenem Auge, und entſcheide! Und wie ſoll die Form der Buchſtaben beweiſen, daß dieſe Münze in das Zeitalter der Langobarden gehöre, auch

a) Bey Argelati *T. I. Tab. XIII. N. 7.*

b) Ebd. N. 9. 11. 12.

wenn dieſer Schriftzug ihnen ſeinen Urſprung verdankte, nachdem ſie ſelbſt geſtehen, daß auf ſo vielen ſpäteren fränkiſchen Münzen eben ſolche Buchſtaben — gleichviel ob ſelbſt erfunden, oder von den Langobarden entlehnt — vorkommen. Ja Graf Carli weiſet ſelbſt die Münze K. Conrads nach (Hier N. 42) alſo eine italieniſche Münze aus dem zwölften Jahrhundert, auf der eben ein ſolches C zu ſehen iſt. — An dem R finde ich gar nichts Beſonderes; und S von dieſer Art ſind auf den Münzen des Mittelalters häufig. — Und gerade auf einer Langobardiſchen Münze (hier N. 112) ſehen das C uud S ganz anders aus. — Um nichts bündiger iſt der Beweis für ein ſo überſchwänkliches Alter dieſes Pfennigs, aus dem mangelnden Namen des Doge. Ich gebe gerne zu, daß man den Andreas Dandulus unrecht verſtanden habe, wenn man ſeine Erzählung bey dem J. 1194 ſo auslegte, als ob er behauptete, Heinrich Dandulus habe damals angefangen, münzen zu laſſen, oder dieſer Doge habe der erſte ſeinen Namen auf die Münze geſetzt. Er ſagt nur, daß derſelbe eine neue Gattung Münze (Matapane) eingeführt habe, und erzählt ja ſelbſt beym J. 1031. daß Urſus Urſeolus ſchon gemünzet habe, und zwar unter ſeinem Namen. Sey es nun auch, daß Urkunden aus dem zehnten Jahrhundert von einem damals ſchon alten Münzrechte der Dogen Erwähnung machen: ſo iſt es doch noch immer ein gar zu verwegener Sprung des Liruti, daſſelbe ſo alt zu machen, als die Dogenwürde ſelbſt. Ganz grundlos aber iſt, auch zugegeben dieſes urſprüngliche Münzrecht der Dogen, daß ein Pfennig ohne Namen eines

nes Doge eher geprägt ſeyn müſſe, als die Republik einen Doge zum Vorſteher bekommen hatte. Warum könnte er nicht geprägt ſeyn in der Zeit zwiſchen dem Tode des einen Doge, und der Erwählung ſeines Nachfolgers? Nach jener Art zu ſchlieſſen, wären die Pfenge mit S. AMBROSIVS. ℞ MEDIOLANVM. ohne Namen eines Herrſchers, über die Langobarden und Gothen hinaufzuſetzen. Ein Pfennig, in meiner Sammlung, mit S. PETRVS. auf beyden Seiten, wäre aus Zeiten her, wo die Päbſte noch nicht Münzrecht hatten. U. ſ. w. — Eben ſo wenig iſt daraus, daß Venedig vom zwölften Jahrh. her den Hl. Markus auf ſeine Münze zu ſetzen pflegte, ſogleich zu folgern, daß das auch früher ſo gehalten worden. Und wenn auch erwieſen wäre, daß der Heller des Liruti, mit S. MARCVS. viel älter ſey, ſo wäre dieſes einzelne Stück noch lange kein Beweis, daß man alle Münzen, und ununterbrochen fort mit dem Namen dieſes Heiligen bezeichnet habe, und daß alſo eine Münze ohne denſelben von früherem Datum ſeyn müſſe. Der Hl. Petrus iſt auf den päbſtlichen, der Hl. Ambros auf den Mayländiſchen, der Hl. Ruprecht auf den Salzburgiſchen Münzen das gewöhnliche Gepräge: ſind aber alle Münzen ohne dieſe Heilige darum gleich für älter zu achten?

Wie man aus der Legende CRISTVS. IMPER. ſo groſſes Aufhebens machen, und als auf einen unerſchütterlichen Felſen die angebohrne Autokrazie Venedigs darauf habe bauen können, als ob blos das i. q. e. d. hinzuzuſetzen wäre, das iſt ſich wahrlich zu verwun-

wundern. Zwar auch Ludewig, dem man aber ein Paradoxum mehr, nicht übel nimmt, hatte den Einfall auf der berühmten Goldmünze Kaiſer Ludwigs IV. das XPC. VINCIT. XPC. REGNAT. u. ſ. w. ſo auszulegen, daß der Kaiſer der ganzen Welt damit habe verkündigen wollen, er habe das Reicht nicht vom Pabſte, ſondern von Gott, u. ſ. w. a) Dergleichen Sprüche ſtehen auf hundert und tauſend Münzen, und auf ſo vielen iſt weiter kein Name eines Regenten: aber wem darf darum einfallen, daß ſie alle von unabhängigen Herren ſind, die nur Gott über ſich erkennen? Doch es ſey hier jene Legende nicht blos ein Ausdruck der Frömmigkeit, ſondern eine politiſche Formel! ſo paßt ſie ja auch auf ein Zwiſchenreich. b) Uud dieſes hoffe ich für dieſen Pfennig gleich hernach ausfindig zu machen.

Eine vollkommenere Gleichheit, nicht blos Aehnlichkeit, kann es nicht geben, als zwiſchen dieſem Pfennige, und demjenigen, den ich hier vorlege. Von eben ſo gemiſchtem Silber, eben ſo dünne, eben ſo ſchüſſelförmig, das nemliche Gepräge, der nemliche Schriftzug, von eben dem Umfange! Aber die Legende deutlich, und unzweifelhaft: ENRICVS. IMPER. Hätte man etwa auf dem andern blos falſch geleſen? Es iſt ſchwer, dieſes Argwohns ſich

a) S. Köhlers M. Bel. *III*. Bd. S. 209. u. ff.

b) So heißt es in einer Urkunde, vom J. 889. Facta hæc charta — anno II., quo mortuus est Karolus Imperator, REGNANTE DOMINO NOSTRO IESV CHRISTO, nobis autem expectante rege ab ipso largitore. S. Bünau a. a. O. *IV*. Bd. S. 102.

ſich zu erwehren! Auf gar vielen Münzen haben ja Kenner und ſorgfältige Forſcher nacheinander falſch geleſen, bis man endlich die Wahrheit entdeckte a). Freilich beſtätigen hier ſo viele anſehnliche Zeugen das: CRISTVS. IMPER. Wir wollen uns aber nicht zu geſchwind ſchrecken laſſen! Muratori hat dieſen Pfennig nicht ſelbſt geſehen, ſondern blos aus dem Paſqualigo entlehnt. Eben ſo wenig hat Graf Carli ein Original geſehen. Zanetti will zwar fünf geſehen haben: aber warum hat er kein ſelbſt geſehenes ſtechen laſſen, ſondern wieder das des Paſqualigo kopirt? Vermuthlich waren die ſeinigen ſchlecht erhalten: deſto leichter war es aber falſch zu leſen, und blos ſich einzubilden, daß die angebliche Legende des Paſqualigo darauf ſtehe. — Was meinen Verdacht vollends rechtfertigen muß, ſo hat Paſqualigo und aus ihm Zanetti eine Münze Berengars, die als Pararellmünze dienen ſollte, vorgelegt, mit einer Kirche auf dem ℞ und der Umſchrift IN. PAPIA. CIVITATE. Ganz falſch, ſagt Graf Carli: die Umſchrift lautet: XPISTIANA. RELIGIO. — Das wäre alſo der Pfennig oben N. 30. Nun wenn man dieſen ſo entſtellt hat, ſo hat es wohl viel weniger gebraucht, aus einem ENRICVS. einen CRISTVS zu machen. — Sollte demungeachtet durch unverwerfliche Zeugniſſe darge-

than

a) Nur ein Beyſpiel — obgleich das ſchon zu viel iſt! Aus einem Kaiſer SALONINVS. VALERIANVS. iſt nach wiederhohlten Unterſuchungen endlich eine Kaiſerin GALERIA. VALERIA. geworden. *Eckhel. T. IV. p.* 424.

than werden, daß dieſe Legende CRISTVS. IMPER. ihre Richtigkeit habe, ſo fallen doch alle die künſtlichen Schraub- und Druckwerke, durch die man dieſen Pfennig bis in das achte Jahrhundert hinauf treiben, und durch die man die urſprüngliche Selbſtſtändigkeit Venedigs aus ihm erpreſſen will, mit einemmale zuſammen. Denn mein Pfennig kann nun von keinem älteren Heinrich ſeyn, als dem zweyten Teutſchen Könige dieſes Namens, der im J. 1014 als Kaiſer gekrönt worden: weil der erſte Heinrich in Italien nie etwas zuſchaffen gehabt hat. Und ſo wird Niemanden einfallen, den andern — augenſcheinlich ſeinen leiblichen Bruder, Jahrhunderte älter zu wähnen. Was wäre natürlicher als anzunehmen, daß dieſer entweder nach Ottens III. Tode (1002) vor Heinrichs Krönung, oder nach deſſen Tode, ehe Conrad gekrönt ward (1027) geprägt worden ſey?

Zu noch mehrerer Bekräftigung meiner Legende will ich anmerken, daß mit derſelben auch im Kaiſerlichen Kabinete zu Wien ein dergleichen Pfennig ſich befinde, wie aus folgender Beſchreibung Voigs abzunehmen iſt: Crux in circulo cum quatuor punctis. + HNRICVS. IMPER. ℞ Veſtibulum templi, in quo inſcriptio lectu valde difficilis, forte VENECIA.

Steht auf dem Heller des Siruti wirklich: K. N. DNVS. — was inzwiſchen befremdend iſt, indem man ſonſt das Noſter dem Dominus nachgeſetzt findet — ſo gebe ich zu erwägen, daß man Chriſtus nicht mit K ſondern mit C oder aber Griechiſch XPC. zu ſchreiben pflegte. Ob man alſo nicht vielmehr berechtiget wäre zu leſen:

ſen: Karolus, nemlich der Dicke? Wenn die Münze ſo alt iſt, woran ich aber ſehr zweifle, — Ich wünſchte das Original zu ſehen.

N. 112.

D. N. CYNIBERT. REX.

℞ SCS. MIHAHIL. Vom feinſten Golde 24 Gr.

Dieſer K. Cunibert regierte 688 — 700 über die Langobarden. a) Das Gepräge iſt daſſelbe, wie auf einer Goldmünze des K. Liutprand. b) Was das D auf dem Arme, und das verkehrte G vor dem Geſichte bedeute, weiß ich nicht. Etwa Dei Gratia? Auf die bekannten Langobardiſchen Münzſtädte (Lucca; Mayland; Pavia; Treviſo) paſſen die Buchſtaben nicht.

N. 113.

S. PROSDOCIMVS.

℞ + FRANCISCI. DE. CARARIA. Wiegt 14 Gr.

Dieſer Pfennig des letzten Herrn von Padua (1390 — 1405) iſt zwar bereits vom Brunati zu ſeiner Abhand-

lung

a) Die ihn betreffenden Stellen der Chroniker, beſonders des Paul Warnefrieds findet man beyſammen in Bünaus R. Geſchichte 3 Bd. S. 580. u. ff.

b) Bey Argelati *T. I. tab. XI.* und genauer bey Eckhart R. R. O. *I.* Bd. S. 149.

lung über die paduaniſchen Münzen a) vorgelegt worden: aber nicht getreu! und die von Liruti gelieferte Abbildung hat nicht beſſer gerathen. Ich wiederhohle ſie hier, insbeſondere wegen der zwey Buchſtaben neben dem Karren: F. I. weil ich finde, daß dieſelben ſo oft, auf den Münzen dieſes Franz, theils mit anderen Buchſtaben verwechſelt, theils ihr Sinn nicht gefaßt worden. Z. B. Liruti hat im Kupfer dieſe Buchſtaben gar ausgelaſſen. Muratori lieſt auf einer ähnlichen: R. R. Köhler (V Bd. S. 321) F. R. Daß ihnen dieſe Buchſtaben Räthſel waren, ergiebt ſich daraus, daß ſie theils mit Stillſchweigen darüber weggehen, theils die Anmerkung machen, es ſey anf dieſen Münzen kein unterſcheidendes Merkmal, ob ſie dem älteren oder jüngeren Franz gehören. Sie erinnerten ſich alſo nicht, daß es in dieſen Zeiten bei den Italienern gemeine Sitte war, den gleichnamigen Sohn vom Vater zu unterſcheiden durch den Beyſatz: Iunior oder Novello: wovon Köhler ſelbſt Beyſpiele anführt (I. Bd. S. 11. V. 326). Alſo heiſſen jene zwey Buchſtaben Francisc. Iunior. — Auf einem halben Skudo deſſelben iſt die Umſchrift: FRANCIS. I. DE. CARARIA. ETC. Madai (N. 7011) hat ſie richtig geleſen: FRANCIScus. Iunior. Auf der Carariſchen Münze, bey Argelati a. a. O. Taf. 62. N. 10. werden die Buchſtaben, welche Muratori für A. A. anſah, was ſie aber offenbar nicht ſind, F. N. ſeyn, und Francisc. Novellus. heiſſen. — Manchmal ward wie ein ordentlicher Zunamen daraus, der dann beybehalten wurde, wenn er auch zur Unter-

ſchei-

a) Bey Argelati *T. I. tab.* 89. *N.* 17.

ſcheidung von einem älteren nun nicht mehr nöthig war. So heißt auf einem Siegel von 1308 Johann Albrecht Graf von Görz: IVNIOR, obſchon der Vater, Albrecht, bereits todt war, auch ſonſt kein Graf von Görz, dieſes Namens, damals lebte. a)

Weil ich da über Italieniſche Münzen gerathen bin, will ich gleich noch ein par Verſehen des Muratori berichtigen.

Bey Argelati (Taf. 73) iſt eine Münze vorgeſtellet, worauf ein Wapen, umher: MONETA. TAVRINENSIS. ℞ Ein Adler: CIVITATIS. IMPERIALIS. Wahrlich eine rare Münze, ſagt Muratori, welche die Stadt Turin, als ſie im J. 1255 oder 56, von der Herrſchaft des Grafen von Morienne ſich frey gemacht hatte, geprägt haben wird. Der Schild mit den drey Sternchen umher enthalte ſeiner Meinung nach das Wappen der Stadt. — Allein er ſelbſt hatte vorher bey einer Münze mit: PHILIPPVS. PRINCEPS. ℞ TORINVS CIVIS. die Muthmaſſung geäuſſert, daß die Stadt, welche jezt drey Sterne zum Wapen hat, vordem einen einzelnen gehabt haben möge, der auf dieſer Münze vorgeſtellt iſt. Hier iſt aber ein ganz anderes Wapenbild — etliche ſchiefe Querſtreifen; und nur auſſerhalb des Schildes ſind drey Sternchen, alſo bloſſe Verzierung. Nach der Münze des F. Philip, der im J. 1334 geſtorben iſt müßte es ein

Stern

a) Des Gr. Coronini *Tentamen — rerum Goritiae*, p. 33.

Stern ſeyn, wenn er das Wapen der Stadt vorſtellen ſollte. Uiberdieß finde ich nicht, daß Turin jemals eine Reichsſtadt geweſen ſey, oder geheiſſen habe — Ich beſann mich bald, daß Muratori falſch geleſen haben werde: TAVRIN. ſtatt: THVRIC. Endlich erhielt ich die nemliche Münze, bis auf die kleinſte Kleinigkeit die nemliche, und ſah, daß ich richtig gerathen habe.

Vergara führte unter den neapolitaniſchen Münzen des K. Renatus (1438 — 42) eine an, mit weitläufigem Wapen, und dieſer Legende: RENATVS D. G. REX. SIC. IER. ARLIOTID. ℞ Ein geharniſchter Arm mit gezücktem Schwerte: FECIT POTENCIAM. IN. BRACHIO. SVO. — Aus dem Vergara nahm ſie Muratori: zwar mit der Bemerkung, daß ſie den übrigen neapolitaniſchen Münzen wenig gleich ſehe, und vielleicht zu leſen ſey: — AC. LOTH. D. — Das REX. SIC. mag dann aber doch den Muratori, ſo wie den Vergara, beſtimmt haben, das Stück auf dieſem Platze zu laſſen. Es iſt ganz offenbar eine lotharingiſche Münze des im J. 1508. geſt. H. Renatus, der bloſſer Titularkönig von Sizilien, Jeruſalem, Arragonien, u. ſ. w. war. a) Alſo iſt die Umſchrift zu leſen: REX. SIC. IERosol. ARrag. LOTHaring. DVX. — Köhler, in ſeinem Dukaten Kabinet N. 1975. hat eine Goldmünze ebd. Renatus zwar an ihren rechten Platz geſtellt, unter die Lothringiſchen, aber die

a) Gebhardi Genealog. Geſchichte der erbl. Reichsſtände. in Teutſchland. *I.* Bd. S. 486.

Umſchriften gar toll verhunzt DNO. NATVS. D. G. R. SICILI. ET. LO. ℞ der Hl. Nikolaus. VCTOR. TVA. IV. Da wäre wohl ein Oedip nothwendig, um das zu entziffern, wenn nicht glücklicherweiſe im Münzkabinet I. Bd. S. 356. eine ähnliche Goldmünze mit richtigen Legenden, aushülfe; RENATVS. D. G. R. SICILIE. ET. LOTHO. D. ℞ GRatia TVA. IVVET.

N. 114.

BOEMVNDVS. COMES.

℞ CIVITAS. TRIPOLIS. Wiegt 64 Gr.

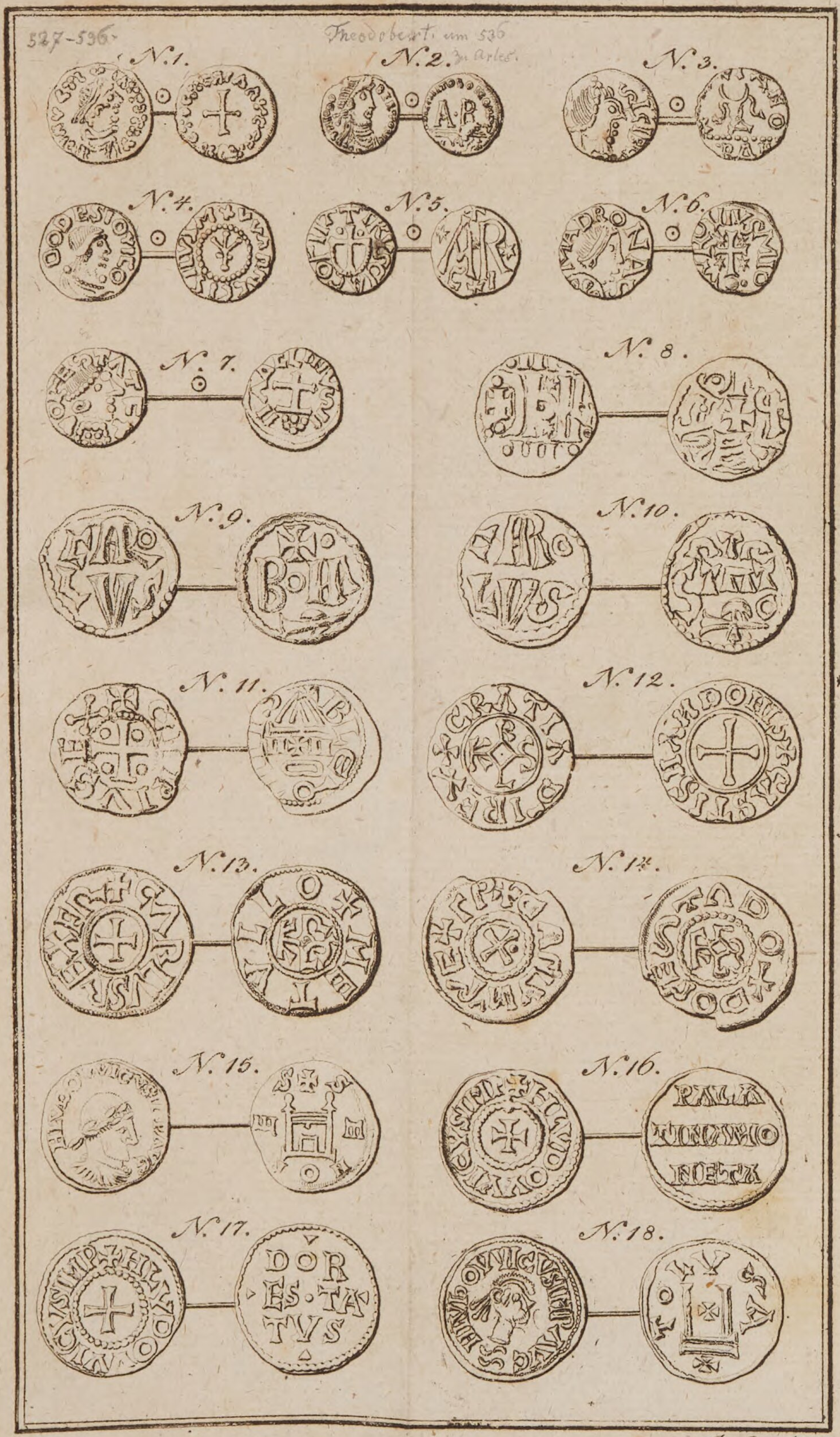
Mit dieſem ſchätzbaren Ueberbleibſel der Vorzeit, einem Andenken der Kreuzzüge will ich dieſesmal ſchlieſſen. Es wird von dem Grafen Boemund ſeyn, der um das Ende des zwölften Jahrhunderts, unter der Oberherrſchaft des K. von Jeruſalem, der Grafſchaft vorſtand. Es iſt die heutige Statthalterſchaft Tarrablüs, welches wir gewöhnlich Tripoli in Syrien nennen. — Das Gepräge iſt nicht das Byzantiniſche, ſondern das abendländiſche. Insbeſondere ſcheint mir dieſe Münze den Stil einer Münze Wilhelms von Sizilien zu haben. (Bey Argelati Taf. 26. N. 6.)

Druckfehler

die den Sinn entſtellen.

S. 22	Z. 12	Charibert	l.	Charibert II.
— 33	— 6	mehr	—	ſehr
— 45	— 1	. Genug	—	: genug
— 53	— 3	Münze	—	Münzen
— 54	— 3	h)	—	a)
— —	— 17	a)	—	b)
— 61	— 6	nicht iſt	—	iſt nicht
— 103	— 6	: ERID	—	FRID
— 119	— 17	Maynz.	—	Maynziſchen
— 120	— 18	b)	—	a)
— 129	— 12	ſich	—	ſie
— 132	— 7	Stempels	—	Stempelfehlers
— 133	— 20	von, dieſem	—	von dieſem
— 136	— 28	Hr.	—	Hl.
— 141	— 11	das Stammwap.	—	das Stiftswapen.
— 192	— 9	VFNEC	—	VENEC

Tab I.

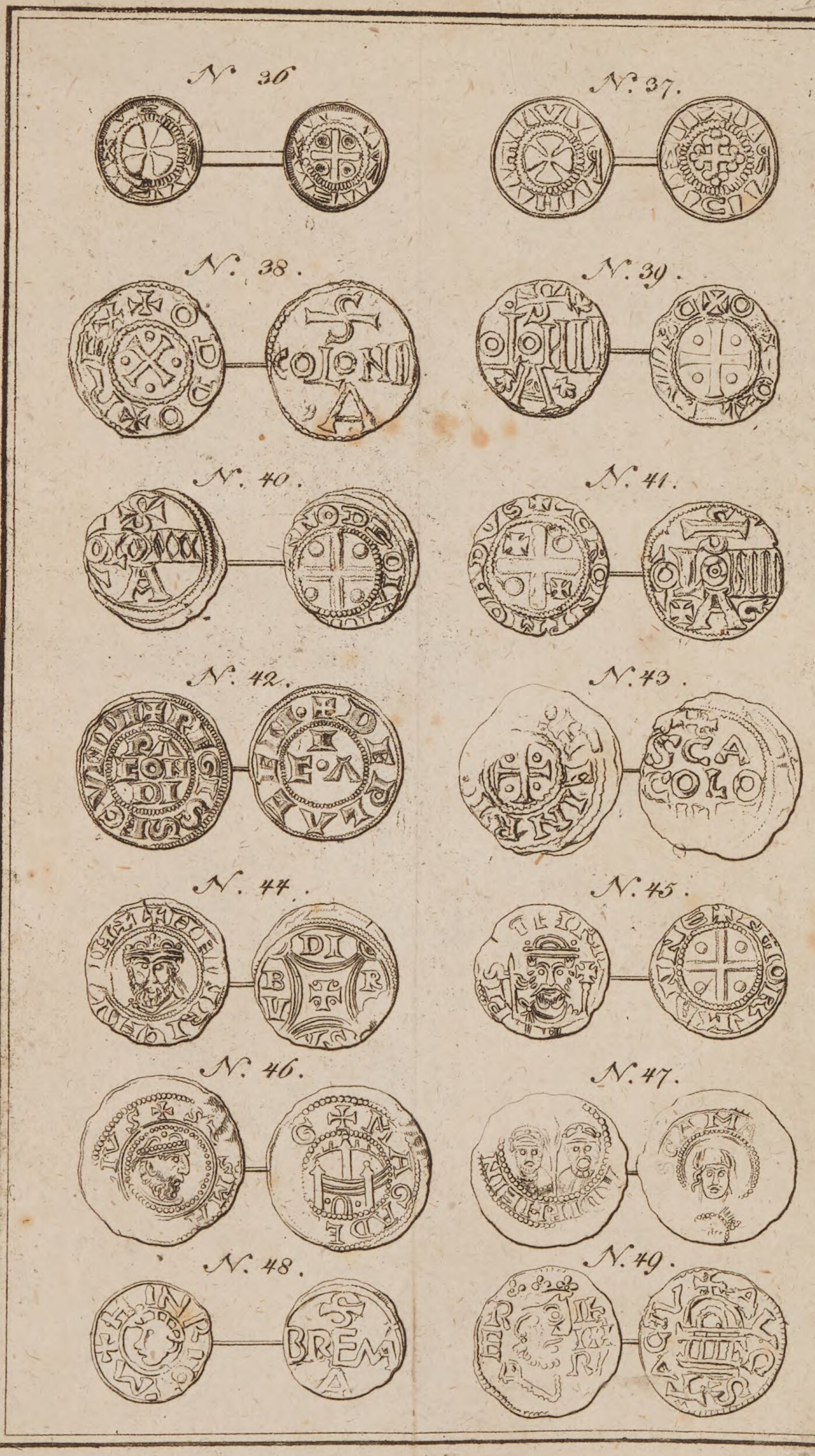


Jo. Berka sc.

Tab. II

N. 19.
COLO
NIA
N. 20.
BITY
RIGES
N. 21.
N. 22.
N. 23.
N. 24.
NAR
BONA
N. 25.
N. 26.
N. 27.
N. 28.
N. 30.
N. 29.
N. 31.
N. 32.
N. 33.
N. 34.
N. 35.

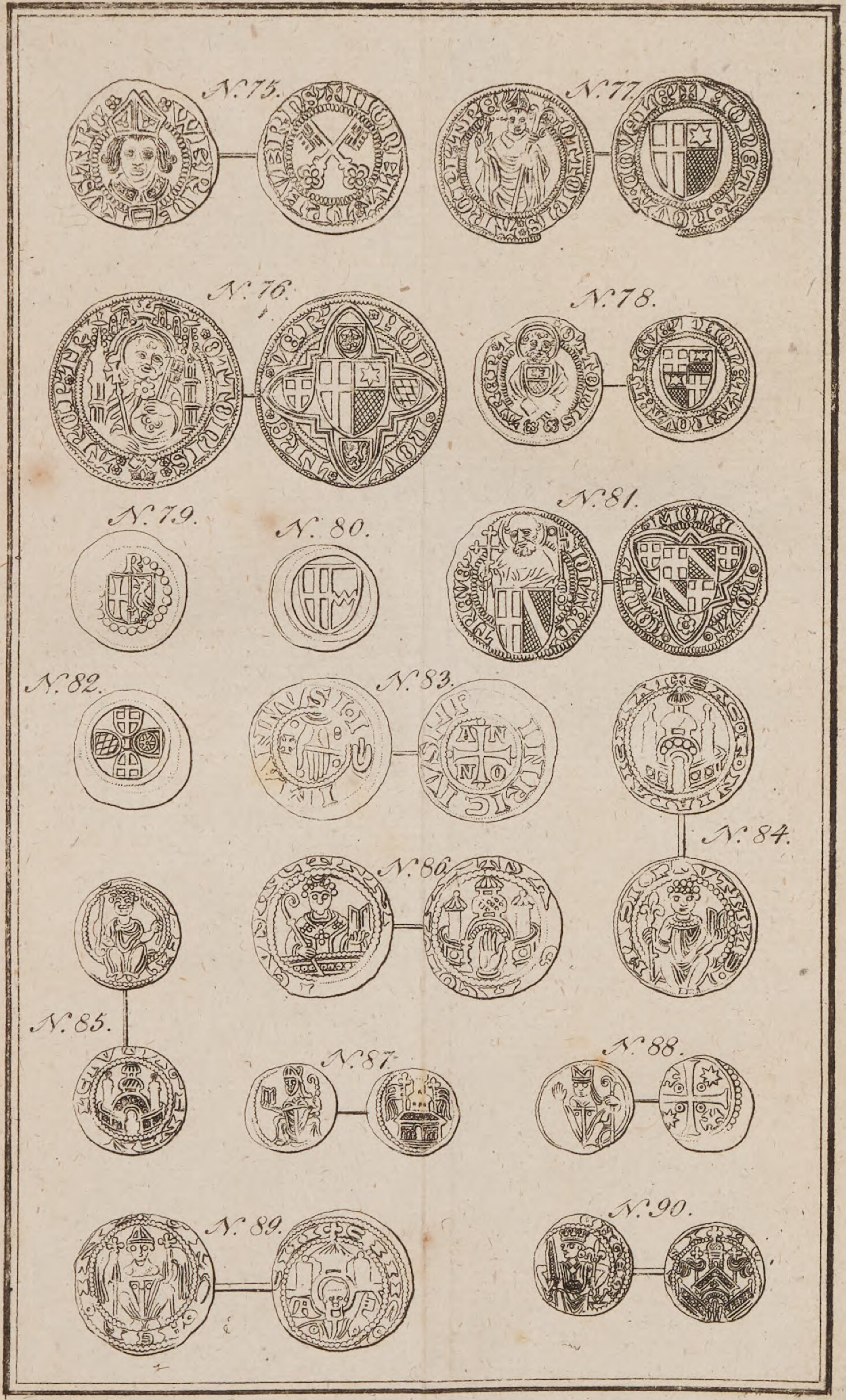
Tab III

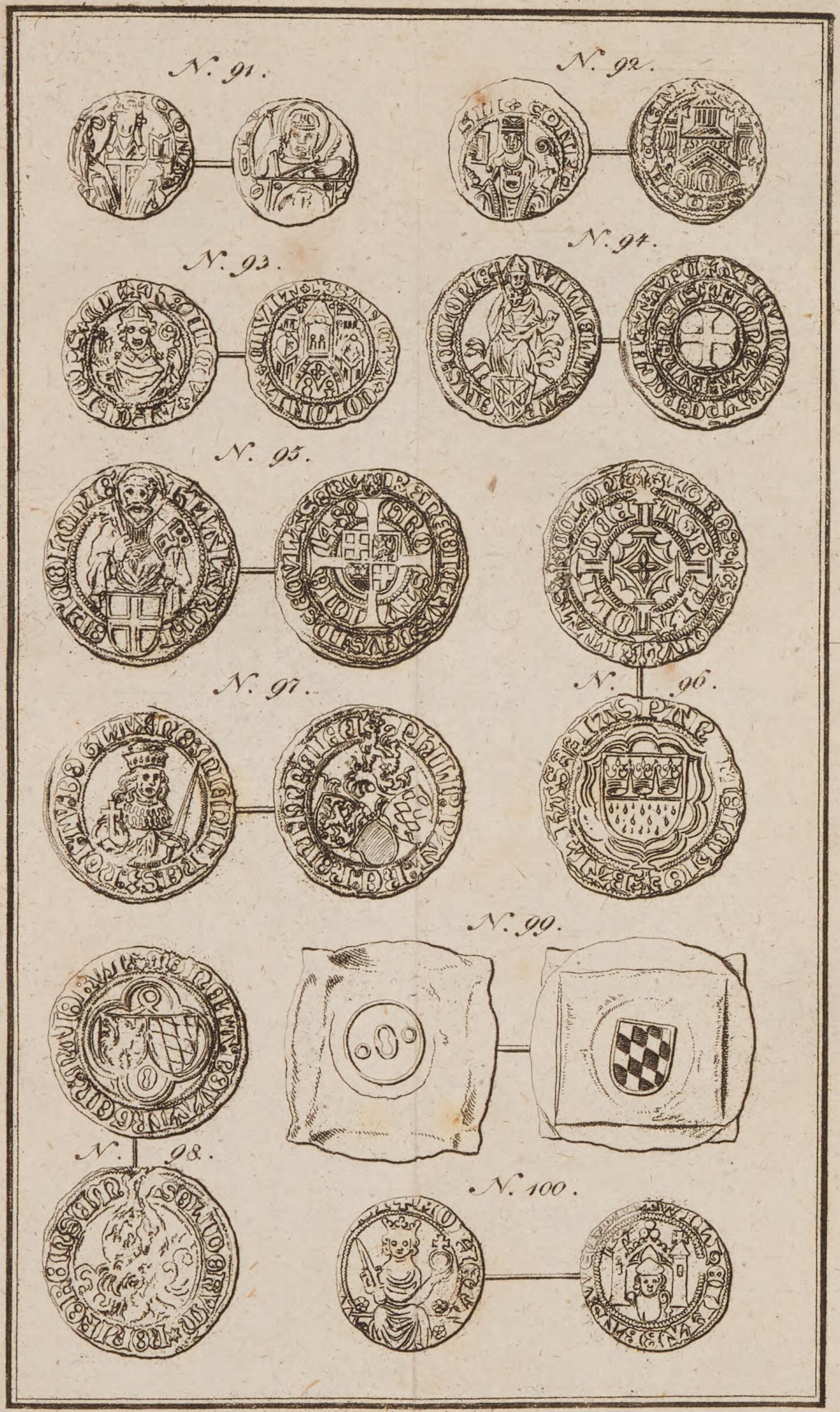


Tab. IV

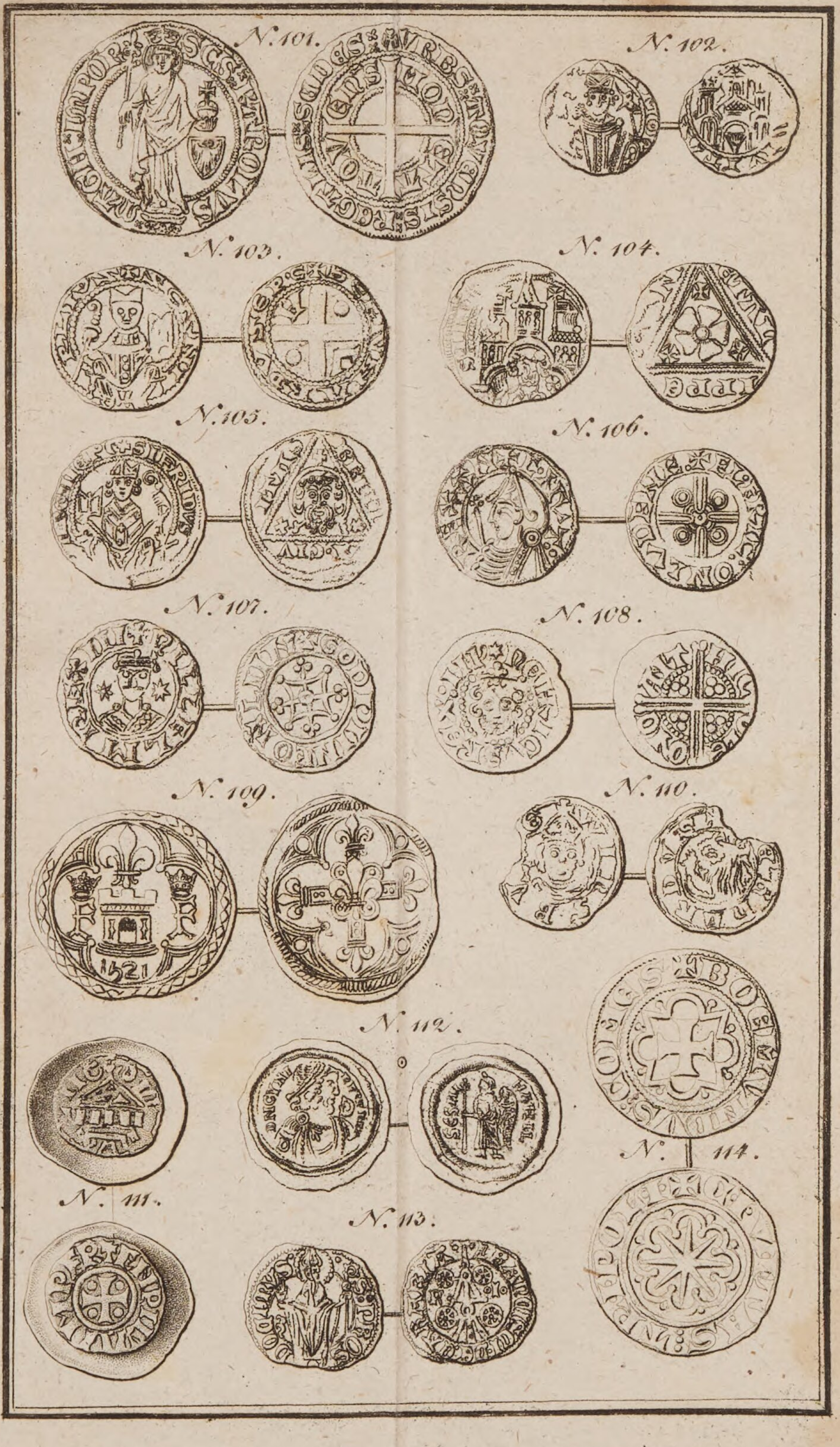
Tab V.

VI




N. 91.
N. 92.
N. 93.
N. 94.
N. 95.
N. 96.
N. 97.
N. 98.
N. 99.
N. 100.

VIII


N. 101.
N. 102.
N. 103.
N. 104.
N. 105.
N. 106.
N. 107.
N. 108.
N. 109.
N. 110.
N. 111.
N. 112.
N. 113.
N. 114.

Tab: I.

Nro.	Pag:	No.	pag	No.	pag
1	8.	25	60.	49	84.
2	15.	26	61.	Tab IV	
3.	19.	27	64.	50	86
4	23.	28	65.	51	"
5	"	29	66.	52	89
6	25.	30	67	53	90
7	"	31	"	54	"
8	31.	32	68	55	"
9	33.	33	69	56	91
10	35	34	"	57	103.
11	36.	35.	71	58	105
12	37.	Tab: III.		59	108
13	48.	36	71.	60	109
14	50.	37	".	61	112
15	51.	38	68	62	115.
16	"	39	"	63 Tab V.	116
17	52	40	"	Tab V	
18.	"	41	75	64	116
Tab: II		42	76	65	117
19.	53	43	77.	66	118
20.	56	44	78	67	120
21.	"	45	"	68	122
22.	57	46	79	69	"
23.	58	47	80	70	132
24	59	48	82	71	133

Nro	pag	No	pag	No	pag
72	134	95	170		
73	135	96	171		
74	138	97	172		
Tab. VI		98	173		
75	141	99	174		
76	142	100	176		
77	144	Tab VIII.			
78	"	101	177		
79	145	102	178		
80	"	103	180		
81	146	104	182		
82	147	105	"		
83	156	106	183		
84	"	107	"		
85	159	108	184		
86	"	109	189		
87	160	110	190		
88	"	111	192		
89	"	112	201		
90	164	113	"		
Tab VII.		114.	205.		
91	164				
92	165				
93	168				
94	169				

SBB 013402160782

Mader, Joseph

Kritische Beyträge zur Münzkunde des Mittelalters

Prag 1803

Bamberg, Staatsbibliothek -- Num.o.22
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11755801-3